



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales - Department Soziale Arbeit

BACHELORARBEIT

- Zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts -

„Eine Bilanzierung der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote aus aktueller Sicht beteiligter Institutionen in Hamburg-Mitte“

Studierender:	Andreas Rudolf
Emailadresse:	andreas.rudolf@haw-hamburg.de
Matrikelnr.:	202 16 48
Erstgutachter:	Frau Prof. Dr. Jutta Hagen
Zweitgutachter:	Herr Prof. Dr. Jack Weber

DIE BACHELORARBEIT WURDE AM 28.01.2014 EINGEREICHT.

Inhaltsverzeichnis

<u>EINLEITUNG</u>	1
1. HILFEN ZUR ERZIEHUNG	3
1.1 PARADIGMENWECHSEL DER JUGENDHILFE – EIN RÜCKBLICK IN DAS 20 JAHRHUNDERT	5
1.2 DIE WESENTLICHEN GESETZLICHEN GRUNDLAGEN DER HILFEN ZUR ERZIEHUNG	7
1.2.1 DAS WUNSCH- UND WAHLRECHT	7
1.2.2 ZIELE UND FREIWILLIGKEIT DER HILFEN ZUR ERZIEHUNG	8
1.2.3 DIE ZUGANGSVORAUSSETZUNG	9
1.2.4 RICHTLINIEN DER ZUSAMMENARBEIT	10
1.2.5 DIE AUSGESTALTUNG DER HILFEN ZUR ERZIEHUNG	11
1.2.6 ANGEBOTSFORMEN DER HILFE ZUR ERZIEHUNG	12
<u>2. DIE FALLZAHLEN- UND KOSTENENTWICKLUNG DER HILFEN ZUR ERZIEHUNG</u>	21
2.1 KOSTEN- UND FALLZAHLENENTWICKLUNG DER HILFEN ZUR ERZIEHUNG AUF BUNDESEBENE	21
2.2 KOSTEN- UND FALLZAHLENENTWICKLUNG DER HILFEN ZUR ERZIEHUNG IN HAMBURG	23
2.3 DIE POLITISCHEN RAHMENBEDINGUNGEN	24
<u>3. DIE SOZIALRÄUMLICHEN HILFEN UND ANGEBOTE</u>	26
3.1 GEMEINWESENARBEIT UND SOZIALRAUMORIENTIERUNG ALS GRUNDLAGE DER SHA	26
3.2 DIE ZIELE UND DIE AUSGESTALTUNG DER SOZIALRÄUMLICHEN HILFEN UND ANGEBOTE	29
3.3 ZUM ADRESSATINNENKREIS VON SHA	30
3.4 ZU DEN STRUKTUREN VON SHA	32
<u>4. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ZU DEN, MIT DER EINFÜHRUNG VON SHA ENTSTANDENEN PROBLEMEN, VERÄNDERUNGEN, MÖGLICHKEITEN UND EINSTELLUNGEN IN DER PRAXIS BETEILIGTER INSTITUTIONEN IN HAMBURG-MITTE</u>	35
4.1 DIE QUALITATIVE DATENERHEBUNG	35
4.3 DIE METHODE DES EXPERTENINTERVIEWS	36
4.4 ERHEBUNGSINSTRUMENT	36
4.5 DIE AUSWAHL DER INTERVIEWPARTNERINNEN	37
4.6 DIE AUSWERTUNGSMETHODE	38
4.7 ZUM FORSCHUNGSVORGEHEN	40

4.8 DIE DATENAUSWERTUNG	41
FAZIT	55
LITERATURVERZEICHNIS	61
QUELLENVERZEICHNIS:	65
ANHANG	68

Einleitung

„Wir wissen doch aus Beispielen, dass die Sozialpolitik immer Verlierer in Haushalten mit überbordender Verschuldung ist.“ (Detlev Scheele)

Vor dem Hintergrund dieser Aussage des Hamburger Senators Detlev Scheele in seiner Rede vom 06.09.2012 verwundert es nicht, dass Hamburg als hochverschuldetes Bundesland und vor dem Hintergrund der gesetzlich festgeschriebenen Schuldenbremse zunächst in der Sozialpolitik nach Sparpotenzialen sucht. Die in den letzten Jahren zunehmend gestiegenen Kosten in der Kinder- und Jugendhilfe, zum einen durch den Ausbau ganztägiger Betreuungsmöglichkeiten, insbesondere aber auch durch eine veränderte gesellschaftliche Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung (HzE), wurden im Rahmen politisch geführter Diskurse schon früh als hemmender Faktor beim Abbau des bestehenden Hamburger Schuldenstandes ausgemacht.

Über Jahre hinweg wurden auf politischer Ebene Sparmöglichkeiten, gleichzeitig aber auch eine verbesserte Qualität und Effektivität von Hilfeleistungen im Rahmen der Jugendhilfe diskutiert. Einen Höhepunkt der politischen Diskurse stellte dabei die vorerst nicht umgesetzte Abschaffung des subjektiven Rechtsanspruchs auf Hilfen zur Erziehung dar. Diese Idee, zwar formuliert in einem inoffiziellen und sogenannten „A-Staatssekretäre-Papier“, sorgte in der Jugendhilfelandchaft dennoch für kontrovers geführte Debatten. Mit der Idee des Abbaus von Rechtsansprüchen auf sozialpädagogische Sozialleistungen wurde eine Reduzierung der Bewilligungen von Hilfen zur Erziehung und somit auch eine Deckelung der Kosten beabsichtigt.

Im Gegensatz zur Novellierung des eben genannten Rechtsanspruches auf Hilfen zur Erziehung, wurden die sogenannten „Sozialräumlichen Hilfen und Angebote“ (SHA), auch praktisch im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe implementiert und weisen bundesweiten Modellcharakter auf. Mit den Programmleitlinien der „Sozialräumlichen Hilfen und Angebote“ wird im Wesentlichen auf eine sozialräumlich ausgerichtete Jugendhilfelandchaft abgezielt, die sich an den Grundprinzipien der Gemeinwesenarbeit orientiert. Hierzu wurden 10 Millionen Euro aus dem Budget der Hilfen zur Erziehung entnommen und in den Ausbau des Sozialraumes sowie des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) investiert.

Mit Inkrafttreten der Globalrichtlinie „Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe“ am 01.02.2012 wurden die geläufigen Strukturen in der Kinder- und

Jugendhilfelandchaft somit grundlegend umorganisiert, was demgemäß zu einer veränderten Ausgestaltung von Hilfeprozessen führte.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die pädagogischen Fachkräfte die neu eingeführten Strukturen bewerten und welche Veränderungen, Möglichkeiten und Probleme aus der Umsteuerung für die betroffenen SozialarbeiterInnen im Berufsalltag resultieren. Ergänzend zu den bereits bestehenden, fachlich zum Teil kritischen und theorieorientierten Beiträgen (vgl. hierzu u.a. Gerbig/Exner/ Kunstreich in *Forum Kinder- und Jugendhilfe* 2/2011, Otto/Ziegler in *Forum Kinder- und Jugendhilfe* 1/2012, Wabnitz in *Neue Praxis* 5/2011 oder auch Hinrichs/ Weber/Langer/Speicher in *Standpunkt Sozial - Sonderheft* 2012), soll der Fokus dieser Arbeit auf die veränderte Praxis der betroffenen SozialarbeiterInnen gelegt werden. Ziel der Bachelorthese ist, die Umsteuerung von Hilfen zur Erziehung in die Sozialräumlichen Hilfen und Angebote aus aktueller und praxisbezogener Sicht beteiligter Institutionen in Hamburg-Mitte zu bilanzieren.

Der Aufbau der vorliegenden Arbeit untergliedert sich in vier Teile.

Um sich dem Thema zu nähern, soll zunächst die strukturelle Ausgangslage der Hilfen zur Erziehung dargelegt werden. Hierbei wird Bezug auf die Handlungsprinzipien, die inhaltliche Ausgestaltung der Hilfen zur Erziehung sowie deren gesetzlich relevante Grundlagen genommen. Darüber hinaus wird die Fallzahlenentwicklung vor dem Hintergrund sich wandelnder politischer Rahmenbedingungen beleuchtet, um im Folgenden nachvollziehen zu können welche Intentionen hinter dem Programm der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote stehen. In einem zweiten Schritt sollen dem Leser, bzw. der Leserin Hintergrundinformationen zu der Gemeinwesenarbeit, der Sozialraumorientierung sowie den daran anknüpfenden Sozialräumlichen Hilfen und Angeboten vermittelt werden. Dafür werden die Strukturen, Ziele und Zielgruppen erläutert, welche im Hinblick auf eine Bilanzierung der Umsteuerung wichtige und richtungsweisende Anhaltspunkte sein können.

Nachdem auf die wesentlichen Grundlagen zum Verständnis der Thematik eingegangen wurde, wird in einem letzten Schritt das empirische Vorgehen nachvollziehbar und in gebotener Kürze dargelegt. Die qualitativ erhobenen Daten, in Form von Aussagen interviewter ExpertInnen, werden daran anschließend in ausgewerteter Form offengelegt. Schließlich sollen die Ergebnisse im Rahmen eines Fazits in den Gesamtkontext der Diskussion eingebettet werden.

1. Hilfen zur Erziehung

Der Begriff der Hilfen zur Erziehung (HzE) beinhaltet bestimmte sozialpädagogische Angebote, die für Kinder, Jugendliche und deren Eltern auf dem Fundament gesetzlicher Grundlagen von der Jugendhilfe erbracht werden. Es handelt sich dabei folglich um soziale Dienstleistungen, deren rechtliche Grundlage das SGB VIII, bzw. das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) darstellt.

Die Einleitung einer Hilfe zur Erziehung findet ihren Ursprung in der Regel mit der Antragsstellung der betroffenen Person bei dem, für sie zuständigen Jugendamt.¹ Das Jugendamt, konkreter der Allgemeine Soziale Dienst (ASD) als zuständige Abteilung des Jugendamtes prüft, inwieweit im vorliegenden Antragsfall die gesetzlichen Voraussetzungen zur Gewährung einer Hilfeleistung bestehen. Wenn ein Bedarf gegeben ist und die gesetzlichen Anspruchsvoraussetzungen erfüllt sind, nimmt der fallzuständige Mitarbeiter des ASD Stellung zu dem Fall. Gemäß der bestehenden gesetzlichen Grundlagen wird im Rahmen einer Kollegialen Beratung, auch Fallkonferenz genannt, über den vorliegenden Antrag beraten und ein Hilfevorschlag entworfen. Gewährt und durchgeführt wird die Hilfe im Anschluss auf Grundlage des mit dem Klienten gemeinsam entwickelten Hilfeplanes.²

Die „Leistungen“ sowie „andere Aufgaben“ der Jugendhilfe sind vielfältig und in §2 SGB VIII festgeschrieben. Dabei bestehen zum einen (Sozial)Leistungen, welche den Anspruch eines Leistungsberechtigten, auf Übernahme der, durch einen Leistungserbringer entstandenen Kosten umfassen. Zum anderen bestehen eben auch „andere Aufgaben“, die aufgrund des staatlichen Wächteramtes nicht den Sozialleistungen zuzuordnen sind.³

Hilfen zur Erziehung stellen dabei nur einen, aber den im Rahmen der Arbeit relevanten Teil von „Leistungen“ der Jugendhilfe dar. Gegenüber anderen gesetzlichen Grundlagen des SGB VIII grenzen sich diese Hilfen insbesondere durch eine individuelle Bedarfsfeststellung ab, welche im Unterschied zu den §§17-19 SGB VIII an die Situationen der Minderjährigen geknüpft ist. Schließlich hebt sich eine HzE durch einen zeit- und zielgerichteten pädagogischen Eingriff ab, welcher sich auf Grundlage eines Hilfeplanes vollzieht.⁴

Alle Leistungsbereiche der Jugendhilfe und somit auch die HzE, sind in ihrer Umsetzung durch einen pädagogisch-lebensweltorientierten Handlungsansatz gekennzeichnet, welcher

¹ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 568

² vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 574

³ vgl. Wiesner, SGB VIII (Wiesner), §2 Rdnr.3 u. 10.

⁴ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmidt-Obkirchner), Vorm. §27, Rdnr.17.

von Hans Thiersch entwickelt, von Seiten der Politik aufgegriffen und zum Ausgangspunkt, der im 8. Jugendbericht formulierten Handlungs- und Strukturmaximen der Jugendhilfe wurde. Auf Grundlage dieser Prinzipien versucht die Jugendhilfe die Herstellung von Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche zu erreichen. Sie strebt die Angleichung der Erziehungs- und Entwicklungsbedingungen für junge Menschen an und versucht darüber hinaus positive Lebensbedingungen für Kinder, Jugendliche und Familien zu gestalten.⁵

Die Handlungs- und Strukturmaximen:

1. Leistungsangebote sollen einen präventiven Charakter haben. Sie dienen der *primären Prävention*, welche auf stabile lebenswerte Verhältnisse abzielt, die es nicht zu Krisen kommen lassen. Gleichmaßen dienen sie der *sekundären Prävention*, welche vorbeugende Hilfen anstrebt, in Situationen, die erfahrungsgemäß belastend sind und sich zu Krisen ausweiten können.⁶
2. Es gilt das Prinzip der *Dezentralisierung* und *Regionalisierung*, welches vereinfachte Zugangsmöglichkeiten für Adressaten bei der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten bezweckt und die Ressourcenaktivierung in Hinblick auf Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen soll.⁷
3. Der sozialpädagogische Hilfeansatz soll auf der *Alltagsorientierung* sowie einem systemischen und ganzheitlichen Arbeiten mit den betroffenen Personen beruhen. Dieser Ansatz ergänzt den Grundsatz der Dezentralisierung, in dem die Erreichbarkeit der Kinder, Jugendlichen und Familien im Alltag angestrebt wird. Organisatorische, aber auch zeitliche und institutionelle Zugangsbarrieren sollen auf diese Weise abgebaut werden.⁸ Die Hilfen sollen fortan dort bestehen und umgesetzt werden, wo sie benötigt werden, beispielsweise durch die aufsuchende Sozialarbeit. Die Menschen sollen zudem individuell mit ihren Erfahrungen, aber auch im Kontext ihrer sozialen Systeme und den dort herrschenden Bedingungen ganzheitlich verstanden werden.
4. Das Prinzip der *Integration* und *Normalisierung* als eine Handlungsgrundlage der lebensweltorientierten Jugendhilfe, umfasst den Anspruch nicht zwischen Kindern, Jugendlichen oder Familien mit besonderen Problemlagen und jenen, welche diese Problemlagen nicht aufweisen, zu unterscheiden. Ab- und Ausgrenzung von Menschen sollen zukünftig durch integratives und normalisierendes Handeln verhindert werden.

⁵ vgl. Wiesner, SGB VIII (Wiesner), §1, Rdnr.29 u. 30.

⁶ vgl. BMFSFJ (1990): Achter Jugendbericht, 85ff.

⁷ vgl. BMFSFJ (1990): Achter Jugendbericht, 86f.

⁸ vgl. BMFSFJ (1990): Achter Jugendbericht, 87f

5. Das Prinzip der *Partizipation*, als ein entscheidender Bestandteil der lebensweltorientierten Jugendhilfe beabsichtigt Menschen zu Subjekten ihres eigenen Lebens zu machen. Die Teilhabe der betroffenen Menschen an den Hilfeprozessen und deren Einbindung in die weitreichenden Entscheidungen stellt folgerichtig die Grundlage einer gelingenden Hilfe dar.⁹

Um die, mit dem Umsteuerungsprozesses in der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe einhergehenden Veränderungen nachvollziehbar zu machen, werden im Folgenden wesentliche theoretische Grundlagen der Hilfen zur Erziehung erläutert. Da die bestehenden Ziele der Umsteuerung eng mit den Strukturen der Hilfen zur Erziehung verknüpft sind, soll es zunächst darum gehen, eben diese Strukturen der Hilfe zur Erziehung transparent zu machen.

1.1 Paradigmenwechsel der Jugendhilfe – Ein Rückblick in das 20 Jahrhundert

Die im Rahmen von Jugendhilfe bestehenden Hilfen zur Erziehung existieren bereits seit dem Inkrafttreten des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes (RJWG) von 1922. Sowohl das im Jahr 1922 verabschiedete RJWG als auch die Jugendhilfegesetze, welche nach Ende des zweiten Weltkrieges in beiden Teilen Deutschlands gültig waren, legten den Schwerpunkt der Hilfen, im Gegensatz zu den heutigen Handlungsprämissen, auf außerfamiliäre und stationäre Unterbringungen. Weitere Hilfearten wie ambulante Betreuungsformen, setzten sich bis zum Ende der 1960er Jahre nur peripher in Deutschland durch.¹⁰ Dabei setzte sich in der DDR ein ähnliches repressives Grundverständnis von Jugendhilfe durch, wie in der BRD. So glich die pädagogische Praxis der Erziehungswerkhöfe in der DDR bzw. die der Kinder- und Jugendheime in der BRD, eher der von Erziehungsanstalten und weniger der von Hilfeeinrichtungen.¹¹

Auch dem in den 1960er Jahren verabschiedeten Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG), welches in seiner Ausgestaltung an das RJWG angelehnt war, lag weiterhin ein Anordnungscharakter und Kontrollverständnis zu Grunde. Dieses politische Verständnis von Hilfe hatte zur Folge, dass im Rahmen der Fürsorgeerziehung auch gegen den Willen der betroffenen Menschen gehandelt werden durfte. Zum Ende der 1960er Jahre formierte sich schließlich im Rahmen der StudentInnenbewegung ein zunehmender Widerstand gegen die gängige Praxis in der Jugendhilfe. Dem Pflegekinderwesen, aber insbesondere auch den ambulanten Hilfen, wurde

⁹ vgl. BMFSFJ (1990): Achter Jugendbericht, 87ff.

¹⁰ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 568

¹¹ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 568

nachfolgend eine stetig wachsende Bedeutung zu Teil.¹² Die ersten Impulse das Jugendhilferecht zu reformieren gab es bereits mit Ende des 2. Weltkrieges. Aber erst in den 1970er Jahren gab es ernsthafte Bemühungen das Jugendhilferecht zu erweitern.¹³

Nach mehreren gescheiterten Versuchen verschiedener Bundesregierungen eine neue Rechtsgrundlage für die Jugendhilfe zu schaffen, haben im Jahr 1990 der deutsche Bundestag und nachfolgend auch der Bundesrat einem Gesetzentwurf zur Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts zugestimmt. Mit Inkrafttreten des neuen „Kinder- und Jugendhilfegesetzes“ (KJHG) am 01.01.1991 wurde das Jugendwohlfahrtsgesetz abgelöst und gleichzeitig ein Paradigmenwechsel in der Kinder- und Jugendhilfe eingeleitet. Die neue Gesetzgebung hatte weitreichende Auswirkungen, da aus dem ehemals repressions- und ordnungsorientierten Jugendwohlfahrtsgesetz schließlich, das in der heutigen Ausgestaltung bestehende hilfegewährende und präventiv ausgerichtete Sozialleistungsgesetz wurde.¹⁴ Zu den zentralen Zielen der Jugendhilfe zählten in der Folge nun weniger die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung durch stationäre Unterbringungen von Kindern und Jugendlichen, sondern viel mehr die Entwicklungsförderung und gesellschaftliche Integration junger Menschen. Diese Idee einer staatlichen Hilfe durch verschiedene Unterstützungsangebote für problembelastete Familien war dem vorigen Verständnis von Jugendhilfe fremd.¹⁵

Im gesamten Bereich der Hilfen zur Erziehung wird in dem neuen Gesetz auf Eingriffstatbestände verzichtet, so dass aus den ehemaligen Maßnahmen des RJWG reine Sozialleistungen mit Dienstleistungscharakter wurden.¹⁶ Das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz setzt dabei die Bereitschaft der Eltern voraus, die festgeschriebenen Hilfen zur Erziehung im Bedarfsfall wahrzunehmen. Da diese Voraussetzung jedoch nicht immer erfüllt und das Wohl des Kindes somit nicht generell gewährleistet ist, muss der Staat im Rahmen des Wächteramtes entsprechende Maßnahmen, im Konfliktfall auch gegen den Willen der Eltern, einleiten. Dies setzt nun aber eine vormundschaftsrichterliche Entscheidung gemäß §1666 BGB voraus. Im Gegensatz zu den vorherig geltenden Gesetzen, die das Recht auf Erziehung Minderjährigen zusicherte, erweiterte das KJHG seinen AdressatInnenkreis zudem auf alle jungen Menschen, indem der Leistungsanspruch in das junge Volljährigkeitsalter ausgedehnt wird.¹⁷

¹² vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 569

¹³ vgl. Hering, Münchmeier: Geschichte der Sozialen Arbeit, 220

¹⁴ vgl. Späth (1991): Die Hilfen zur Erziehung, 91

¹⁵ vgl. Wiesner SGB VIII (Wiesner), Einleitung, Rdnr.60

¹⁶ vgl. Wiesner (1991): Rechtliche Grundlagen, 5

¹⁷ vgl. Wiesner (1991): Rechtliche Grundlagen, 7-8

Die Veränderung der damaligen Gesetzgebung ging einher mit einer Vielzahl verschiedener ambulanter, teilstationärer und stationärer Hilfeformen, welche ebenfalls gesetzlich festgeschrieben wurden. Diese zum Teil auch neu entwickelten Hilfen sollten durch die im Gesetz beschriebene „Geeignetheit“ in ihrer Form und Ausgestaltung flexibel und individuell umgesetzt werden. Zudem wird den ambulanten Hilfen zur Erziehung mit Inkrafttreten des SGB VIII nun ein Vorrang gegenüber stationären Unterbringungsformen eingeräumt.¹⁸ Die Jugendhilfe ist gesetzlich fortan verpflichtet alles zu unternehmen, um den Verbleib Minderjähriger in deren Herkunftsfamilien zu sichern. Bei Bedarf geschieht dies unter Einbeziehung entsprechender Beratung und Unterstützung, auch in Form der Hilfen zur Erziehung. Im Vergleich zum JWG kommt der Partizipation und der Mitwirkung der nun leistungsberechtigten Menschen fortan nicht nur eine gestiegene Bedeutung zu, vielmehr bilden diese die Grundlage eines jeden Hilfeprozesses.¹⁹

1.2 Die wesentlichen gesetzlichen Grundlagen der Hilfen zur Erziehung

1.2.1 Das Wunsch- und Wahlrecht

Bei den Hilfen zur Erziehung handelt es sich um Sozialleistungen, welche sowohl von den Trägern der freien Jugendhilfe als auch durch die öffentliche Jugendhilfe erbracht werden können. In beiden Fällen besteht das Ziel, über die Hilfen zur Erziehung eine Sozialisationssituation herzustellen, welche dem Wohl des Kindes entspricht oder diese zumindest in genügendem Umfang gewährleistet. Aus diesem Grund kommt dem Wunsch- und Wahlrecht, welches den Leistungsberechtigten das Recht gewährt zwischen verschiedenen Einrichtungen, Trägern und Diensten zu wählen solange kein unverhältnismäßiger Mehraufwand für den Kostenträger entsteht, eine besondere Rolle zu. Dabei darf zum einen zwischen Trägern, aber auch zwischen verschiedenen Einrichtungen eines Trägers gewählt werden, selbst wenn sich Einrichtungen nicht in der räumlichen Zuständigkeit des Kostenträgers befinden.²⁰ Das Recht nach §5 SGB VIII bezieht sich allerdings nicht auf die Mitbestimmung in Hilfeform und -art, es sei denn, ein Bedarf kann durch mehrere Hilfearten befriedigt werden. Dieses Recht, dem eine Aufklärungspflicht zu Grunde liegt, macht die Rolle des Hilfesuchenden als Subjekt mit eigenen Bedürfnissen und

¹⁸ vgl. Späth, (1991): Die Hilfen zur Erziehung, 94

¹⁹ vgl. Späth, (1991): Die Hilfen zur Erziehung, 94

²⁰ vgl. Wiesner, SGB VIII (Wiesner), §5, Rdnr.8-10.

Interessen deutlich.²¹ Das Wunsch- und Wahlrecht ist vor allem auch in Bezug auf die Hilfen zur Erziehung bedeutsam und liegt in der Regel bei den Personensorgeberechtigten.

1.2.2 Ziele und Freiwilligkeit der Hilfen zur Erziehung

Die Zwecksetzung des SGB VIII und der in ihm festgeschriebenen Leistungen lässt sich dem §1 Abs. 1 SGB VIII entnehmen und umfasst vom Grunde her die Entwicklung und Erziehung Minderjähriger. Der öffentlichen Jugendhilfe obliegt die Aufgabe den Eltern bei Bedarf Hilfe in Form von Beratung oder Unterstützung zu leisten, damit diese ihre Kinder gemäß §1 Abs.1 SGB VIII zu einer „[...] eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ erziehen können. Angestrebt ist also, die Kinder in ihren sozialen und individuellen Fähigkeiten bestmöglich zu fördern. Mit Ausnahme der §§ 35a und 41 des SGB VIII liegt der Rechtsanspruch entsprechend der formulierten Zwecksetzung nicht, wie vermutet werden kann, bei den Kindern und Jugendlichen selbst, sondern bei deren Eltern. Demgemäß ist es den Anspruchsberechtigten möglich, die Hilfen zur Erziehung im Zweifelsfall einzuklagen. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass diese im Besitz relevanter Teile der elterlichen Sorge sind.²² Die Hilfe soll die Personensorgeberechtigten §1 Abs. 2 SGB VIII entsprechend dazu befähigen der Erziehung und Pflege ihrer Kinder in angemessener Form nachkommen zu können.²³

Alle angebotenen Hilfeleistungen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe, folglich auch die Hilfen zur Erziehung, sind als Unterstützungsleistungen und nicht als Anordnungen für den betroffenen Personenkreis zu interpretieren. Die Angebote in Form von Unterstützungs- und Beratungsleistungen der Jugendhilfe sind somit generell freiwillig in Anspruch zu nehmen. Die Hilfeleistungen können in der Regel also auch nicht gegen den Willen der Betroffenen angeordnet werden.²⁴ Selbst stationäre Unterbringungsformen in Pflegefamilien, Heimen oder Wohngruppen stellen lediglich Angebote an die betroffenen Familien dar. Die betonte Freiwilligkeit in der Inanspruchnahme von Hilfen wird allerdings durch das Zusammenspiel von elterlichen Pflichten und dem Schutzauftrag des Staates in Bezug auf Minderjährige relativiert.²⁵ So könnte eine Hilfe angeordnet werden, wenn ein Familiengericht den Eltern aufgrund gravierender Pflichtverletzungen das Sorgerecht ganz oder wenigstens in Teilen entzogen hat und der eingesetzte Vormund oder Pfleger in Kooperation mit dem ASD eine

²¹ vgl. Wiesner, SGB VIII (Wiesner), §5, Rdnr.1.

²² vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §27, Rdnr.3-4.

²³ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 571

²⁴ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §27, Rdnr.21-22.

²⁵ vgl. Wiesner, SGB VIII (Wiesner), §1, Rdnr.26.

Hilfe zur Erziehung einleitet. Sind Eltern oder Elternteile eines Kindes oder Jugendlichen hingegen sorgeberechtigt, kann nicht gegen deren Willen gehandelt werden.²⁶

Auch wenn eine Inanspruchnahme der Hilfen zur Erziehung grundsätzlich als freiwillig gilt, beinhaltet diese Freiwilligkeit gewisse Einschränkungen.

So ist die Gewährung von Hilfen zur Erziehung gemäß SGB VIII beispielsweise von spezifischen Bedingungen abhängig. Wer diese Bedingungen nicht erfüllt, wird in der Folge keine Hilfen nach §27ff. SGB VIII erhalten. Weiter kann vielfach nicht von einer uneingeschränkten Freiwilligkeit bei der Inanspruchnahme von HzE die Rede sein, da die Hilfeleistung selten von den KlientInnen eingefordert wird. In der Regel geht die Initiative von der Jugendhilfe aus, welche auf die Missstände innerhalb der Familien und die dafür bestehende Hilfe aufmerksam zu machen versucht. Nicht selten ist es daher der äußere Druck von ASD, Schule, Kita, etc., welcher die Menschen dazu drängt Hilfe anzunehmen, da häufig organisatorische und psychologische Barrieren der freiwilligen Inanspruchnahme entgegenstehen.²⁷ Umso wichtiger ist es daher aus sozialpädagogischer Sicht die betroffenen Menschen für Veränderungen zu motivieren und ihre Kooperationsbereitschaft zu wecken. Die HilfeempfängerInnen nehmen im Rahmen erzieherischer Sozialleistungen den Part von Co-ProduzentInnen ein, wodurch die Wirksamkeit einer erbrachten Hilfeleistung von der individuellen Mitarbeit erheblich beeinflusst wird.

1.2.3 Die Zugangsvoraussetzung

Die Gewährung von Hilfen zur Erziehung ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Die Anspruchsvoraussetzung für Unterstützungsleistungen ergibt sich hierbei aus dem §27 Abs.1 SGB VIII, wonach ein Personensorgeberechtigter bei der Erziehung eines Kindes oder Jugendlichen Anspruch auf Hilfen zur Erziehung erhalte, wenn eine dem Wohle des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet sei. Weiter heißt es im §27 Abs. 1 SGB VIII, müsse die Hilfe geeignet und notwendig sein. Derartige Zugangsvoraussetzungen bestehen im SGB VIII ausschließlich für die Hilfen zur Erziehung nach §27ff., nicht aber für andere Leistungen des SGB VIII, wie beispielsweise der Trennungs- und Scheidungsberatung gemäß §17 SGB VIII.²⁸

Mit dem Verweis, dass eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist, wird eine Sozialisationslage beschrieben, welche dadurch

²⁶ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 571f.

²⁷ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §27, Rdnr.17. und Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 571f.

²⁸ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 574

gekennzeichnet ist dass die derzeitige Erziehungsleistung der Personensorgeberechtigten nicht ausreicht, das Ziel der Erziehung, nämlich die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu eigenständigen und gesellschaftsfähigen Persönlichkeiten, zu erreichen.²⁹

An dieser Stelle ist zwischen einer Nichtgewährleistung des Kindeswohls und der in §1666 BGB formulierten Gefährdung des Kindeswohls zu unterscheiden, welche nicht deckungsgleich sind.³⁰ Die Nichtgewährleistung des Kindeswohls aufgrund der Sozialisationslage beinhaltet eine geringere Schwelle als die der Gefährdung des Kindeswohls. Die Hilfen zur Erziehung beruhen auf einem präventiven Handlungsansatz und werden somit im besten Fall schon vor Eintritt einer Kindeswohlgefährdung gewährt. Anders betrachtet beinhaltet eine Kindeswohlgefährdung auch immer eine Nichtgewährleistung einer dem Wohle des Kindes entsprechenden Erziehung und macht die Bewilligung von geeigneten Hilfen zur Erziehung notwendig.³¹

Die Hilfen zur Erziehung verfolgen den Zweck einer defizitären elterlichen Erziehungsleistung im Einzelfall entgegenzuwirken indem sie bei einem gegebenen erzieherischen Bedarf eine ergänzende und unter Umständen auch ersetzende Funktion einnehmen.³² Jedoch lösen nicht alle Mangelsituationen im Sozialisationsumfeld der Kinder und Jugendlichen einen Anspruch auf Hilfen zur Erziehung aus. Für eine Gewährung muss eine defizitäre Situation vorliegen, bei welcher in Folge elterlichen Handelns oder auch dem Ausbleiben elterlichen Handelns eine entsprechende Fehlentwicklung der Persönlichkeit eingetreten ist oder eintreten droht. Konkreter geht es bei Mangelsituationen um eine Feststellung bestimmter Belastungsfaktoren, welche die Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen konterkarieren und die fehlende Fähigkeit der Eltern, Kinder und Jugendlichen, diese Belastung zu bewältigen.³³ Besteht ein erzieherischer Bedarf, so ist die geeignete und notwendige Hilfe entsprechend der §§27ff. SGB VIII auf Grundlage einer Willensbekundung des Personensorgeberechtigten einzurichten.

1.2.4 Richtlinien der Zusammenarbeit

Den eingangs dargelegten Prinzipien der Jugendhilfe entsprechend, kommt den KlientInnen als Co-ProduzentInnen eine wesentliche Rolle im Hilfeprozess zu. Auch wenn im Rahmen kollegialer Fallberatungen über Hilfeformen beraten wird, sollen Leistungen und Angebote

²⁹ vgl. Kunkel (1991): Leistungsverpflichtungen und Rechtsansprüche im Kinder- und Jugendhilfegesetz, 148

³⁰ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 573

³¹ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 573

³² vgl. Wiesner, SGBVIII (Schmid-Obkirchner), §27, Rdnr.23-24.

³³ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §27, Rdnr.20-21.

grundsätzlich an den Bedürfnissen und Wünschen der AdressatInnen ausgerichtet sein. Die persönlichen Interessen der KlientInnen und die pädagogischen Einschätzungen von ExpertInnen spielen hierbei eine zentrale Rolle.³⁴ Grundlegend für die Einleitung einer Hilfe ist die ausführliche Beratung der Personensorgeberechtigten und Minderjährigen in Hinblick auf eine mögliche Ausgestaltung der Hilfe. Auch hier ist das bereits beschriebene Wunsch- und Wahlrecht der KlientInnen bedeutsam. Mit der Einführung des SGB VIII tritt also ein gemeinsam gestalteter Hilfeprozess in den Vordergrund. Im Rahmen einer Hilfe sollen entsprechend §36 SGB VIII gemeinsam Hilfepläne entworfen werden, die dem fachlichen Standard pädagogischer Leistungen entsprechen und die Möglichkeit bieten die eingerichtete Hilfe regelmäßig auf ihre Geeignetheit zu überprüfen.

1.2.5 Die Ausgestaltung der Hilfen zur Erziehung

Im §27 des SGB VIII werden wesentliche Angaben zu den Hilfen zur Erziehung und deren inhaltlicher Ausgestaltung gemacht. Die Auswahl der Hilfe sowie deren Ausgestaltung hat sich gemäß §27 Abs. 2 SGB VIII an dem erzieherischen Bedarf im Einzelfall zu orientieren. Folglich müssen Hilfsangebote der Individualität von Menschen und deren konkreten Lebenssituationen gerecht werden. Eine hermeneutische Betrachtung und Lebensweltanalyse, also das Verstehen und Deuten der individuellen Erfahrungen und Lebensgeschichten, stellt somit eine zentrale Voraussetzung dar, um gemeinsam mit den AdressatInnen Hilfepläne zu entwickeln.³⁵ Von Gesetzes wegen ist die Gewährung der Hilfen zur Erziehung an die Kooperation und Mitwirkung der Betroffenen am Hilfeplan und Hilfeprozess gebunden. Die Menschen, für die Hilfen zur Erziehung in Betracht kommen, sollen in die Entscheidungsprozesse bezüglich der geeigneten Hilfen einbezogen werden. Hilfepläne sollen gemeinsam von Fachkräften und Familien entwickelt, regelmäßig überprüft und fortgeschrieben werden (s. 1.2.4).

In §27 Abs. 2 des SGB VIII fordert der Gesetzgeber bei der Umsetzung von Hilfen zur Erziehung die Einbeziehung und Aufrechterhaltung des engeren sozialen Umfeldes des Kindes oder des Jugendlichen. Hier findet sich der Vorrang der ambulanten Hilfen gegenüber den stationären Unterbringungsformen wieder sowie das Bestreben die Lebenswelten der Betroffenen zu erhalten.³⁶

Ergänzend zu den sozialpädagogischen Hilfen werden im § 27 Abs. 3 des SGB VIII auch

³⁴ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §36, Rdnr.1-2.

³⁵ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §36, Rdnr.25.

³⁶ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 575

therapeutische Unterstützungsleistungen als Hilfen genannt. Dies gilt, neben dem §35a SGB VIII, als Hinweis dafür, dass auch therapeutische Hilfen, sofern im Rahmen des Hilfeprozesses notwendig, Teil der Jugendhilfe werden.

Im Bedarfsfall können zudem auch Ausbildungs- sowie Beschäftigungsmaßnahmen im Sinne des §13 Abs. 2 SGB VIII Leistungen der Hilfen zur Erziehung darstellen.³⁷ Zum Gegenstand der Hilfen zur Erziehung werden somit immer die allgemeinen Lebens- und Entwicklungsbedingungen der betroffenen Menschen.

Die Hilfen zur Erziehung sind gemäß §27 Abs. 2 S.1 insbesondere nach Maßgabe des gesetzlich festgeschriebenen Hilfskataloges der §§28-35 des SGB VIII zu gewähren. Die gesetzliche Festschreibung der Hilfen dient dabei der Sicherung eines Grundbestandes ambulanter, teilstationärer und stationärer Unterstützungsleistungen. Den in den §§28-35 SGB VIII aufgeführten Hilfen liegt dabei keine Rangfolge zu Grunde, entscheidend ist allein, dass es sich gemäß §27 Abs. 1 um die geeignete und notwendige Hilfe im Einzelfall handelt. Der Gesetzgeber fordert auf, „insbesondere“ Hilfen nach den oben genannten Paragraphen zu gewähren. Diese Einschränkung verdeutlicht, dass es sich bei den im Gesetz festgeschriebenen Hilfemaßnahmen nicht um einen abgeschlossenen Hilfskatalog handelt. Vielmehr können und sollen im Einzelfall dem erzieherischen Bedarf entsprechende Hilfen entwickelt oder auch kombiniert werden.³⁸

1.2.6 Angebotsformen der Hilfe zur Erziehung

1.2.6.1 Erziehungsberatung gemäß - §28 SGB VIII

Bei der Erziehungsberatung handelt es sich um eine ambulante Hilfsmaßnahme, welche von Erziehungsberatungsstellen, meist in freier Trägerschaft, geleistet wird.

In Erziehungsberatungsstellen arbeiten sowohl PsychologInnen, SozialpädagogInnen, als auch LogopädInnen, HeilpädagogInnen, und vermehrt PsychotherapeutInnen. Es handelt sich folglich um multiprofessionelle Teams, welche den komplexen multifaktoriellen Problemlagen der betroffenen Menschen gegenüberstehen.³⁹

Gearbeitet wird in Erziehungsberatungsstellen mit allen Teilen eines Systems, Eltern, ganzen Familien und anderen Erziehungsberechtigten. Im Rahmen von Kindertherapie wird zudem mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Das soziale Umfeld der Kinder und Jugendlichen sowie das familiäre System selbst, werden im Kontext der komplexen Lebenssituationen

³⁷ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 575

³⁸ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §27, Rdnr.27-29.

³⁹ vgl. Menne (2008): Erziehungs-, Ehe- und Familienberatung, 134

verstanden.⁴⁰ Kontakte zu anderen Institutionen, wie Schule und Kita stellen Ausnahmen dar, sind aber durchaus möglich.

Durch den breiten AdressatInnenkreis wird bereits das fachliche Ziel der Beratung deutlich, nämlich die Beratung nicht auf das Kind oder den Jugendlichen als Symptomträger zu konzentrieren.⁴¹ Vielmehr eignen sich Erziehungsberatungsstellen sowohl zur Aufarbeitung individueller als auch familienbezogener Probleme psychologischer Art. Gegenstand der Beratung können folglich Erziehungsfragen und -schwierigkeiten der Eltern bei Trennung und Scheidung, aber auch Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsstörungen der Kinder sowie die daraus resultierenden Verhaltensmuster sein.⁴²

Die Erziehungsberatung als präventives Angebot an Menschen mit Problemlagen soll möglichst früh in Anspruch genommen werden und ist niedrigschwellig strukturiert. Aus diesem Grund sind die Zugangsbarrieren durch Voraussetzungen, wie offene Sprechstunden und geringe Wartezeiten möglichst reduziert. Zudem steht der subjektive Rechtsanspruch auf Hilfen zur Erziehung einem direkten Zugang zur Erziehungsberatungsstelle prinzipiell nicht entgegen. Die innerliche Barriere sich mit seinen Problemen an Dritte zu wenden, soll durch den niedrigschwelligen Zugang und den Erlass finanzieller Forderungen möglichst abgebaut werden.⁴³ Auch die Hilfeplanung im Rahmen einer Beratung soll erst eingerichtet werden, wenn es sich um eine langfristige Beratung handelt. Die Dauer und Häufigkeit einer Beratung variiert stark, so können Beratungssettings in regelmäßigen Abständen stattfinden und mehrere Wochen, in Ausnahmefällen aber auch mehrere Jahre, andauern. Es gilt der typische Beratungsrahmen, welcher ein Komm-Struktur und zeitliche Begrenzungen von Terminen umfasst.

1.2.6.2 Soziale Gruppenarbeit - § 29 SGB VIII

Der Begriff der Sozialen Gruppenarbeit umfasst eine Vielzahl gruppenpädagogischer Angebote, wie beispielsweise soziale Trainingskurse, Erziehungs-, und Stützkurse.

Die Soziale Gruppenarbeit als Hilfeform nimmt dabei eine Position zwischen offenen pädagogischen Angeboten, beratender Unterstützung und der außerfamiliären Erziehung ein.⁴⁴ Die Hilfe richtet sich vorwiegend an ältere Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren, da im Rahmen der pädagogischen Arbeit gewisse Einsichts- und Reflektionsfähigkeiten

⁴⁰ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §28, Rdnr.6-7.

⁴¹ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §28, Rdnr.4.

⁴² vgl. Menne (2008): Erziehungs-, Ehe- und Familienberatung, 141

⁴³ vgl. Menne (2008): Erziehungs-, Ehe- und Familienberatung, 135

⁴⁴ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), § 29, Rdnr.5.

vorausgesetzt werden. Gegenstand der Hilfe ist meist die Aufarbeitung von Konflikten innerhalb der Lebenswelt der Betroffenen. Demnach können die Themen sehr verschieden sein und vom delinquenten Verhalten über soziale Auffälligkeiten bis hin zu konkreten Trennungsabsichten der Eltern und den daraus resultierenden Problemen für die Kinder reichen. Generelles Ziel der sozialen Gruppenarbeit ist die Verbesserung der sozialen Handlungskompetenz. Im Rahmen des gruppenpädagogischen Settings soll zudem an der Erweiterung des Selbstwertes der Kinder und Jugendlichen sowie der Frustrationstoleranz und den Konfliktlösungsstrategien gearbeitet werden. Die Hilfe nach §29 SGB VIII ist dabei meist in die Lebensfelder der Kinder und Jugendlichen, beispielsweise in Schulen oder Bauspielplätzen, integriert. Es handelt sich um eine, die Jugendlichen erreichende Unterstützung, welche auf das soziale Umfeld sowie das familiäre System mit den bestehenden Problemen wenig Einfluss nimmt.⁴⁵

Die Strukturen wie Dauer, Methoden und Organisation der Sozialen Gruppenarbeit variieren und sind daher nicht im Einzelnen zu beschreiben. Unterschiede in der Zielgruppe, Dauer und Ausgestaltung ergeben sich aber aus der Tatsache, dass Soziale Gruppenarbeiten, bzw. Soziale Trainingskurse zum einen im Rahmen der Jugendhilfe als HzE durch den öffentlichen Jugendhilfeträger gewährt, zum anderen auch vom Richter als Weisung nach §10 JGG verhängt werden können.⁴⁶ Grundsätzlich können zudem kurzfristig angelegte, zielorientierte und themenfestgelegte Kurse gegenüber langfristig angelegten Gruppen unterschieden werden, welche es Jugendlichen jederzeit erlauben in das fortlaufende Gruppengeschehen einzusteigen.⁴⁷ Die fortlaufende Gruppenarbeit schließt darüber hinaus häufig erlebnispädagogische Aktivitäten und Intensivkurse ein, die mitunter über mehrere Tage andauern. Wie bei allen Hilfen zur Erziehung, ist eine freiwillige Teilnahme entscheidend für einen gelingenden Hilfeprozess.

1.2.6.3 Erziehungsbeistand, Betreuungshelfer - §30 SGB VIII

Auch die Hilfe nach §30 SGB VIII stellt eine, vorwiegend an den Bedürfnissen der Kinder oder Jugendlichen orientierte Unterstützungsleistung. Obwohl die Hilfe Minderjährige in den Mittelpunkt rückt, sollen die bestehenden sozialen Systeme der Betroffenen, wie Familie und Freunde in den Hilfeprozess einbezogen werden.⁴⁸

Die Hilfe zielt dabei auf die Bewältigung von Entwicklungsproblemen bei Kindern oder

⁴⁵ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §29 Rdnr.5.

⁴⁶ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §29, Rdnr.1.

⁴⁷ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §29, Rdnr.7.

⁴⁸ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §30, Rdnr.7.

Jugendlichen ab. Im Fokus der pädagogischen Arbeit steht zudem oftmals das auffällige Verhalten Minderjähriger im Rahmen sozialer Systeme sowie das Leistungsverhalten in der Schule. Da die Erziehungsbeistandschaft vorwiegend der Verselbstständigung älterer Kinder und Jugendlicher dienen soll, kann überdies die Wiederherstellung familiärer Beziehungen, aber auch die räumliche Trennung von den Eltern ein relevantes Arbeitsthema darstellen. Die Hilfe in Form eines Erziehungsbeistandes ist ferner geeignet, wenn strukturelle Risiken, beispielsweise in Form von psychischen Erkrankungen der Eltern bestehen oder drohen. Grundsätzlich gilt auch hier, dass die Erbringung ambulanter Hilfe einer Fremdunterbringung präventiv entgegenwirkt.⁴⁹ Den Minderjährigen werden in Form von Erziehungsbeiständen verlässliche AnsprechpartnerInnen beiseite gestellt, die sie bei der Bewältigung der zuvor definierten Konflikte unterstützen. Im Gegensatz zur Erziehungsberatung, welche sich durch eine Komm-Struktur auszeichnet, hat der Erziehungsbeistand die Aufgabe auf die Lebenswelt der Minderjährigen zuzugehen und den Hilfeprozess dort zu gestalten. Grundlegend für eine gelingende Hilfe ist die Bereitschaft und Motivation der Kinder und Jugendlichen sich an getroffene Vereinbarungen zu halten und auf die Beziehung zum Erziehungsbeistand einzulassen. Diese pädagogischen Voraussetzungen gelten ebenso für die nach §12 Nr. 1 JGG angewiesenen Hilfen, welche die Freiwilligkeit durch die Weisung rechtlich aufheben.⁵⁰ Die Hilfe gemäß §30 SGB VIII soll zumeist über längere Zeiträume mit einer relativ hohen Wochenstundenzahl von fünf bis zehn Stunden verfügt werden. Nur dann ist es möglich eine persönliche Beziehung zum Kind oder Jugendlichen aufzubauen, die eine intensive sozialpädagogische Einzelarbeit ermöglicht und in der Folge Wirkungen verspricht.⁵¹

1.2.6.4 Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) - §31 SGB VIII

Verglichen mit der Heimunterbringung oder der Unterbringung in Pflegefamilien ist die SPFH eine junge Hilfeform. Sie entstand im Jahr 1969 im Rahmen der zunehmenden Forderung nach Alternativen zur Heimerziehung und Fremdplatzierung junger Menschen. Eine ambulante Form von Hilfe sollte vor allem eine bessere Unterstützung für die Kinder und Jugendlichen darstellen, gleichzeitig aber auch die hohen Kosten für Fremdplatzierungen reduzieren.⁵² Begünstigt wurde die Entwicklung der SPFH durch die kritische Reflexion der klassischen Interventionsformen, die den vorherrschenden Problemlagen nicht gerecht

⁴⁹ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §30, Rdnr.7.

⁵⁰ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 577

⁵¹ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 578

⁵² vgl. Helming/Schattner/Blüml (2005): Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe, 7

wurden. In den letzten Jahren entwickelte sich die SPFH zu einer häufig bewilligten Hilfeform.⁵³

Die SPFH stellt dabei die intensivste der ambulanten Hilfen, mit Ausnahme der Intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuung dar. Darüber hinaus verfügt die SPFH durch ihre Ausgestaltung über eine besondere Stellung unter den Hilfen zur Erziehung. Die SPFH ist eine ambulante, zeitlich sehr flexible, auf Förderung und Prävention ausgerichtete Hilfe, die im Alltag und der Lebenswelt von Familien umgesetzt wird. Sie zeichnet sich vornehmlich durch ihren aufsuchenden Charakter aus, wobei nicht nur ein einzelnes Familienmitglied, sondern die Familie als Gesamtsystem in den Hilfeprozess einbezogen wird.⁵⁴ Grundlegend ist somit ein systemisch und mehrdimensional ausgerichteter Hilfeansatz, der verschiedenste Probleme und Ressourcen des sozialen Netzwerkes berücksichtigt.

Zu den AdressatInnen der Hilfe zählen in der Regel sozial benachteiligte Familiensysteme mit prekären Versorgungslagen, in denen eine dem Wohl des Kindes oder Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht sichergestellt ist.⁵⁵ Mehrfach werden im Rahmen einer solchen Hilfe arme und kinderreiche Familien betreut. Armut umfasst dabei nicht ausschließlich einen materiellen Mangel, sondern eine Häufung von Unterversorgungslagen in den Bereichen Einkommen, Bildung, Gesundheit, Wohnung, Arbeit, soziale Partizipation sowie fehlende Verfügbarkeit sozialer oder gesundheitsbezogener Einrichtungen.⁵⁶ In den Lebenswelten der Familien, vorwiegend in deren Wohnungen, wird an den bestehenden Problemlagen, Ressourcen und dem Beziehungsaufbau gearbeitet.⁵⁷ Die sozialpädagogische Familienhilfe hat dabei die „[...] Sicherung oder Wiederherstellung der Erziehungsfunktion der Familie [...]“⁵⁸ zum Ziel und soll somit zu verbesserten Sozialisationsbedingungen für Kinder und Jugendliche beitragen. Im Rahmen dieser Unterstützung wird die Erziehung und der Umgang innerhalb der Familien professionell beobachtet und begleitet, dabei ergeben sich die sozialpädagogischen Aufgabenstellungen in der Regel aus den alltäglichen Überforderungen und teilweise akuten Problemlagen der Familien.⁵⁹ Zu den Aufgabenfeldern einer SPFH gehören entsprechend der familiären Problemlagen vielfältige Themenbereiche, wie Gesundheit, Haushalt, Ordnung und Finanzen, aber auch die Beziehungen im sozialen Umfeld und die Vernetzung im Sozialraum.

⁵³ vgl. Schattner (2007): Sozialpädagogische Familienhilfe, 595

⁵⁴ vgl. Helming/Schattner/Blüml (2005): Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe, 6-7

⁵⁵ vgl. Nielsen (2008): Sozialpädagogische Familienhilfe, 164

⁵⁶ vgl. Helming/Schattner/Blüml (2005): Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe, 6-7

⁵⁷ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 578

⁵⁸ Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §31, Rdnr.6.

⁵⁹ vgl. Nielsen (2008): Sozialpädagogische Familienhilfe, 161

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig die Problemlösungs- und Selbsthilfefähigkeiten der Familien anzuregen. Darüber hinaus ergibt sich aus den komplexen Problemlagen innerhalb der Familien und den angestrebten Zielen die Notwendigkeit einer hohen Betreuungsintensität von bis zu 20 Wochenstunden. Damit die SPFH ihre Wirkung entfalten und Veränderungsanstöße geben kann, müssen die Familienmitglieder die Bereitschaft mitbringen, die Hilfe als solche in ihrer Lebenswelt zu akzeptieren, getroffene Vereinbarungen einzuhalten und die bisher praktizierten Handlungsmuster zu hinterfragen.⁶⁰

1.2.6.5 Erziehung in einer Tagesgruppe - §32 SGB VIII

Gegenteilig zu den traditionellen Hilfen in Form von Heimerziehung und Pflegekinderwesen, handelt es sich bei der Hilfe in Tagesgruppen um eine relativ neu konzipierte Hilfeform, die sich erst Mitte der 1970er Jahre verbreitete. Die Erziehung in einer Tagesgruppe bildet dabei das Verbindungsstück zwischen der stationären und der ambulanten Hilfe. Sie soll ein anpassungsfähiges und bedarfsgerechtes pädagogisches und therapeutisches Angebot mit den Vorteilen ambulanter Hilfen verbinden.⁶¹

Die AdressatInnen der Tagesgruppe sind in der Regel Schulkinder und jüngere Jugendliche, welche in Gruppensettings betreut werden. Darüber hinaus leisten Tagesgruppen auch individuelle und heilpädagogische Förderung von Minderjährigen.

Das gesetzlich formulierte Ziel der Hilfe als teilstationäre Unterstützungsmaßnahme ist, die Lebenswelt und Bezugssysteme der Minderjährigen aufrechtzuerhalten und folglich einer stationären Unterbringung entgegenzuwirken.⁶² Hierzu werden die Eltern der Kinder und Jugendlichen im hohen Maße in die pädagogische Arbeit der Tagesgruppe einbezogen.

In Ausnahmefälle wird die Tagesgruppe auch im Nachgang zu stationären Unterbringungen verfügt und soll eine Reintegration der Minderjährigen in ihre Familie unterstützen.⁶³ Die Erziehung in Tagesgruppen bietet also den Rahmen, um die Betroffenen intensiv zu betreuen und bestehende erziehungs- und sozialisationsbedingte Defizite zu beheben, versucht aber gleichzeitig die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen zu erhalten.

Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit steht das soziale Lernen in Gruppen. Die individuelle pädagogische und therapeutische sowie die gruppenpädagogische Arbeit mit Minderjährigen werden im Rahmen der Tagesgruppe aufeinander abgestimmt und sollen gleichermaßen Beachtung finden. Ein weiteres zentrales Thema in Tagesgruppen stellt die

⁶⁰ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 578

⁶¹ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkicher), §32, Rdnr.7.

⁶² vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkicher), §32, Rdnr.7-9.

⁶³ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkicher), §32, Rdnr.9.

schulische Förderung Minderjähriger und die Überwindung schulischer Probleme, wie Lernschwierigkeiten und Sozialverhalten dar. Aus diesem Grund bieten Tagesgruppen in der Regel eine Hausaufgabenbetreuung an. Die pädagogische Unterstützung in Form von Tagesgruppen ist trotz ihrer Schnittstellenfunktion in der Jugendhilfelandchaft wenig verbreitet.⁶⁴

1.2.6.6 Vollzeitpflege - §33 SGB VIII

Bei der Unterbringung eines Kindes oder Jugendlichen in einer Pflegefamilie handelt es sich um eine stationäre Hilfe des SGB VIII, welche vorübergehend oder auf Dauer angelegt sein kann. Das betroffene Kind lebt im Rahmen der Hilfe bei der Pflegefamilie. In einigen Fällen wird die Hilfe über wenige Jahre verfügt und durch die Reintegration des Kindes in seine Herkunftsfamilie beendet, in anderen Fällen dauert die Hilfe bis zur Vollmündigkeit und Verselbstständigung der Jugendlichen an.

Die Gründe, weshalb Kinder und Jugendliche in Pflegefamilien untergebracht werden, sind verschieden. Sowohl Erkrankung und Tod von Eltern, festgestellte Erziehungsunfähigkeit der Eltern, aber auch unübersichtliche Wechselwirkungen von sozialen und persönlichen Faktoren kommt in solchen Situationen eine entscheidende Bedeutung zu.⁶⁵

Die Pflegeeltern sollen in der Lage sein, das Pflegekind im Rahmen der Vollzeitpflege uneingeschränkt anzunehmen und zu versorgen. Darüber hinaus müssen die Pflegeeltern bereit sein, die Beziehung zwischen den Pflegekindern und den Herkunftsfamilien aufrechtzuerhalten und zu fördern.⁶⁶ Zu den zentralen Arbeitsthemen der Pflegefamilien zählen daher die Kommunikation über Möglichkeiten der Rückführung sowie der Kontaktaufbau zu den leiblichen Eltern der Pflegekinder. Die Vollzeitpflege erfährt insoweit eine Sonderstellung im Rahmen des Hilfekataloges des SGB VIII, da sie im privaten Raum anderer Familien umgesetzt wird und auch durch Personen geleistet werden kann, die keine pädagogische oder psychologische Ausbildung erhalten haben.⁶⁷

1.2.6.7 Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform - § 34 SGB VIII

Die Heimerziehung stellt die älteste Form der sozialpädagogischen Erziehungshilfe dar. Im heutigen Sinn „[...] umfasst [sie] das gesamte Spektrum des Aufwachsens in fremder,

⁶⁴ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 579

⁶⁵ vgl. Wiesner SGB VIII (Schmidt-Obkirchner), §33, Rdnr.10 u. 22.

⁶⁶ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 580

⁶⁷ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmidt-Obkirchner), §33 Rdnr.1.

öffentlich organisierter Erziehung und Betreuung außerhalb des Elternhauses.“⁶⁸ Sie reagiert dabei auf die verschiedenen Problemlagen der Minderjährigen mit ebenso vielseitigen Unterbringungs- und Betreuungskonzepten, wie Internaten, Wohngruppen, Kinderhäusern, Kinder- und Jugenddörfern, Kinderschutzzentren, etc. Grundsätzlich gilt jedoch, dass sich ein Trend zu kleineren, altersgemischten Unterbringungsformen vollzogen hat. Konzeptionell bestehen besonders häufig familienähnliche Heimformen sowie betreute Wohngruppen, die darüber hinaus mit ambulanten Maßnahmen verbunden sein können.⁶⁹

Die Hilfe nach §27 in Verbindung mit §34 des SGB VIII will den betroffenen Kindern und Jugendlichen einen vorübergehend oder auch auf Dauer angelegten, strukturierten und sozialpädagogisch unterstützten Rahmen bieten, der ihren aktuell überfordernden und/oder gefährdenden Lebensort ersetzt.⁷⁰ Grundlegende Ziele der Heimerziehung sind die Organisation einer Rückkehr des Kindes oder Jugendlichen in die Herkunftsfamilie, die Vorbereitung auf die Erziehung im Rahmen einer Pflegefamilie oder aber die Verselbstständigung bei einer auf Dauer angelegten Unterbringung. In jedem Fall gilt die Elternarbeit, die soziale Integration und Partizipation der Kinder und Jugendlichen als elementarer Arbeitsschwerpunkt im Rahmen der Heimerziehung.⁷¹

1.2.6.8 Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung - § 35 SGB VIII

Die Hilfeform gemäß §35 SGB VIII ähnelt der des Erziehungsbeistandes, hebt sich jedoch durch ein größeres für die Hilfe bereitgestelltes Zeitkontingent ab. Sie zielt auf die Bewältigung stark belastender Problemlagen, wie Beziehungsabbrüche und Gewalterfahrungen, von meist älteren Jugendlichen ab. Die Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung stellt dabei häufig den letzten Versuch dar, die betroffenen Minderjährigen aus ihrer gefährdenden Lebenswelt, wie dem Prostitutions- oder Drogenmilieu herauszuholen und eine Integration in die Gesellschaft zu erreichen.⁷² Die Jugendlichen werden hierzu im Rahmen der Hilfe durch BetreuerInnen in ihrer Wohnung aufgesucht. Die Wohnung kann dabei von den Jugendlichen selbst oder von dem hilfeleistenden Träger gemietet werden.

Zum Gegenstand der Arbeit werden die relevanten Lebensweltebenen der Jugendlichen. Dies kann auch bedeuten, dass die Jugendlichen bestimmte Lebensweltebenen aufgeben. Aufgrund

⁶⁸ Chassé (2008): Heimerziehung, 173

⁶⁹ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 581

⁷⁰ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 580

⁷¹ vgl. Chassé (2008): Heimerziehung, 180 f.

⁷² vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §35, Rdnr.15.

der Biografie der betroffenen Jugendlichen wird von diesen zunächst einmal wenig erwartet.⁷³ Zu Beginn ist allein der Beziehungsaufbau relevant, welcher den weiteren pädagogischen Schritten vorangeht. Im Nachklang zum Beziehungsaufbau sind die Ziele u.a., die Integration der Jugendlichen in Schule oder Arbeit, anmieten eines Wohnraumes sowie eine sinnvolle Freizeitgestaltung.⁷⁴ Um die formulierten Ziele zu erreichen und den Bedürfnissen der KlientInnen gerecht zu werden, wird von den BetreuerInnen ein hohes Maß an Flexibilität verlangt.

1.2.6.9 Eingliederung für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche - § 35a SGB VIII

Im Gegensatz zu den bisher dargestellten Hilfen des SGB VIII, welche den Rechtsanspruch bei den Personensorgeberechtigten sehen, richtet sich die Hilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche vorwiegend an die Minderjährigen selbst und endet mit der Vollendung des 18. Lebensjahres. Junge Volljährige mit einer seelischen oder geistigen Behinderung haben daher keinen Anspruch mehr auf Hilfen nach §35a SGB VIII. In diesem Fall kommt jedoch Hilfe für junge Volljährige nach §41 SGB VIII in Frage.⁷⁵

Als behindert gelten Menschen gemäß §2 Abs. 1 SGB IX, „[...] wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“ Weiter heißt es, gelten Menschen als von Behinderung bedroht, wenn eine solche Beeinträchtigung zu erwarten sei. Die Feststellung einer solchen Abweichung obliegt Ärzten, Kinder- und JugendlichenpsychotherapeutInnen und ggf. psychologischen PsychotherapeutInnen.

Die Ausgestaltung einer Hilfe für seelisch behinderte oder von solcher Behinderung bedrohte Kinder und Jugendliche, ähneln zum Teil den Hilfen zur Erziehung. Im Rahmen der Hilfe nach §35a SGB VIII muss jedoch auf die speziellen Symptome der Kinder und Jugendlichen unmittelbar eingegangen werden. Darüber hinaus müssen die Hintergründe und Auslöser für Probleme der Kinder und Jugendlichen sowie die symptomaufrechterhaltenden Faktoren zum Thema der umfangreichen Hilfeplanung gemacht werden.⁷⁶

⁷³ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 581 f.

⁷⁴ vgl. Wiesner, SGB VIII (Schmid-Obkirchner), §35, Rdnr.17 u. 20.

⁷⁵ vgl. Wiesner, SGB VIII (Wiesner), §35a, Rdnr.36.

⁷⁶ vgl. Seithe (2007): Hilfen zur Erziehung, 582

2. Die Fallzahlen- und Kostenentwicklung der Hilfen zur Erziehung

Der zu Beginn der 1990er Jahre eingeführte subjektive Rechtsanspruch auf die Hilfen zur Erziehung, hat sich in der Folge auf die Fallzahlen- und somit auch auf die Kostenentwicklung für die Kinder- und Jugendhilfe ausgewirkt.

Um einen Einblick in die Entwicklung der veränderten Inanspruchnahme von HzE zu erhalten, wird im Weiteren erläutert, wie sich die Entwicklung zum einen auf Bundesebene und zum anderen für die Stadt Hamburg vollzogen hat. Darüber hinaus werden die wesentlichen politischen Rahmenbedingungen beschrieben, welche das Umsteuervorhaben beeinflusst haben.

2.1 Kosten- und Fallzahlenentwicklung der Hilfen zur Erziehung auf Bundesebene

Mit dem Inkrafttreten des SGB VIII vollzog sich der unter Punkt 1.1 beschriebene Paradigmenwechsel in der Kinder- und Jugendhilfe. Bedingt durch das verabschiedete Gesetz, stand nun mehr das Familiensystem und die Entwicklung junger Menschen sowie deren Integration in die Gesellschaft im Fokus sozialpädagogischer Arbeit.

Der durch das Gesetz entstandene Leistungsanspruch ging in den Folgejahren mit einer wachsenden Anzahl an Bewilligungen von Hilfen zur Erziehung und folglich steigenden Kosten einher. So weist der Hamburger Staatsrat Jan Pörksen in seiner Rede zur Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung vom 09.05.2012 darauf hin, dass die Anzahl der Kinder und Jugendlichen seit 2005 rückläufig sei, die Ausgaben der öffentlichen Träger für Hilfen zur Erziehung aber allein bis zum Jahr 2010 von 4,8 Mrd. Euro auf sieben Mrd. Euro gestiegen seien.⁷⁷ Tatsächlich stieg die Bewilligung von Hilfen seit Einführung des Leistungsgesetzes bis zum Jahr 2012 deutschlandweit stetig an. So wurden auf Bundesebene im Jahr 2011 Brutto knapp 30,5 Mrd. Euro für die Kinder- und Jugendhilfe aufgewendet, was einen finanziellen Mehraufwand von 5,7% gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Allerdings entfiel der Großteil der Bruttoausgaben mit 62%, bzw. ca. 19 Mrd. Euro auf den Ausbau der Kindertagesbetreuung.⁷⁸ Knapp 26% der 30,5 Mrd. Euro, also mehr als die von Staatsrat Pörksen genannten sieben Milliarden Euro blieben übrig und wurden von Seiten der Jugendämter für Hilfen zur Erziehung ausgegeben. Vergleicht man die aufgebrauchte Summe im Jahr 2011 mit den im Jahr 1995 aufgewendeten Mitteln, so ergibt

⁷⁷ vgl. Pörksen (2012): Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung, 1

⁷⁸ vgl. Destatis 2013, Pressemitteilung Nr. 032

sich ein Anstieg von bald drei Milliarden Euro, was einer Zunahme von ca. 73% entspricht.⁷⁹

Wesentlich für den Anstieg der finanziellen Aufwendungen sind hierbei die steigenden Fallzahlen im Rahmen ambulanter Hilfen, exklusive der Erziehungsberatung. Die ambulanten Fallzahlen gingen mit finanziellen Aufwendungen einher, welche sich von 1995 bis 2010 knapp vervierfacht haben und nun bei ca. 1,9 Mrd. Euro liegen. Weitere 4,3 Mrd. Euro wurden für stationäre Unterbringungen außerhalb der Elternhäuser, wie Heimunterbringungen und Vollzeitpflege aufgewendet.⁸⁰

Der Kostenanstieg ist bedingt durch eine veränderte Inanspruchnahme der Hilfen zur Erziehung. So nahmen im Jahr 2011 deutschlandweit ca. 998.847 Menschen eine Hilfe zur Erziehung in Anspruch. Abzüglich der Hilfe nach §28 des SGB VIII, welche rund die Hälfte der wahrgenommenen Hilfen umfasst, bleiben noch immer 547.653 Menschen, welche von einer pädagogischen Hilfe tangiert waren. Im Vergleich zum Vorjahr lässt sich eine Zunahme von 12800 Hilfeleistungen festhalten. Setzt man die Hilfen nach §§28-35 des SGB VIII in Relation zu der Bevölkerung, so kommen rechnerisch betrachtet auf 10.000 unter 21-Jährige Menschen 632 Menschen der gleichen Altersgruppe, welche einer Hilfe zur Erziehung bedurften.⁸¹

Rückblickend kann ein Anstieg der Hilfen zur Erziehung, vor allem im Bereich der ambulanten Maßnahmen festgestellt werden. So haben sich die ambulanten Maßnahmen in den Jahren 2000 bis 2011 verdoppelt. Gerade in den Jahren von 2005 bis 2011 ergab sich dort ein wesentlicher Anstieg, so dass mittlerweile 45% aller Hilfen zur Erziehung einer Erziehungsberatung und 21% der sozialpädagogischen Familienhilfe zuzuordnen sind.⁸² Der Anteil der Heimerziehung, welche die kostenaufwendigste Hilfe darstellt, beträgt nur rund 10% aller Hilfen. Die Hilfe nach §34 des SGB VIII ist im Zeitraum von 2005 bis 2011, von 61.806 auf 65.367 laufende Hilfen angestiegen.⁸³ Ebenso nahm die Vollzeitpflege gemäß §33 SGB VIII in den letzten 20 Jahren stetig zu und erreichte im Jahr 2011 den vorläufigen Höchstwert von 61.894 Hilfen. Dies entspricht einem Gesamtanteil an den Hilfen zur Erziehung von 7,6%. Schließlich stieg auch die Erziehung im Rahmen von Tagesgruppen auf Bundesebene von 7747 Fällen im Jahr 1991, weiter auf 15.153 im Jahr 2007, bis hin zu 17.372 im Jahr 2011.⁸⁴

⁷⁹ vgl. Destatis 2012, Ausgaben KJH

⁸⁰ vgl. Destatis 2013, Pressemitteilung Nr. 032

⁸¹ vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel (2012): Monitor Hilfen zur Erziehung 2012, 6

⁸² vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel (2012): Monitor Hilfen zur Erziehung 2012, 7

⁸³ vgl. Destatis, Stationäre Unterbringungen

⁸⁴ vgl. Destatis, Stationäre Unterbringungen

2.2 Kosten- und Fallzahlenentwicklung der Hilfen zur Erziehung in Hamburg

Die eben dargestellten Veränderungen auf Bundesebene in Bezug auf die Fallzahlen und Kostenentwicklung im Bereich der Hilfen zur Erziehung lassen bereits vermuten, dass sich ähnliche Tendenzen in den meisten der 16 Bundesländer abzeichnen müssen.

Auch in Hamburg sind die Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung in den letzten Jahren stetig gestiegen. So flossen im Jahr 2011 brutto 829 Millionen Euro in die Kinder- und Jugendhilfe. Von dem aufgewendeten Geld wurde ein Großteil von 500 Millionen Euro für die Kindertagesbetreuung und rund 241 Millionen Euro für die Hilfen zur Erziehung verwendet. Ein Jahr zuvor, im Jahr 2010, lag der finanzielle Aufwand für die Hilfen zur Erziehung noch bei 227 Millionen Euro. Dies entspricht einer Kostensteigerung von über 6% innerhalb eines Jahres.⁸⁵ Und die Ausgaben werden, so Senator Scheele in seiner Rede vom 06.09.2012, weiter ansteigen, so dass von 2011 zu 2013 ein finanzieller Mehraufwand von 14 % entsteht.⁸⁶

Auch in Hamburg geht der Kostenmehraufwand für die Hilfen zur Erziehung einher mit einer stetig steigenden Anzahl bewilligter Hilfen. Waren im Jahr 2007 noch 2456 Hilfen nach §31 SGB VIII bewilligt, sind es im Jahr 2009 bereits 3997 Hilfen und ein weiteres Jahr später 4124 Hilfen. Dies entspricht einem Anstieg an Bewilligungen dieser Hilfe um etwa 67% im Zeitraum von 2007 bis 2010. Ähnliches gilt für die ambulante Betreuung nach §30 SGB VIII. Im Jahr 2007 wurden hier 1620 Hilfen bewilligt, zwei Jahre darauf bereits 2394 und im Jahr 2010 schließlich 2810 Hilfen.⁸⁷ Ferner ist auch die Anzahl der Bewilligungen von Erziehungsberatungen nach §28 SGB VIII von 2008 bis 2010 um 42%, von 1070 auf 1524 angestiegen.

In den stationären Hilfen zeichnen sich gleiche Tendenzen ab. Addiert man die Hilfen nach §§33 und 34 SGB VIII ergibt sich zunächst eine rückläufige Entwicklung. So lag die Anzahl der bewilligten Hilfen nach §§33, 34 SGB VIII im Jahr 2007 bei 5379, im Jahr 2009 bei 5817 bewilligter Hilfen und nur noch 5280 Hilfen im Jahr 2010.⁸⁸ Allerdings zeigt der Kinderschutzbericht 2011 einen Wiederanstieg, nicht nur der stationären Hilfen an. Vielmehr steigen die Zahlen aller Hilfen, mit Ausnahme der Sozialpädagogischen Familienhilfe.

Insgesamt ergibt sich in Hamburg ein immer größerer Stellenwert der ambulanten Erziehungshilfen nach den §§ 28, 30 und 31, welche gegenüber anderen Erziehungshilfen

⁸⁵ vgl. Destatis 2013, Pressemitteilung Nr. 032

⁸⁶ vgl. Scheele 2012, 1

⁸⁷ vgl. Kinderschutzbericht 2009, 20 u. Kinderschutzbericht 2010, 21

⁸⁸ vgl. Kinderschutzbericht 2010, 21

besonders stark wachsen. Aus diesem Grund sind insbesondere die ambulanten Hilfen zur Erziehung in Hinblick auf die SHA zu berücksichtigen.

2.3 Die politischen Rahmenbedingungen

Die bis vor wenigen Jahren in Deutschland geltenden verfassungsrechtlichen Regelungen zur Begrenzung von Kreditaufnahmen, haben einer steigenden Schuldenlast von Bund und Ländern nicht entgegenwirken können. So ist der Schuldenstand der öffentlichen Haushalte während der letzten vier Jahrzehnte im Verhältnis zum nominalen BIP von 20%, auf zuletzt 60% angestiegen. Im Jahr 2013 betrug der Schuldenstand der Bundesrepublik Deutschland mehr als zwei Billionen Euro⁸⁹. Um einem weiteren Schuldenwachstum entgegenzuhandeln, wurden im Rahmen der Föderalismusreform II im Jahr 2009 notwendige Verfassungsänderungen, mit den Artikeln 91c, 91d, 104b, 109, 109a, 115, 143d eingeleitet.⁹⁰ Mit der Verabschiedung des Gesetzes wurde auch die Schuldenbremse, welche die Tragfähigkeit der Haushalte von Bund und Ländern langfristig sichern und bindende Vorgaben zur Reduzierung des Haushaltsdefizits machen soll, in die Finanzfassung implementiert.

Durch die Schuldenbremse werden die Kreditaufnahmen der Haushalte neu geregelt. So ist in Artikel 109 Abs. 3 des GG der Grundsatz des strukturell ausgeglichenen Haushalts festgeschrieben. Danach dürfen Haushaltsdefizite nicht durch die Aufnahme neuer Kredite ausgeglichen werden.⁹¹ Der Gesetzgeber gesteht den öffentlichen Haushalten aber Kreditaufnahmen in nachfolgend genannten Ausnahmefällen zu:

- Der Art. 109 Abs. 3 S. 4, 115 Abs. 2 S. 2 GG gesteht Kreditaufnahmen bis zu einer Summe von 0,35% des nominalen BIP zu
- Kredite können weiterhin aus konjunkturellen Gründen aufgenommen werden
- Kredite können auch im Falle von Naturkatastrophen sowie außergewöhnlichen Notsituationen aufgenommen werden

Die gesetzlichen Änderungen gelten ab dem Haushaltsjahr 2011. Dabei ist eine Übergangsphase für den Bund bis 2015 und für die Länder bis 2019 angedacht, in welcher von den Verschuldungsregelungen abgewichen werden kann. Ab dem Jahr 2016 sollen also der Bundeshaushalt und ab dem Jahr 2020 auch die Haushalte der Länder die gesetzlichen

⁸⁹ vgl. Staatsschuldenuhr

⁹⁰ Merati-Kashani/Morgenstern (2009): Aktueller Begriff 1

⁹¹ Merati-Kashani/Morgenstern (2009): Aktueller Begriff 1

Vorgaben einhalten.⁹²

Die gesetzlich festgeschriebene Schuldenbremse stellt auch den, mit etwa 24 Milliarden Euro verschuldeten, Stadtstaat Hamburg vor ein Problem.⁹³ In Hinblick auf die Reduzierung des Haushaltsdefizits erklärt Senator Scheele in seiner Rede vom 09.05.2012, dass „[...] die Sozialpolitik immer Verlierer in Haushalten mit überbordender Verschuldung ist.“⁹⁴ Folglich wird der Umstand, dass die Ausgaben für die Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren stetig gestiegen sind und zwischen 2011 und 2013 von 780 Mio. Euro auf 890 Mio. Euro angewachsen werden, aufgegriffen und zum Ansatzpunkt politischen Handels erklärt.

Die Einsparungen treffen zum einen die Offene Kinder- und Jugendhilfe, da allein im Jahr 2011 rund 56% des Jugendhilfebudgets in den Ausbau der Ganztagesbetreuung investiert wurden.⁹⁵ Von Seiten der Politik wird erwartet, dass die Kinder zunehmend, auch aufgrund der neuesten Rechtsansprüche, institutionell, also in Krippe, Kita oder Schule betreut werden. Auf den Umstand, dass die betroffenen Kinder aus Zeitgründen nicht mehr in der Lage sein werden Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wahrzunehmen, weist Senator Scheele in seiner Rede zum Stiftungsfest der Lawaetz-Stiftung hin. Aus diesem Grund sei es folgerichtig, die Rahmenezuweisungen an die Bezirke für Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu kürzen.⁹⁶ Zum anderen sollen die explodierenden Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung reduziert werden. Daher fordert Senator Scheele

„[...] eine Umsteuerung der in bestimmten Bestandteilen wenig wirkungsvollen gesetzlichen Leistungen in den Sozialraum damit die Wirkung besser wird und die Leistungen finanzierbar bleiben.“⁹⁷

Es soll in sozialräumlichen Hilfen und Angebote (SHA) investiert werden. Dazu werden Mittel aus den Hilfen zur Erziehung im vollen Umfang Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zugänglich gemacht. Dies geschieht aber unter der Voraussetzung, dass die Angebote der Träger dazu beitragen, gesetzliche Hilfen zur Erziehung zu umgehen.⁹⁸

⁹² vgl. Merati-Kashani/Morgenstern (2009): Aktueller Begriff, 2

⁹³ vgl. Destatis 2013, Schulden der Länder

⁹⁴ Scheele 2012, 1

⁹⁵ vgl. Destatis 2013, Pressemitteilung Nr. 032

⁹⁶ vgl. Scheele 2012, 5f

⁹⁷ Scheele 2012, 2

⁹⁸ vgl. Scheele 2012, 2

3. Die Sozialräumlichen Hilfen und Angebote

Nachdem die wesentlichen gesetzlichen Grundlagen, die politischen Rahmenbedingungen sowie die Entwicklung der Hilfen zur Erziehung dargelegt wurden, sollen im Folgenden die Sozialräumlichen Hilfen und Angebote beschrieben werden. Um die Sozialräumlichen Hilfen und Angebote (SHA) in ihrer Ausgestaltung transparent zu machen, werden die Zielen, die Zielgruppen und Strukturen und deren Ausgestaltung dargelegt werden.

Da es sich bei den SHA um keine neue Arbeitsweise handelt, sondern vielmehr auf bereits bekannte Arbeitsprinzipien zurückgegriffen wird, soll zunächst die, den SHA zugrunde liegende Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung beschrieben werden.

3.1 Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung als Grundlage der SHA

Die Gemeinwesenarbeit (GWA) hat ihren Ursprung in den Niederlanden und den USA. Obwohl diese Länder andere politische Traditionen aufwiesen, wurde die GWA inhaltlich unhinterfragt Mitte des 20. Jahrhunderts auch in Deutschland implementiert. Das schnelle Scheitern war die logische Konsequenz. Erst mit Beginn der 1960er Jahre gab es Tendenzen zur Konzeptionalisierung. Neben der politisch beeinflussten GWA der 1960er und 1970er Jahre, in welcher es um politischen Widerstand aus den Quartieren ging, entstanden unpolitische Projekte, welche die nachbarschaftliche Hilfe und Selbsthilfe umfassten.⁹⁹ In den 1980er Jahren ließ der politische Antrieb der GWA schließlich nach, was blieb waren die GWA-Projekte. Im Rahmen der zunehmend prekären sozialen Verhältnisse wuchs der Druck auf diese Projekte innerhalb der Wohnquartiere. So wurden in der Folge bedarfsorientierte Dienstleitungen, wie Beratungsangebote, Mittagstische sowie Ressourcen zur Verfügung gestellt. Es wurde viel für die Bewohner der Quartiere getan und weniger mit ihnen.¹⁰⁰

GWA ist zum einen ein eigenes Arbeitsfeld, welches u.a. Projekte in Brennpunkten mit dafür eingestellten Personal umfasst. Zum anderen handelt es sich bei der GWA um ein Arbeitsprinzip, welches die Auseinandersetzung mit sozialen Problemen, unter sozialräumlichen, vernetzenden und aktivierenden Aspekten umfasst.¹⁰¹ Die GWA ist eine sozialräumliche Strategie, im Rahmen welcher nicht pädagogisch mit Individuen, sondern ganzheitlich im Stadtteil gearbeitet wird. Dabei spielen die Ressourcen des Stadtteils und der dort lebenden Menschen beim Abbau vorhandener Defizite eine entscheidende Rolle.

⁹⁹ vgl. Oelschlägel (2010): Sozialraumorientierung – Gemeinwesenarbeit, 2f.

¹⁰⁰ vgl. Oelschlägel (2010): Sozialraumorientierung – Gemeinwesenarbeit, 2f.

¹⁰¹ vgl. Oelschlägel (2010): Sozialraumorientierung – Gemeinwesenarbeit, 3

Kernanliegen des Prinzips ist, die Handlungsmöglichkeiten der Menschen zu erweitern und aus Quartieren aktive Gemeinwesen zu machen. Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns ist hierbei die tatsächliche Lebenslage der betroffenen Menschen in einem Wohnquartier, sowohl aus der subjektiven Sicht der Wohnbevölkerung, als auch „[...] aufgrund ihrer Schichtzugehörigkeit und der Qualität des Sozialraums.“¹⁰² Die Aktivierung der Menschen in den jeweiligen Lebenswelten steht dabei im Mittelpunkt der Arbeit. Die Menschen sollen zu Subjekten ihres Lebens werden, welche die Kontrolle über ihre Lebensverhältnisse erhalten. Durch die lebensweltorientierte Arbeit im sozialen Raum der Menschen, verfügt die GWA über eine ausgeprägte Problemlösekompetenz. Sie erreicht die Menschen dort, wo Probleme bestehen und hilft ihnen diese zu bewältigen.¹⁰³ Grundlegend hierfür ist die Vernetzung von Institutionen und der Akteure im Stadtteil.¹⁰⁴

Das Vorgehen der GWA soll systematisch und methodisch begründbar sein. Dafür bedient sich die GWA der Methoden der Sozialen Arbeit, aber auch Arbeitsweisen der Sozialforschung und Politik. Mit den Jahren hat sich die GWA, neben der Einzelfallhilfe und Gruppenarbeit, als dritte Methode der Sozialarbeit etabliert.

Insbesondere die eben beschriebene GWA, aber auch die stadtteilbezogene Soziale Arbeit sowie ökosoziale und sozialökologische Ansätze bildeten den Ursprung der sozialraumorientierten Konzepte. Grundlegend geht es bei der Sozialraumorientierung um die Behebung, Gestaltung und Verbesserung zielgruppenübergreifender, defizitärer Lebensbedingungen. Die an die lebensweltorientierung gebundene Konzentration auf Einzelfälle und individualisierende Erklärungsansätze, wird mit dem Konzept der Sozialraumorientierung auf den Sozialen Raum als prägenden Faktor ausgestreckt.¹⁰⁵ Es wird davon ausgegangen, dass die Ausstattung des Sozialen Raumes die Kommunikation und Interaktion der Menschen sowie deren Identifikation mit dem Stadtteil beeinflusst.

Methodisch zeichnet sich das Konzept der Sozialraumorientierung durch verschiedene Prinzipien aus. In ihrer konzeptionellen Ausrichtung orientiert sich die Sozialraumorientierung konsequent an dem Willen und den Rechten sowie der Eigenverantwortung der Hilfebedürftigen. Sowohl der Alltag der Menschen, als auch das entsprechende Wohnumfeld wird dabei im Rahmen der pädagogischen Arbeit berücksichtigt. Es wird beabsichtigt, benachteiligende Lebensbedingungen im Sozialraum abzubauen, indem bauliche, soziale und strukturelle Ressourcen der Stadtteile unterstützt und erweitert werden.

¹⁰² Hinte (2006): Sozialraumorientierung, 21

¹⁰³ vgl. Oelschlägel (2010): Sozialraumorientierung – Gemeinwesenarbeit, 2.

¹⁰⁴ vgl. Oelschlägel (2010): Sozialraumorientierung – Gemeinwesenarbeit, 2

¹⁰⁵ vgl. Oelschlägel (2000): Gemeinwesenarbeit, 258 u. Hinte (2006): Sozialraumorientierung, 22

Voraussetzung hierfür ist die Kooperation und Koordination relevanter Einrichtungen im Sozialraum.¹⁰⁶ Darüber hinaus wird selbstaktivierend, im Sinne des Empowerment und gemeinsam mit den Betroffenen an deren Problemlagen gearbeitet. Die betroffenen Menschen werden im Rahmen der Sozialraumorientierung als Subjekte verstanden, die zu ihrer Lebensbewältigung auf eigene und externe Ressourcen im Sozialraum zurückgreifen.¹⁰⁷

Was ein Sozialraum ist, wird zum einen durch die Menschen selbst definiert, da sich Sozialräume auf der Grundlage subjektiver Wahrnehmungen und Gruppenzugehörigkeiten ausgestalten. Entscheidend ist, wie sich die Menschen ein räumliches Gebiet aneignen und was sie aus den Gegebenheiten machen. Somit gibt es im Grunde so viele Sozialräume wie Individuen.¹⁰⁸ Soziale Räume sind folglich keine starren Gebilde, sondern eine Anordnung von Menschen, sozialen Gütern und Strukturen an bestimmten Orten, die dynamisch und flexibel sind.¹⁰⁹ Wie das Wort „Sozialraum“ bereits impliziert, wird erkannt, dass der Raum das Soziale und gleichzeitig das Soziale den Raum prägt. So bestimmen einerseits Faktoren wie Infrastruktur und Wohnraumqualität die Lebensbedingungen, andererseits bestimmen soziale Merkmale, wie Berufsgruppen, Religion und Bildungsgrad das Milieu eines Stadtteils.¹¹⁰

Auch wenn Menschen ihren Sozialraum selbst definieren, gibt es spezifische, gruppenbezogene Regelmäßigkeiten, beispielsweise unter gleichaltrigen Jugendlichen oder Flüchtlingen, die sich mit denen anderer Gruppen überschneiden oder von diesen abgrenzen. Dabei sind die Aussichten Räume zu konstituieren abhängig von den körperlichen Möglichkeiten, vom Habitus des Handelnden und symbolischen und materiellen Faktoren.¹¹¹ So können Sozialräume beispielsweise Straßen, Stadtteile oder Bezirke, etc. sein. Zum anderen wird der Sozialraum als Steuerungsgröße von Institutionen festgelegt, die finanziell in bestimmte Sozialräume investieren. Hier können die objektiven Rahmenbedingungen durch eine quantitative Datenerhebung zu materiellen Ausstattungen, Familienstrukturen und Wohnsituationen erfasst werden. Diese Art der Sozialraumdefinition erfasst nicht annähernd die vielen individuellen Meinungen über den Sozialraum der Menschen, stellt aber das Bindeglied zwischen der, für die Verwaltung notwendigen

¹⁰⁶ vgl. Grimm (2006) Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe, 64

¹⁰⁷ vgl. Hinte (2006): Sozialraumorientierung, 21f.

¹⁰⁸ vgl. Hinte/Treeß (2011): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe, 30

¹⁰⁹ vgl. Löw (2001): Raumsoziologie, 271f.

¹¹⁰ vgl. Schrapper (2006): Grenzen und Perspektiven einer sozialraumorientierten Gestaltung der Jugend- und Erziehungshilfen, 43

¹¹¹ vgl. Löw (2001): Raumsoziologie, 271f.

Ordnungskategorie und der lebensweltlich vorgenommenen Raumdefinition dar.¹¹²

3.2 Die Ziele und die Ausgestaltung der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote

Dem Umsteuerungsprozess liegen verschiedene Interessen zugrunde. Zum einen das finanzielle Motiv die Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung, insbesondere der ambulanten Hilfen, durch eine geringere Anzahl an Bewilligungen zu reduzieren.¹¹³ Auch wenn die Rechtsansprüche der Menschen auf Hilfen zur Erziehung unberührt bleiben, sollen die SHA in geeigneten Fällen an die Stelle von Hilfen zur Erziehung treten, bzw. einem Tätigwerden des Jugendamtes präventiv entgegenwirken.¹¹⁴ Hier geht es auch darum, Ressourcen so einzusetzen, dass mehr AdressatInnen Angebote der Jugendhilfe wahrnehmen können ohne dass Verschlechterungen entstehen.¹¹⁵ Aus diesem Grund wird im Rahmen der SHA verstärkt auf Gruppenangebote gesetzt.

Zum anderen werden im Rahmen der Umsteuerung auch jugend- und sozialpolitische Motive verfolgt.¹¹⁶ Denn die sich verändernden Lebenslagen von Minderjährigen und Familien in Hamburg, beispielsweise die Pluralität von Familienmodellen, sowie die Armutsentwicklung erfordern eine Neuausrichtung der Jugendhilfeangebote. Die in den 1990er Jahren eingeführten Strukturen der Jugendhilfe, sollen durch die Implementierung der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote an die derzeitigen gesellschaftlichen Herausforderungen angepasst werden. Angestrebt wird daher eine verbesserte Qualität von Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien, indem infrastrukturelle Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendhilfe, der Familienförderung, der Regeleinrichtungen sowie die Leistungserbringung bei individuellen erzieherischen Bedarfen miteinander verbunden werden.¹¹⁷ Das bedeutet, dass die SHA an die Regeleinrichtungen gekoppelt und die AdressatInnen in diese vermittelt werden.¹¹⁸ Darüber hinaus sollen im Rahmen einer sozialräumlich ausgerichteten Jugendhilfe alternative Unterstützungsmöglichkeiten geschaffen werden, die das bestehende Hilfesystem in ihrem Angebot erweitern. Dazu ist es notwendig, dass sich die SHA grundsätzlich an den Problemlagen, der vom ASD und den zuständigen Fachämtern betreuten Familien orientieren, um Kinder, Jugendliche und Familien mit vielfältigen und zielgruppeneigneten Angeboten zu erreichen. Die neuen Angebote

¹¹² vgl. Hinte/Treeß (2011): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe, 32

¹¹³ vgl. Behörde für Soziales und Gesundheit (2010): Neue Hilfen - Inhalt und Gestaltung, 2

¹¹⁴ vgl. Globalrichtlinie GR J 1/12 (2012), 1

¹¹⁵ vgl. Globalrichtlinie GR J 1/12 (2012), 1

¹¹⁶ vgl. Pörksen Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung, 3

¹¹⁷ vgl. Globalrichtlinie GR J 1/12 (2012), 2

¹¹⁸ vgl. Weber (2012): Zur Einschätzung der „Neuen Hilfen“, 79

berücksichtigen dabei die Handlungsmaximen des 8. Jugendberichts sowie Prinzipien der GWA und der Sozialraumorientierung. So zielen die neu geschaffenen Angebote auf die Partizipation der AdressatInnen ab und sollen deren Selbsthilfepotenziale stärken.¹¹⁹ Ferner soll die Integration der Familien in den Stadtteil und der Aufbau eines stabilisierenden sozialen Umfeldes begünstigt und drohender Isolation entgegengewirkt werden.¹²⁰ Mit dem Ausbau niedrigschwelliger Angebote gilt es diejenigen Familien mit Hilfeangeboten zu erreichen, die Vorbehalte gegen den ASD haben.

Die Angebote im Sozialraum zeichnen sich dabei einerseits durch Niedrigschwelligkeit, also offene Zugänge und andererseits durch die Realisierung verbindlicher Einzelfallhilfen aus. Die Verbindlichkeit von Hilfen wird in den zielorientierten, zeitlich befristeten und strukturierten Handlungsstrategien sowie einer intensiven Begleitung betroffener Menschen deutlich. In Kooperation mit und durch Austausch von Trägern, ASD und Hilfesuchenden werden schriftlich Vereinbarungen über den Anlass, die Dauer, Ziele und notwendige Handlungsschritte zur Zielerreichung festgehalten.¹²¹ Die Ausgestaltung und Planung der Hilfen im Sozialraum ähnelt somit den bereits erläuterten Hilfen zur Erziehung und den damit einhergehenden Hilfeplänen gemäß §36 SGB VIII.

Um die angestrebten Ziele zu erreichen, sollen die Anbieter von SHA Projekten über grundlegende Kenntnisse bezüglich des Sozialraumes verfügen und im selbigen ansässig sein. Darüber hinaus sind die Einrichtungen angehalten mit den für ihren Handlungsschwerpunkt wichtigen Regeleinrichtungen, wie beispielsweise Schulen und Kitas, zu kooperieren, um ein engmaschiges Helfernetz aufzubauen. Die Nähe der SHA-Projekte zu den Menschen im Stadtteil ermöglicht den AdressatInnen einen niedrigschwelligen und unbürokratischeren Zugang als dies bei den Hilfen zur Erziehung der Fall ist.

3.3 Zum AdressatInnenkreis von SHA

Überschuldung, unzureichende oder sogar gefährdende Versorgung und Erziehung von Kindern sowie verschiedene Krankheitsbilder, also ein Mangel an materiellen und/oder immateriellen Ressourcen, sind häufig Problemlagen, mit welchen der ASD im Arbeitsalltag konfrontiert wird. Da die auftretenden Probleme, die den ASD zur Bewilligung einer Hilfe zur Erziehung bewegen meist vielschichtig bzw. kumulierend sind, müssen auch die SHA in der Lage sein verschiedene Alters- und Zielgruppen zu erreichen und Hilfe in Form des

¹¹⁹ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 2

¹²⁰ vgl. Behörde für Soziales und Gesundheit (2010): Neue Hilfen - Inhalt und Gestaltung, 14

¹²¹ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 6-7

Empowerment zu leisten. Zudem resultieren aus den meist wenig ausgeprägten Selbstwirksamkeitserfahrungen der KlientInnen ebenso wenig ausgeprägte Selbstwirksamkeitserwartungen. Dies kann die Bereitschaft oder die motivationale Energie etwas zu verändern beeinträchtigen.¹²²

Der AdressatInnenkreis der sozialräumlichen Hilfen und Angebote ist also vielfältig. Grundlegend ist, dass sich die Familien in belastenden Lebenslagen befinden und Unterstützung in der Erziehung oder „[...] im Prozess des Aufwachsens ihrer Kinder benötigen [...]“.¹²³ Es handelt sich somit insbesondere um:

Familien und Alleinerziehende mit Kleinkindern, junge Menschen im Übergang zur Elternschaft, aber auch Familien in Trennungs-/Scheidungsprozessen, Minderjährige deren schulische Auffälligkeiten und Schwierigkeiten mit familiären und sozialen Problemen einhergehen, Heranwachsende in der Phase der Verselbständigung, etc.

Es gilt mit den sozialräumlichen Hilfen und Angeboten vor allem Familien in Krisenlagen zu erreichen, welche mit den bestehenden Ressourcen nicht ohne Unterstützung bewältigt werden können.¹²⁴ Die entsprechenden Hilfsangebote der Leistungsanbieter können gemäß der, in der Globalrichtlinie GR J 1/12 genannten und nachfolgend aufgeführten Handlungsschwerpunkte ausgerichtet werden. Dabei kann sich auf einen Schwerpunkt konzentriert werden, gleichermaßen können aber auch mehrere Handlungsschwerpunkte in die pädagogische Arbeit integriert werden. Die individuelle Umsetzung der Zusammenarbeit wird in Kooperationsvereinbarungen zwischen Angebotsträger und dem Bezirksamt geregelt.¹²⁵

- **„Frühe Hilfen und Hilfen für junge Eltern mit Kleinkindern“**

Dieser Schwerpunkt zielt auf werdende Eltern sowie Eltern mit jungen Kindern ab. Es gilt präventiv wirkende Hilfen anzubieten, welche bestehenden Belastungssituationen entgegenwirken und das Bewältigungshandeln fördern. Grundlegend für Angebote der frühen Hilfen ist die Kooperation von Akteuren des Gesundheitsbereiches und der Kinder- und Jugendhilfe.¹²⁶

- **„Unterstützung des Erziehungsgeschehens in den Familien“**

Die im Rahmen von SHA entwickelten Angebote sollen die Erziehungsfähigkeiten der

¹²² vgl. Behörde für Soziales und Gesundheit (2010): Neue Hilfen - Inhalt und Gestaltung, 2

¹²³ BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 3

¹²⁴ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 3

¹²⁵ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 4

¹²⁶ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 4-5

Eltern sowie die Motivation zur Kooperation und die Hilfe zur Selbsthilfe fördern. Die angestrebten Ziele können über Beratungsangebote, durch Hilfe im Alltag und im Rahmen von Einzel- und Gruppenangeboten angestrebt werden. Im Rahmen der Angebote wird sowohl aufsuchend als auch nachgehend gearbeitet, entscheidend sind die im Sozialraum bestehenden Bedarfe der Zielgruppe. Vorrangig sind Angebote zu fördern, welche eine ganzheitliche Krisenintervention leisten. Die Kooperation mit anderen Institutionen stellt einen wichtigen Bestandteil der Hilfe dar.¹²⁷

▪ **„Schulbezogene Angebote“**

Ein grundlegendes Ziel sozialräumlicher Angebote in Zusammenarbeit mit Schulen ist die Unterstützung der Schulen in ihrem Bildungsauftrag. Die sozialräumlichen Angebote sollen zu gelingende Bildungsverläufen von Kindern und Jugendlichen beitragen und die Übergänge in weiterführende Institutionen möglichst problemlos ermöglichen.

Schulbezogene Angebote richten sich insbesondere an Kinder und Jugendliche, deren schulische Auffälligkeiten mit individuellen, familiären oder aber sozialen Schwierigkeiten einhergehen.

▪ **„Berufliche Integration“**

Ziel der Angebote zur beruflichen Integration ist es, Jugendliche und junge Erwachsene zu erreichen, die mit den bisherigen Angeboten nur schwer oder gar nicht erreicht werden konnten und diese in eine eigenverantwortliche Lebensführung zu begleiten. Die berufliche Integration steht im Rahmen dieses Schwerpunktes im Vordergrund. Die Unterstützungsleistungen richten sich vorwiegend an junge Menschen, nach Beendigung einer HzE oder Volljährigenhilfe sowie an junge Menschen, mit unklaren beruflichen Aussichten.¹²⁸

3.4 Zu den Strukturen von SHA

Die Sozialräumlichen Hilfen und Angebote setzten sich in Hamburg aus verschiedenen Programmelementen zusammen, welche in aufeinanderfolgenden Abschnitten ausgebaut und ausgestaltet wurden. Alle Programmelemente verfolgen dabei gleiche Ziele und Leitgedanken.

Der erste Ausbau des Sozialraumes gründet auf der Sozialräumlichen Angebotsentwicklung (SAE). Die SAE umfasst die aus der im Jahr 2003 erschienenen Globalrichtlinie 12/03

¹²⁷ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 4-5

¹²⁸ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 4-5

finanzierten Angebote, welche den Zielen der Globalrichtlinie GR J 1/12 inhaltlich ähneln.
Auch in der Globalrichtlinie 12/03

„[...] sollen freiwillige, niedrighschwellige, lebenswelt- und adressatenorientierte Zugänge zu Leistungen und Angeboten eröffnet werden, die offen sind für Partizipation. Die Angebote sollen schnell zugängliche, unbürokratische und im Alltag wirksame Hilfen anbieten.“¹²⁹

Ein Kernanliegen stellte unter anderem die Integration der Menschen sowie deren Unterstützung in der Bewältigung von Überforderungssituationen dar. Genau wie bei den SHA sollten sich die Hilfen an dem Lebensort der AdressatInnen orientieren. In den Folgejahren wurde der Ausbau der SAE-Angebote im Rahmen einer fachbehördlichen Erprobungsphase schließlich weiter vorangetrieben und nannte sich SAE-Ausbau. Stärker als in den Programmelementen SAE und SAE- Ausbau, sollen in der aktuellen Ausbauphase verbindliche Einzelfallhilfen geleistet werden, die in ihrer methodischen und inhaltlichen Ausgestaltung Alternativen zu den Hilfen zur Erziehung darstellen.

Um die dem Programmelement SHA zu Grunde liegenden Ziele zu erreichen, wurden zehn Millionen Euro aus dem Topf der Hilfen zur Erziehung entnommen und für den Ausbau sozialräumlicher Hilfen bereitgestellt.¹³⁰ Dieses Vorgehen, Gelder aus dem Topf für Hilfen zur Erziehung zu entnehmen und in den Sozialraum umzuschichten, sowie die Hoffnung die Anzahl der HzE zu reduzieren, indem sozialraumorientierte Hilfen und Angebote ausgebaut werden, umfasst der „Umsteuerungsbegriff“. Die Finanzierung der SHA erfolgt dabei über Zweckzuweisungen.

Die Ermittlung des Bedarfes sowie die bedarfsabhängige Umsetzung und Ausgestaltung sozialräumlicher Angebote erfolgt auf Grundlage sozialraumbezogener Daten, welche unter anderem Rückschlüsse auf die Altersverteilung und die bestehenden Problemlagen geben.¹³¹

Sowohl die Planung, als auch die Umsetzung sozialräumlicher Angebote obliegt den Bezirksämtern, welche die Jugendhilfeausschüsse in die Entscheidungen einbeziehen. Ferner ist die Aufgabe der Bezirksämter, die Bedarfsangemessenheit bestimmter Angebote fortlaufend zu überprüfen und eine Weiterentwicklung der bestehenden Angebotsstruktur anzuregen. Diese Prozesse sollen jedoch auch immer die Impulse des ASD, Jugendhilfeausschusses sowie der Träger und Gremien berücksichtigen.¹³²

Um das Wissen des ASD über die Lebenslagen und Bedarfe der betreuten Familien mit in den Gestaltungsprozess einzubeziehen, richten die Bezirksämter die dafür notwendigen

¹²⁹ BSF: (2003): Globalrichtlinie GR J 12/03, 1

¹³⁰ vgl. Behörde für Soziales und Gesundheit (2010): Neue Hilfen - Inhalt und Gestaltung, 2

¹³¹ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 6-7

¹³² vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 6

Kommunikationsstrukturen ein, welche in Form des Netzwerkmanagements deutlich werden. Die geförderten sozialräumlichen Angebote sollen insbesondere dort eingerichtet werden, wo ein hohes Fallaufkommen an Hilfen zur Erziehung besteht und die inhaltliche Umsetzung den Bedarfen der Menschen entgegenkommt. Die Ausgestaltung der Angebote ist mit Einrichtungen und Trägern zu vereinbaren, die bereits in den jeweiligen Sozialräumen tätig sind und über entsprechende Sozialraumkenntnisse verfügen. Die Träger schließen dabei bindende Kooperationsvereinbarungen mit den zuständigen Bezirksämtern ab.¹³³ Die „Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration“ (BASFI) entwickelt für diese Kooperationsvereinbarungen Mindestanforderungen, die unter anderem Zielzahlen und Dokumentationspflichten für die Träger umfassen. Die Verwendung der für SHA vorgesehenen finanziellen Mittel, wird in Kontrakten zwischen den Bezirksämtern und der BASFI dokumentiert und in regelmäßigen Abständen fortgeschrieben. Dabei überprüfen sowohl die BASFI, als auch die Bezirksämter den Grad der Zielerreichung der SHA-Projekte. Werden die von der BASFI vorgegebenen Ziele durch Angebote nicht erreicht oder strukturelle Vorgaben nicht eingehalten, wird zwischen Träger und Bezirksamt die Umsteuerung des Angebotes verhandelt, bzw. die Einhaltung der Vorgaben angemahnt.¹³⁴ Bei weiterer Abweichung eines Angebotes von Vorgaben und Zielen der Globalrichtlinie, führt dies dazu, dass die Bezirksämter die finanzielle Förderung zum Ende eines Zuwendungszeitraumes einstellen, bzw. die BASFI die finanziellen Mittel einbehält.

Um die Veränderungen durch SHA zu erfassen, sind die Träger und Einrichtungen von SHA angehalten dem bezirklichen Jugendamt in regelmäßigen Abständen zu berichten. Der ASD seinerseits dokumentiert alle in sozialräumliche Angebote vermittelten Hilfen in dem dafür vorgesehenen Datenverarbeitungsprogramm und bringt das aus den Einzelfällen gewonnene Wissen in die Netzwerke ein. Die erfassten Informationen und quantitativen Ergebnisse über Anzahl der NutzerInnen, Altersgruppen, Angebotsformen, etc. werden darüber hinaus von den Bezirksämtern aufgearbeitet und an die BASFI weitergeleitet.¹³⁵

¹³³ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 7

¹³⁴ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 9

¹³⁵ vgl. BASFI (2012): Globalrichtlinie GR J 1/12, 10

4. Empirische Untersuchung zu den, mit der Einführung von SHA entstandenen Problemen, Veränderungen, Möglichkeiten und Einstellungen in der Praxis beteiligter Institutionen in Hamburg-Mitte

Aus den bereits beschriebenen Veränderungen in den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe und den damit verfolgten Zielen, stellt sich die Frage, wie sich dieser erneute Strukturwandel in der Praxis beteiligter SozialarbeiterInnen und Institutionen widerspiegelt. Vor diesem Hintergrund sollen Daten im Rahmen eines qualitativen Forschungsdesigns zu den bestehenden Problemen, veränderten Arbeitsprozessen, ggf. erreichten Zielen und den Potenzialen erhoben werden, um abschließend eine Bilanz bezüglich der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote ziehen zu können. Ziel der empirischen Datenerhebung ist nicht eine allgemeingültige Bewertung der Umsetzung von SHA, sondern in Anbetracht der geringen Anzahl geführter Interviews ein beispielhaftes Meinungsbild der beteiligten pädagogischen Fachkräfte in Hamburg-Mitte zu erhalten.

Zwei der fünf verwendeten Interviews zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden bereits im Rahmen des Seminars „Vertiefung Empirischer Forschungsmethoden“ bei Frau Prof. Dr. Hagen durchgeführt und werden durch drei weitere geführte Interviews ergänzt.

4.1 Die qualitative Datenerhebung

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde ein qualitatives und somit methodisch zunächst erst einmal offenes Forschungsdesign gewählt um der Komplexität der ursprünglichen Fragestellung gerecht zu werden. „Gegenstände werden dabei nicht in einzelne Variable zerlegt, sondern in ihrer Komplexität, und Ganzheit in ihrem alltäglichen Kontext untersucht.“¹³⁶ Aus diesem Grund gilt es im Rahmen der qualitativen Forschung das individuelle Wissen und Handeln der Subjekte im Alltag zu untersuchen. Dabei geht es weniger darum vorformulierte Theorien zu überprüfen, als vielmehr Hypothesen im Rahmen des Forschungsprozesses zu generieren. In der Anwendung qualitativer Methoden stellt die Interaktion und Kommunikation zwischen ForscherIn und Untersuchten einen elementaren Grundstein dar, welcher angestrebten Erkenntnissen zu Grunde liegt und nicht, wie in der quantitativen Forschung als Störfaktor gilt.¹³⁷ Aus der Interaktion und Kommunikation von ForscherIn und zu Erforschendem resultieren vielschichtige und subjektive Erkenntnisse, die zum Bestandteil eines jeden qualitativen Forschungsprozesses werden. Die Reflexionen der

¹³⁶ Flick (2011): Qualitative Sozialforschung, 27

¹³⁷ vgl. Lamnek (2010): Qualitative Sozialforschung, 20

ForscherInnen bezüglich erlebter Beobachtungen im Feld werden in der Folge zu Daten, die in den jeweiligen Interpretationen berücksichtigt werden.¹³⁸

4.3 Die Methode des Experteninterviews

In der pädagogischen Forschung wird meist im Rahmen der Evaluationsforschung auf ExpertInneninterviews zurückgegriffen, die mit variierender Zielsetzung eingesetzt werden können. So kann das ExpertInneninterview zur Exploration und Orientierung in einem neuen Feld eingesetzt werden, es kann als systematisierendes ExpertInneninterview dazu dienen Kontextinformationen in Ergänzung zu anderen angewendeten Methoden zu erhalten und als theoriegenerierendes Interview darauf abzielen, aus der Rekonstruktion des Wissens der Befragten Theorien zum untersuchten Gegenstandsbereich abzuleiten.¹³⁹ Das ExpertInneninterview stellt dabei eine spezielle Form des Leitfaden-Interviews dar, in dem eine Person mit ihrem Wissen über ein bestimmtes Handlungsfeld interessiert.¹⁴⁰ Die geführten ExpertInneninterviews zielen dabei folglich auf das Erfahrungswissen der Befragten ab, welches sich im Rahmen der alltäglichen Handlungsroutine generiert und in der vorliegenden Arbeit von Bedeutung ist. Ähnlich wie andere Methoden der Datenerhebung kann das ExpertInneninterview zum einen im Methodenmix und zum anderen als eigenständiges Verfahren eingesetzt werden.¹⁴¹ Da sich die Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf die Inhalte des ExpertInnenwissens verschiedener involvierter Institutionen und deren Mitarbeiter konzentriert, wurden entsprechende Personen ausgewählt, Interviews durchgeführt und analysiert. Dabei werden die ExpertInnen im Kontext dieser Anwendungsform nicht als Sonderfall, sondern als RepräsentantInnen einer Gruppe betrachtet und in die Datenerhebung einbezogen.

4.4 Erhebungsinstrument

Die Interviews wurden offen, jedoch mit Hilfe eines Leitfadens strukturiert. Der Leitfaden umfasst eine Reihe von Sachfragen, die aus dem Forschungsinteresse resultieren und von den jeweiligen ExpertInnen beantwortet wurden. Um das Gespräch offen und flexibel zu halten, enthält der Leitfaden lediglich Themen, aber keine ausformulierten Fragestellungen.¹⁴² Dabei erfordert die Ausarbeitung eines Leitfadens in der Regel eine Auseinandersetzung mit dem

¹³⁸ vgl. (2011): Qualitative Sozialforschung, 29

¹³⁹ vgl. Bogner/Littig/Menz (2002): 36-38

¹⁴⁰ vgl. Flick (2011): Qualitative Sozialforschung, 214

¹⁴¹ vgl. Meuser/(2010): Experteninterviews, 457

¹⁴² vgl. Meuser/Nagel (2010): Experteninterviews 2010, 464

Handlungs- oder Berufsfeld der ExpertInnen, da anderenfalls die Gefahr bestände „[...] sich der Expertin als inkompetenter Gesprächspartner darzustellen, insofern nicht ernstgenommen zu werden und mithin das Wissen der Expertin nicht umfassend zu erheben.“¹⁴³ Die für die vorliegende Arbeit verwendeten Fragebögen orientieren sich dabei an einem fünfstufigen Ablaufschema, welches Przyborski und Wohlrab-Sahr in ihrem Buch „Qualitative Sozialforschung“ vorschlagen. Demnach soll den ExpertInnen als erstes die Möglichkeit eröffnet werden sich als Person selbst zu präsentieren. Die daran anknüpfenden Fragen dienen der Stimulierung einer selbstläufigen Sachverhaltsdarstellung und werden durch die Aufforderung zur Detaillierung ergänzt. Im Falle dass noch Fragen offen sind, sollen diese durch die Aufforderung zur spezifischen Sachverhaltsdarstellung beantwortet werden. Schließlich soll im letzten Schritt zur Theoretisierung aufgefordert werden.¹⁴⁴ Anzumerken ist, dass sich die Interviewleitfäden in Form und Fragen ähneln, jedoch aufgrund der institutionellen und fachlichen Kontexte befragter SozialarbeiterInnen Unterschiede aufweisen. Darüberhinaus wurden die in den Gesprächen gestellten Fragen durch spontane Nachfragen weiter ergänzt. Die verschiedenen Interview-Leitfäden können im Anhang eingesehen werden.

4.5 Die Auswahl der InterviewpartnerInnen

Insgesamt wurden fünf Interviews geführt, drei der Interviews wurden mit Fachkräften ohne Leitungsverantwortung und zwei Interviews mit Führungskräften geführt. Die Auswahl der InterviewpartnerInnen orientiert sich am ExpertInnenbegriff, welcher der ausgewählten Interviewform zu Grunde liegt und nachfolgend kurz erläutert wird.

ExpertInnen verfügen über Wissen, das nicht nur sie alleine besitzen, das aber nicht jeder anderen Person des Handlungsfeldes zugänglich ist. ExpertInnen sind zudem in ihrem Wissen und dem Ausmaß Dinge zu hinterfragen, von dem „Mann auf der Straße“ oder dem „gut informierten Bürger“ zu unterscheiden.¹⁴⁵ Nach Bogener, Littig und Menz werden ExpertInnen und ihr Wissen wie folgt definiert:

„Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf sein spezifisches professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht. [...] Expertenwissen [besteht] nicht allein aus systematisiertem, reflexiv zugänglichem Fach- oder Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxis- und Handlungswissen auf, in das verschiedene und durchaus disparate Handlungsmaximen und individuelle Entscheidungsregeln, kollektive Orientierungen und soziale

¹⁴³ Meuser/Nagel (2010): Experteninterviews 2010, 464

¹⁴⁴ Przyborski/Wohlrab-Sahr (2009): Qualitative Sozialforschung, 135ff.

¹⁴⁵ vgl. Schütz 1972, 96

Deutungsmuster einfließen.“¹⁴⁶

Die InterviewpartnerInnen wurden folglich ausgewählt, da sie vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses über einen speziellen Zugang zu Informationen und ein detailliertes Wissen in einem bestimmten Handlungsfeld verfügen.

Um die relevanten Informationen zu erhalten, soll dabei weniger die höchste Ebene von ExpertInnen befragt werden, als vielmehr die unteren Ebenen, welche die von der Politik und den Behörden getroffenen Entscheidungen umsetzen müssen.

Um die eingangs erläuterte Fragestellung multiperspektivisch beantworten zu können, wurden SozialarbeiterInnen verschiedener Aufgabenbereiche und verschiedener Institutionen in Hamburg-Mitte im Rahmen von ExpertInneninterviews befragt. Die Interviews wurden sowohl mit ASD-Fachkräften, als auch mit Fachkräften freier Träger geführt, die im Rahmen von SHA Projekte anbieten. Ein Interview wurde mit einer Regionalleitung des Bezirksamtes Hamburg-Mitte geführt, um Informationen von einer überblickenden Instanz zu erhalten, die unter Umständen über das Wissen der anderen Fachkräfte hinausgehen. Ein weiteres Interview wurde mit der vor kurzem eingesetzten Netzwerkmanagerin des Bezirksamtes Hamburg-Mitte geführt, da das Netzwerkmanagement eine Vermittlerrolle zwischen ASD und freien Trägern einnimmt und somit über umfassendes Wissen im Hinblick auf die Forschungsfrage verfügt. Schließlich wurde eine ASD-Fachkraft interviewt, um über die alltäglichen Veränderungen, Probleme sowie die Erfolge oder Misserfolge zu berichten. Auf Seiten der freien Träger wurde sowohl mit Leitungs-, als auch Fachkräften ohne Leitungsfunktion Interviews geführt. Auch hier sollen die Befragten mit unterschiedlicher Qualifikation dazu beitragen fachliche Ansichten auf allen Ebenen abzubilden.

4.6 Die Auswertungsmethode

Die Auswertung der erhobenen Daten gliedert sich in zwei wesentliche Schritte. Der erste Schritt beinhaltet die Transkription, der mit Audiorecordern aufgenommenen ExpertInneninterviews. Die Transkription dient dazu „[...] mündliche Rede und das flüchtige Gesprächsverhalten für wissenschaftliche Analysen dauerhaft in Schriftsprache verfügbar zu machen.“¹⁴⁷ Da aber Audiorecorder und Menschen selektiv wahrnehmen ist eine Transkription lediglich eine Annäherung an die ursprüngliche Interviewsituation und spiegelt

¹⁴⁶ Bogener/Littig/Menz (2005): Das Experteninterview, 46

¹⁴⁷ Langer (2010): Transkribieren- Grundlagen und Regeln, 515

diese folglich nicht unverfälscht wieder.¹⁴⁸ Obwohl Interviews zu Teilen auch paraphrasiert werden können, wurden die im Rahmen der vorliegenden Arbeit geführten Interviews vollständig transkribiert und können im Anhang eingesehen werden. Im Rahmen der Transkription wurden die Normen der literarischen Umschrift, also sprachliche Besonderheiten und Dialekte berücksichtigt. Darüber hinaus werden parasprachliche Parameter, wie beispielsweise Lachen sowie Anteile prosodischer Parameter (z.B. Sprechpausen und Betonungen) berücksichtigt. Keine Berücksichtigung in der Transkription finden hingegen sich überlappende Äußerungen von Interviewer und Interviewten sowie nicht-sprachliche Parameter (Gestik, Mimik).

Nach Beendigung der Transkription erfolgt der zweite Auswertungsschritt, der sich an dem Auswertungsschema von Michael Meuser und Ulrike Nagel orientiert. Demnach kann die Auswertung und Verdichtung des Materials in fünf Stufen untergliedert werden. Den ersten Schritt stellt die Paraphrasierung dar. Dieser Schritt umfasst die sinngemäße Wiedergabe wichtiger Interviewteile in eigenen Worten. Entscheidend ist, dass die Paraphrase dem Gesprächsverlauf folgt und wiedergibt, was die ExpertInnen äußern.¹⁴⁹

Der darauffolgende Schritt ist das Kodieren, welcher das Ordnen paraphrasierter Passagen nach inhaltsgleichen Aussagen umfasst. In diesem Schritt werden die paraphrasierten Aussagen, je nachdem wie viele Themen angesprochen wurden, mit einem oder mehreren Codes versehen. Die Codes werden dabei möglichst in der Terminologie der Befragten gewählt.

Im nun folgenden dritten Schritt wird die Ebene der einzelnen Texteinheiten verlassen und Textpassagen aus verschiedenen Interviews zusammengefasst. Das Vorgehen entspricht dabei dem der Kodierung, auch im vierten Schritt sollen möglichst textnah Kategorien gebildet werden. „[Dabei] [gilt] [...] dass beim thematischen Vergleich eine Fülle von Daten verdichtet wird, [und] [somit] eine Überprüfung und gegebenenfalls eine Revision der vorgenommenen Zuordnungen unbedingt notwendig [ist].“¹⁵⁰ Im Rahmen der soziologischen Konzeptualisierung erfolgt nun eine Loslösung von den Interviewtexten und der Terminologie der ExpertInnen. In diesem Schritt werden die Gemeinsamkeiten und Differenzen in den Aussagen der InterviewpartnerInnen erkennbar. In den Kategorien ist das Wissen der unterschiedlichen ExpertInnen gebündelt und deutlich gemacht, so dass in der

¹⁴⁸ vgl. Langer (2010): Transkribieren- Grundlagen und Regeln, 515

¹⁴⁹ Meuser/Nagel (2010): Experteninterviews, 466

¹⁵⁰ Meuser/Nagel (2010) Experteninterviews, 367

Folge Aussagen über das ExpertInnenwissen getroffen werden können.

Im letzten Schritt sollen die Kategorien in ihrem Zusammenhang theoretisch geordnet und wissenschaftlich verallgemeinert werden, indem Sinnzusammenhänge zu Typologien und zu Theorien verknüpft werden.¹⁵¹

Da das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit jedoch grundsätzlich auf die Bilanzierung der SHA, also auf ein bestehendes Meinungsbild und nicht auf die Generierung einer Theorie oder Typologie abzielt, sind die letzten beiden Auswertungsschritte von geringer Bedeutung.

4.7 Zum Forschungsvorgehen

Im Rahmen des hochschulgelinkten Praktikums im ASD Hamburg-Mitte und der damit einhergehenden Auseinandersetzung mit den Folgen der Umsteuerung hat sich das Forschungsinteresse herausgebildet. Aufgrund der Teilnahme an kollegialen Fallberatungen, Arbeitskreisen und Kooperationsrunden im Rahmen der alltäglichen Arbeit war es möglich bereits frühzeitig Kontakte zu allen befragten Personen aufzubauen.

Die InterviewpartnerInnen wurden telefonisch kontaktiert, um Termine zu vereinbaren und die Hintergründe sowie das Forschungsinteresse deutlich zu machen. Alle geführten Interviews wurden mit Hilfe von Leitfäden in den Räumlichkeiten des ASD oder der freien Trägern umgesetzt und nicht nachhaltig durch äußere Einflüsse gestört. Die Leitfäden wurden jedoch eher als Orientierung verwendet, da die Gesprächsverläufe eine flexible Gesprächsgestaltung verlangten. Die zeitliche Dauer der Interviews variierte stark und wurde zum Teil durch den Interviewer unterschätzt. Die Interviewdauer lag zwischen 30 - 90 Minuten. Um das Interview mit der Netzwerkmanagerin durchführen und im Anschluss verwenden zu dürfen, wurde vorausgesetzt das Transskript der Regionalleitung zur Kontrolle zu übersenden. In der Durchführung des Interviews wurde deutlich, dass von Seiten der Netzwerkmanagerin darauf geachtet wurde, der Auffassung der Regionalleitung zu entsprechen. Grundsätzlich bestand bei allen Befragten, insbesondere jedoch bei den Mitarbeitern freier Träger nicht nur die Bereitschaft sich zu den SHA zu äußern, sondern vielmehr der Wunsch.

¹⁵¹ vgl. Meuser/Nagel (2010): Experteninterviews, 367

4.8 Die Datenauswertung

Um die zitierten Aussagen den einzelnen InterviewpartnerInnen und deren Positionen zuordnen zu können, bestehen folgende Abkürzungen:

ASD-Fachkraft: zitiert als (InA: Z...)

Bauspielplatz-Fachkraft: zitiert als (InB: Z...)

Netzwerkmanagement: zitiert als (InN: Z...)

SME-Fachkraft: zitiert als (InS: Z...)

Regionalleitung: zitiert als (InR: Z...)

Die fachliche Einstellung zu den SHA

Der überwiegende Anteil der ExpertInnen auf Seiten des Jugendamtes, habe die Einführung der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote im Jahr 2012 zunächst als positiv bewertet. Für die befragte Regionalleitung des Jugendamtes Hamburg-Mitte stellen die „[...] SHA nur eine Fortsetzung des alten Programmes [...] [dar]“¹⁵² von dessen Umsetzung er „[...] begeistert war [...]“.¹⁵³ Auch die Netzwerkmanagerin äußert sich zu dem Programm SHA positiv. Es sei aus der Perspektive ihrer Position richtig, dass „[...] niedrigschwellige Hilfsform[en] angeboten werden, die eben diesen ganzen [...] Antragsrahmen eben in der Form nicht [haben] [...]“.¹⁵⁴ Prävention solle künftig nicht mehr „[...] in dieser großen Aufgeblätheit der Hilfen zur Erziehung [stattfinden].“¹⁵⁵ Den weiterhin bestehenden Rechtsanspruch betont die Netzwerkmanagerin indes besonders stark. „Das heißt wenn der Bedarf nach einer intensiven Hilfe besteht, ist natürlich der Rahmen von Hilfen zur Erziehung weiterhin zu verfügen von Seiten der Kollegen [...]“.¹⁵⁶ Es gehe vor allem um „[...] schnelle Hilfe im Sozialraum direkt vor Ort, wo [...] sich [die] [Menschen] eigentlich vorwiegend aufhalten, wo ihr Zuhause ist [...]“.¹⁵⁷

Auf Seiten der freien Träger hingegen, stehe man der Umsteuerung wohlwollend aber auch kritischer gegenüber als auf Seiten der Behörden. Die zunehmend sozialräumliche Ausrichtung pädagogischer Angebote biete den AdressatInnen zunächst einmal eine niedrigschwellige Inanspruchnahme von Hilfeleistungen. Dennoch stelle die Umsteuerung sogar

¹⁵² InR: Z. 10-12

¹⁵³ InR: Z. 10-11

¹⁵⁴ InN: Z. 58-59

¹⁵⁵ InN: Z. 78

¹⁵⁶ InN: Z. 56-57

¹⁵⁷ InN: Z. 59-60

„[...] an vielen Stellen ein Etikettenschwindel [dar]. Weil ich ja gerade sagte, wir haben ja schon immer so gearbeitet. Plötzlich werden bestimmte Dinge umetikettiert.“¹⁵⁸

Auch die Angestellten des Bauspielplatzes auf St. Pauli stehen besonders der Umsetzung und dem Veränderungsdruck in Hinblick auf die Umsteuerung „[...] so'n bisschen ablehnend gegenüber, das war nicht das was wir wollten [...].“¹⁵⁹ Allerdings habe der Bauspielplatz aufgrund des festgestellten Bedarfes im Sozialraum ohnehin überlegt bestimmte Hilfen zur Erziehung anzubieten. Dennoch wäre der Bauspielplatz

„[...] lieber teilweise in der Jugendhilfe geblieben, weil das eigentlich [...] die Basis unserer Arbeit ist und das sehen wir [...] auch nach wie vor so. Also so richtig glücklich sind wir nicht damit [...].“¹⁶⁰

Letztlich habe man sich aufgrund äußeren Druckes auf ein SHA Projekt umstellen müssen.

„[...] dann hieß es plötzlich nach den Sommerferien, relativ kurzfristig [...] in drei Monaten werdet ihr komplett mit allen Stellen auf SHA umgerüstet. [...] [Wir] saßen hier und wussten nicht so ganz wie uns geschieht [...].“ „[...] also wurde uns eigentlich die Pistole auf die Brust gesetzt, hat so ein bisschen den Beigeschmack von feindlicher Übernahme.“¹⁶¹

Die Hoffnungen und Befürchtungen, welche die Umsteuerung weckt

Nach Aussage der Regionalleitung, seien zwei wesentliche Erwartungen und Hoffnungen mit der Einführung der SHA verknüpft. Zum einen die Hoffnung „[...] dass Menschen in den Stadtteilen Zugang zu Hilfen haben, „[...] lange bevor sie zum Jugendamt kommen.“¹⁶² Die Menschen sollen also Unterstützungsangebote erhalten, die vor den Hilfen zur Erziehung wirken und einen präventiven Charakter aufweisen. Zum anderen habe die Einführung der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote die Hoffnung geweckt,

„[...] dass eine Vernetzung [...] [entsteht], [und] dass die Zusammenarbeit zwischen den strukturellen Angeboten und den Angeboten des Jugendamtes [...] deutlich verbessert wird.“¹⁶³

Die ASD-Fachkraft äußert lediglich den Wunsch, dass die Voraussetzungen geschaffen werden, um eine verlässliche Zusammenarbeit zwischen den Akteursgruppen zu entwickeln, die in der Folge zu einer verringerten Arbeitsbelastung im Allgemeinen Sozialen Dienst führt.¹⁶⁴ An vielen Stellen sei „Der Kopf [einfach] noch nicht frei [...] [für] [die] [Umsteuerung] [in] [den] [Sozialraum], weil die Überlastung mit anderer Arbeit eben so

¹⁵⁸ InS: Z. 43-45

¹⁵⁹ InB: Z. 294-295

¹⁶⁰ InB: Z.14-16

¹⁶¹ InB: Z.297-304

¹⁶² InR: Z. 19-20

¹⁶³ InR: Z. 28-31

¹⁶⁴ vgl. InA: Z.349 ff.

immens ist, dass ich da noch kein ähm keinen Tunnelausgang entdeckt habe.¹⁶⁵

Auch bei den Trägern der SHA-Projekte sei man bezüglich der Hoffnungen zurückhaltender und habe eher Befürchtungen, dass

„[...] dann schnell auch die Pistole auf die Brust gesetzt wird [...] [man] sehr unter dem Druck steht was zu machen, was man vielleicht nicht machen möchte. Einfach weil man [...] seinen Arbeitsplatz erhalten möchte.“¹⁶⁶

Zudem sei die Tragweite der Umsteuerung für die neuen SHA-Projekte noch gar nicht zu überblicken.¹⁶⁷ Es bestehe auf Seiten des Bauspielplatzes die Sorge, dass den formulierten Erwartungen nicht entsprochen werden könne und entsprechende Konsequenzen folgen würden.

Die Zielzahlen

Den formulierten Erwartungen entsprechend sollen die Sozialräumlichen Hilfen und Angebote durch die sogenannten Nutzer frequentiert werden, welche

„[...] in die Projekte kommen können wann sie wollen, die keinen festen Rahmen haben wo einfach nur das Angebot bereit gehalten wird [...] und dann natürlich aber auch im Kontext von verbindlichen Beratungen [und] natürlich auch ein bisschen intensiveren Fällen [...] [die] [...] eben auch relativ schnell zu beraten [sind] [...].“¹⁶⁸

Dem ASD sollen durch den Ausbau bestimmter Angebote im Sozialraum neben den Hilfen zur Erziehung weitere Optionen zur Verfügung gestellt werden, die

„[...] tendenziell bevorzugt genutzt werden sollen [...].“¹⁶⁹, da es „[...] viele gute Einrichtungen im Sozialraum [gibt], die eben [...] tolle Arbeit machen [und] die vielleicht zu wenig von manchen ASD-Kollegen im Blick behalten werden [...].“¹⁷⁰

Trotz dieses mittlerweile bestehenden Angebotes gebe der Allgemeine Soziale Dienst

„[...] leider viel zu wenige Fälle [in] [den] [Sozialraum] ab [...] weil sie viel zu wenig Informationen haben und im Moment auch noch glauben, dass über die Hilfepläne eine andere Verbindlichkeit besteht [...].“¹⁷¹

Und auch die ExpertInnen von SME und dem Bauspielplatz seien irritiert darüber, wie wenig vom ASD umgesteuert werde.

„[...] ich [bin] erstaunt, wie wenig bisher vom ASD überwiesen wird, weil ich das für mich selber nicht mit der Überlastung in vielen Fällen zusammenkriege und ich wunder mich eigentlich, dass es so wenig ist. Es gab ja auch Sitzungen, wo es gar kein Fall zur Überweisung gab und wir treffen uns jetzt nicht so oft, dass man sagen könnte, da sei

¹⁶⁵ InA: Z. 349-350

¹⁶⁶ InB: Z. 404-407

¹⁶⁷ vgl. InB: Z. 17-18

¹⁶⁸ InN: Z. 73-77

¹⁶⁹ InN: Z. 91-92

¹⁷⁰ InN: Z. 95-97

¹⁷¹ InR: Z. 178-181

gar nichts aufgelaufen.“¹⁷²

Das Netzwerkmanagement und die Regionalleitung des Bezirksamtes versuchen diese Tatsache zu erklären. Die Netzwerkmanagerin macht für dieses Problem die hohe Arbeitsbelastung im ASD verantwortlich, so dass

„[...] man oft keine Zeit mehr hat zum ausprobieren [...]“ „[...] weil ich glaube dass durch diese ganzen Strukturen im ASD auch wirklich ein gewisser Druck aufgebaut wird.“ „[...] viele glauben durch Verfügungen von HzE Fälle ein Stück weit abgeben zu können, ein Stück weit mehr Entlastung zu finden, weil sie eben die Sicherheit haben, es kümmert sich wirklich jemand verbindlich [...]“¹⁷³

Darüber hinaus spiele auch die Angst vor möglichen rechtlichen Konsequenzen eine Rolle, wenn eine weniger verbindliche Hilfe installiert würde und letztlich etwas bei einem Fall schief ginge. Die Regionalleitung zeigt sich zudem überzeugt, dass der ASD zum Zeitpunkt des Interviews über zu geringe Kenntnisse bezüglich der im Sozialraum befindlichen Potenziale verfüge und diese in der Folge für das eigene Fallaufkommen nicht nutze.¹⁷⁴

Vor dem Hintergrund der wenigen Überweisungen sei auch der Bauspielplatz zunächst unsicher gewesen, ob die, im Aushandlungsprozess zwischen Bezirk und Projekt festgelegten Zielzahlen erreicht werden könnten.

„Am Anfang haben wir gedacht das sind völlig unrealistische Zahlen, zumal ja wirklich auch drei Einrichtungen auf kleinstem Raum im großen Stil zu SHA Einrichtungen gemacht wurden. So, das war der erste Schreck wo wir gedacht haben das haut sowieso nicht hin [...] das is viel zuviel für den Rahmen hier.“¹⁷⁵

Zudem bestehe bei den freien Trägern Unklarheit darüber wie und wann Kontakte als Fälle zu bewerten seien. So „[...] kommen dann zum Teil wirklich abstruse Zahlen bei raus.“¹⁷⁶

„Also wir hatten halt gedacht, ich hab Familie A und die behandle ich jetzt über ein ganzes Jahr und das ist dann ein Fall, nein, diese eine Familie kann durchaus mehrere Fälle [beinhalten], also was weiß ich, ich helfe der Mutter irgendwas zu erledigen, dann ist das abgeschlossen, dann kommt sie irgendwann mit dem nächsten, dann hat sie nochmal ne dann sind das schon drei Fälle. Und dann hab ich noch die Tochter und den Sohn und da hätten wir früher gesagt so, wir haben Familie A und machen mit der das und das und das, fertig. Ne, und so muss ich halt immer wieder einzelne Vorgänge dokumentieren und das ist ein Wahnsinnsaufwand und es produziert einen riesen Wust an Zahlen [...]“¹⁷⁷

Nach Auffassung der Fachkraft des Bauspielplatzes könne die Undurchsichtigkeit in der Zählung von Fällen weitreichende Konsequenzen für die Projekte haben. Hätten sie auf dem Bauspielplatz die Zählweise nicht verändert, würden Zielzahlen nicht erreicht, was wiederum

¹⁷² InS: Z. 222-226

¹⁷³ InN: Z. 193-202

¹⁷⁴ vgl. InR: Z. 178 ff.

¹⁷⁵ InB: Z. 130-133

¹⁷⁶ InB: Z. 135-136

¹⁷⁷ InB: Z. 138-145

Konsequenzen nach sich zöge. Die Einrichtungen wüssten aber, „[...] die anderen, die machen das auch, die besorgen sich da auch ihre Zahlen.“¹⁷⁸

Die Netzwerkmanagerin weist während des geführten Interviews zudem darauf hin, dass die bisher gültigen Zielzahlen für die Projekte für das Jahr 2014 fortgeschrieben werden, da man sich noch immer in einer Orientierungsphase befinde. Es sei erreicht, dass,

„[...] alle Einrichtungen Bescheid wissen wie was läuft oder zu laufen hat [...] und was erwartet wird.“¹⁷⁹ „Ich denke wir haben Potenzial nach oben und es ist ein [...] Prozess der sich weiterhin entwickeln muss, aber [...] die Ansätze sind auf jeden Fall sehr gut für den geringen Zeitraum [...].“¹⁸⁰

SHA als Ersatz oder Ergänzung zu den HzE

Die Mehrzahl der befragten ExpertInnen ohne Leitungsposition vertritt die fachliche Auffassung, dass die SHA eine Ergänzung zu den HzE darstellen, diese aber nicht ersetzen können. Doch gerade diesen ersetzenden Auftrag spüre man auch bei den freien Trägern.

„Es gibt ja immerhin den Hinweis, die Hilfen zur Erziehung sollen zurückgefahren werden [...] [und] es wird uns ja immer versichert, das soll SHA nicht sein, sondern das ist nur ein Baustein neben den Hilfen zur Erziehung, das erschließt sich mir nicht, wenn ich sehe, dass das ganze Berichtswesen und die ganzen Formulare für mich HzE-LIGHT sind.“¹⁸¹

Auch die befragte ASD-Fachkraft hält die Sozialräumlichen Hilfen und Angebote für keine „[...] ernstzunehmende Alternative [...]“¹⁸² zu den Hilfen zur Erziehung. Denn wenn eine Hilfe zur Erziehung verfügt würde

„[...] dann ist das die gesuchte passende Maßnahme, eine Hilfe zur Erziehung [...] und die [...] Gruppenangebote als Alternative zu sehen, das widerspricht sich für mich [...]“¹⁸³

Die im Rahmen der SHA-Projekte angebotenen Gruppenangebote seien, im Gegensatz zu den Hilfen zur Erziehung, nicht immer in der Lage die individuellen Unterstützungsbedarfe der Menschen zu berücksichtigen. Der Versuch durch die Fallumsteuerung in den Sozialraum Hilfen zur Erziehung zu vermeiden, sei daher auch mehrheitlich gescheitert. Es sei ein Versuch gewesen die HzE durch SHA zu vermeiden, dies „[...] hat aber in [...] sag ich mal sechs von acht Fällen nicht funktioniert.“¹⁸⁴ Letztlich sei häufig doch eine Hilfe zur Erziehung nötig gewesen, um den Problemlagen der Menschen gerecht zu werden. Die Projekte seien zwar zu nutzen, aber als Alternative zu den Hilfen zur Erziehung würde dies

¹⁷⁸ InB: Z. 159

¹⁷⁹ InN: Z. 172-173

¹⁸⁰ InN: Z. 174-175

¹⁸¹ InS: Z. 47-51

¹⁸² InA: Z. 47-48

¹⁸³ InA: Z. 49-51

¹⁸⁴ InA: Z. 53-54

nach seiner Erfahrung wenig Sinn machen.¹⁸⁵ Die persönliche Erfahrung zeige, dass die in den Sozialraum abgegebenen Fälle meist wieder beim ASD eingehen. Dies liege unter anderem daran, dass Hilfen im Sozialraum nach Ansicht der ASD-Fachkraft nicht verbindlich genug seien.

„Es geht für die Familie um Hilfe. Das sich das auf fachlicher Ebene irgendwie niederschwellig bezeichnet, das ist ne ganz andere Geschichte. Aber niederschwellig versteht man oder äh ist so mein Eindruck, versteht man dann eben oft auch "naja, niederschwellig, lasst ma ganz Sutsche rangehen" und das halte ich für fatal.“¹⁸⁶

Häufig seien die Grenzen freier Trägern schnell erreicht, so dass die Fälle zum Teil noch immer mit der gleichen Ausgangsproblematik zum ASD zurückgekommen seien.

„[...] [Das] [Projekt] [sollte] in Kontakt gehen mit der Familie und [...] das hat aus verschiedenen Gründen nicht funktioniert, da kam gar nicht der Kontakt so zu Stande wie es abgesprochen war [...]. [...] so dass der Fall quasi als nicht zu bearbeiten zu mir zurückschwappte [...] und das ist dann auf dem VIP so besprochen worden ja da sind unsere Grenzen erreicht, weil die Familie ist nicht so eingestiegen auf die Kontaktversuche [...]. Ähm Ende vom Lied [ist], die Familie ist an dem gleichen Punkt wie vor zwei, drei Monaten.“¹⁸⁷

Zum Teil habe „[...] die Dramatik der Probleme [sogar] [...] stark zugenommen [...]“¹⁸⁸ so dass in einem Fall nur noch eine teilstationäre Hilfe eingerichtet werden konnte. „Das heißt dieser Präventionsgedanke, der hinter den sozialräumlichen Hilfen steckt, der ist verpufft.“¹⁸⁹ Es müsse daher abgewogen werden inwieweit eine frühzeitige und auf kurze Dauer angelegte ambulante Hilfe zur Erziehung effektiver sei, als die Umsteuerung in den Sozialraum.

„Es mag Dinge geben, wo das niederschwellig auch mal [...] abgearbeitet [...] [wird], abgehakt [...] [ist]. Das ist dann auch der Auftrag an das Projekt, das mag es auch geben. Hatte ich noch nicht.“¹⁹⁰

Auch die Fachkraft des Bauspielplatzes gibt an, dass Fälle wieder an den ASD zurückgegeben worden seien. So haben sich „Die anderen Fälle die uns zugewiesen wurden [...] ja nicht bewährt, ne, da hat die erste Kontaktaufnahme schon nur sehr schleppend geklappt [...]“¹⁹¹ Bei den Fällen, die der ASD an den Bauspielplatz überwiesen habe, sei zudem schnell klar gewesen, dass

„[...] massive psychische Probleme, Geldsorgen also ein Riesenwust [an] [Problemen] [vorlag] wo einfach klar war, das übersteigt bei weitem das was [...] wir mit unseren SHA Projekten hier bieten können und dann mussten die Fälle halt zurückgegeben werden, weil [wir] gesagt haben [...] soviel Zeit auch in diese aufsuchende Arbeit rein,

¹⁸⁵ vgl. InA: Z. 47 ff.

¹⁸⁶ InA: Z. 171-175

¹⁸⁷ InA: Z. 97-104

¹⁸⁸ InA: Z. 179-181

¹⁸⁹ InA: Z. 184-185

¹⁹⁰ InA: Z.185-187

¹⁹¹ InB: Z.176-177

dass es eigentlich nicht das was wir uns denken, wir sind eigentlich hier vor Ort mit den Projekten die wir haben, so ne.“¹⁹²

SHA- Projekte können nach Auffassung des Bauspielplatzes ergänzend wirken, seien aber nicht in der Lage Hilfen zur Erziehung zu verhindern oder überflüssig zu machen. Die SHA könnten aber einen Beitrag dazu leisten Hilfebedarfe leichter zu erkennen.¹⁹³ So könne es durchaus „[...] auch passieren, dass die HzE Fälle zunehmen [...]. Weil man viel kleinschrittiger und schneller aufzeigt wo Probleme sind und die dann angeht [...].“¹⁹⁴ Ähnliche Überlegungen habe auch die Fachkraft des ASD.

„Ob die Kosten für Kinder- und Jugendhilfe weniger werden oder noch ähm ansteigen, weil wenn ich Jugendliche in den Sozialraum anbinde und die hinterher in einigen Fällen eh wieder bei mir landen und in HzE gesteuert werden müssen, gebe ich ja irgendwo mehr Geld aus, auf den Effekt bin ich mal neugierig und auf den der das ausrechnet.“¹⁹⁵

Auch beim Träger SME habe man schon mehrmals die Erfahrung gemacht, dass der ASD Fälle in den Sozialraum überwies, bei denen letztlich festgestellt werde, dass eine Hilfe zur Erziehung nötig sei. So habe SME „[...] schon zum Dritten mal eine Familie bekommen und wir kommen immer nur soweit, weil wir gar nicht diese Kapazität haben.“¹⁹⁶ Die Netzwerkmanagerin räumt diesbezüglich ein, dass „[...] es auf jeden Fall so ist, dass es noch ausbaufähig ist, gerade die Wege die äh oft zurückgelegt werden müssen auch von den Klienten.“¹⁹⁷

Dennoch betont die Netzwerkmanagerin in Zusammenarbeit mit dem ASD und den freien Trägern dafür Sorge zu tragen, dass „[...] die Projekte oder die Einrichtungen auch so gestrickt werden, dass eben die Familien und Eltern oder auch Kinder wirklich auch das passende finden.“¹⁹⁸ Darüber hinaus bestehe natürlich auch der Wunsch, dass die sozialräumlichen Hilfen und Angebote, durch ihren offenen und gleichzeitig verbindlichen Zugang, langfristig gewisse Hilfen zur Erziehung, gerade im ambulanten Bereich reduzieren sollen.

¹⁹² InB: Z. 60-65

¹⁹³ vgl. InB: Z. 346-349

¹⁹⁴ InB: Z. 389-390

¹⁹⁵ InA: Z. 387-391

¹⁹⁶ InS: Z. 230-232

¹⁹⁷ InN: Z. 261-262

¹⁹⁸ InN: Z. 61-63

Veränderte Arbeitsbelastung

Die Arbeitsbelastung sei nach Aussage aller ExpertInnen zunächst deutlich gewachsen. „Das Kennenlernen, den Sozialraum bereisen, Absprachen in der Kommunikation zu treffen, das sind [...] Aufgaben, die kommen on Top [...].“¹⁹⁹

Das Empfinden, dass die Dokumentation sehr viel umfangreicher geworden sei, wird insbesondere von denjenigen Fachkräften geteilt, die jene politisch getroffenen Entscheidungen alltäglich tragen und umsetzen müssen.²⁰⁰ So sei seit der Einführung eine „[...] sehr lückenlose Dokumentation gefordert [...]“²⁰¹ was vor allem für die freien Träger, die zuvor nicht in den Hilfen zur Erziehung tätig waren, eine so große Umstellung bedeute, dass diese sich mit den neuen Strukturen und dem explodierenden Verwaltungsaufwand überfordert sehen.²⁰² Noch immer sei eine Kernaufgabe des Bauspielplatzes, sich in die neuen Strukturen und Computersysteme einzuarbeiten und alte Dokumentationsmethoden durch neue, umfangreichere Arbeitsweisen zu ersetzen.

Ähnlich wie beim Bauspielplatz nehme man auch beim Träger SME die Dokumentation als „[...] aufgebläht [und] mit so vielen Fehlerquellen [...]“²⁰³ wahr, dass letztlich sogar die pädagogische Arbeit zu leiden drohe. Man befürchte, „[...] dass einfach [...] der Blick weniger auf Kinder, Jugendliche und Familie[n] bleibt und man sich mehr den Nebenschauplätzen widmet, wie dokumentiere ich, wie komme ich denn jetzt zu so einem Kontrakt.“²⁰⁴

„Was die Papierlage betrifft, ich weiß nicht, ob einer von Ihnen schon mal davor gesessen hat und versucht hat, ein Angebot einzupflegen. Einfach nur die Technik zu bedienen, also da macht man auch skurrilste Erfahrungen [...].“²⁰⁵

Darüber hinaus resultiere aus der Dokumentationspflicht für die pädagogischen Mitarbeiter eine „[...] Verunsicherung [...], die sonst nicht da wäre [...]“²⁰⁶ beispielsweise im Hinblick auf den Datenschutz. Früher habe man zwar auch, genau wie der Bauspielplatz, Dokumentation auf schlichtem Niveau betrieben, aber es

„[...] kommen neue Fragen auf, wie wo hefte ich was ab, stelle ich die Akte hier einfach hin oder wie sieht es mit Datenschutz aus? Was darf ich aufschreiben? Ich schreib besser mal nichts auf. Es entstehen neue Problematiken.“²⁰⁷

Diese Befürchtung von SME wird auch von der Fachkraft des Bauspielplatzes geteilt, da die

¹⁹⁹ InR: Z. 238-239

²⁰⁰ vgl. InA: Z.309-315, InB: Z. 72-76, InS: Z. 55-58

²⁰¹ InB: Z. 75-76

²⁰² vgl. InB: Z.14 ff.

²⁰³ InS: Z. 55-56

²⁰⁴ InS: Z. 78-80

²⁰⁵ InS: Z. 126-129

²⁰⁶ InS: Z.103-104

²⁰⁷ InS: Z. 161-164

Dokumentation so viel Zeit in Anspruch nehmen, dass sich die Frage nach dem Sinn stelle.²⁰⁸ Insbesondere die Netzwerkmanagerin und die Regionalleitung des Jugendamtes geben sich jedoch fest davon überzeugt, dass die derzeitige Arbeitsbelastung der ASD-Fachkräfte und SHA-Projekte mittelfristig verringert und Arbeitsprozesse vereinfacht werden, wenn die Neuerungen von Seiten aller Beteiligten kontinuierlich umgesetzt würden. Die Netzwerkmanagerin betont „[...] dass es wirklich keine Reduzierung von Arbeit bedeutet, wenn man's so macht wie es gedacht ist.“²⁰⁹ Zunächst sei es jedoch schwierig gewesen den ASD und die freien Träger in Hinblick auf die neuen Aufgaben und Strukturen zu gewinnen, da es „[...] nicht ersichtlich für die Kollegen war, dass es eine Reduzierung [...] von Aufwand ist [...] einen Bogen ausfüllen zu müssen, statt drei oder vier.“²¹⁰ So bestünde die Aufgabe als Netzwerkerin auch darin die pädagogischen Fachkräfte vor dem Hintergrund der ohnehin hohen Arbeitsbelastung zu motivieren. Die Erleichterung der Arbeitsprozesse erfolge beispielsweise durch das Ausfüllen des mehrseitigen Überleitungsbogen, da im Gegenzug Aufgabenschritte in Bezug auf Hilfen zur Erziehung, wie regelmäßige Hilfeplangespräche mit den Klienten und die Prüfung der örtlichen Zuständigkeit eingespart würden.²¹¹ Nach Meinung der Regionalleitung lohne sich die Mehrarbeit zu Beginn des Prozesses für alle Beteiligten. Es bestünden „[...] Ideen für sehr gute, engmaschige Kooperationsregelungen, die es dem ASD ermögliche viel weniger Arbeit zu haben.“²¹² So gäbe es beispielsweise die Sozialraumteams oder Fallgruppen, in denen Fachkräfte freier Träger und des ASD gemeinsam Fälle thematisieren, um die geeignete Hilfe für den Einzelfall zu finden und die Arbeitsprozesse langfristig effektiver und effizienter zu gestalten.²¹³ Im ASD Hamburg-Mitte stimme man zwar mit der Netzwerkmanagerin in dem Punkt überein, dass die entfallenden Aufgaben im Rahmen des Umsteuerungsprozesses, wie der Verzicht auf Hilfeplangespräche, theoretisch eine Entlastung sein könnten, faktisch aber keine seien. Dies liege daran, dass die umgesteuerten Fälle erfahrungsgemäß letztlich an den ASD zurückgereicht würden und die Arbeit somit doppelt ausgeführt werden müsse. So äußert sich die Fachkraft zur Arbeitsbelastung:

„Wie kann sie gesunken sein? Wenn ich zusätzlich zu den Treffen gehen muss? Wenn ich zusätzlich jetzt in die Projekte steuern muss oder will? Und auch wenn manche Vorgänge wegfallen, dann muss ich sie doch machen, weil die Fälle doch wieder bei mir aufm Tisch landen.“ „Es wäre schön wenn es mal so sein könnte, dass das wirklich

²⁰⁸ vgl. InB: Z.105-107

²⁰⁹ InN: Z. 351-352

²¹⁰ InN: Z. 348-350

²¹¹ vgl. InN: Z. 355-362

²¹² InR: Z. 241-243

²¹³ vgl. InR: Z. 243 ff.

einen Effekt hat, dass das zügig hier raus geht, da gearbeitet wird und dann quasi abgehakt wird.“²¹⁴

Unterschiedliche professionelle Einstellungen

Eine Ursache für die fehlenden Erfolge in der bisherigen Fallumsteuerung sei nach Ansicht einiger ExpertInnen in der Struktur der beteiligten Helfersysteme zu finden. Die Fachkräfte des ASD und der freien Träger hätten unterschiedliche Auffassungen bezüglich der Arbeit mit den KlientInnen. Im Zentrum der pädagogischen Arbeit des Bauspielplatzes, aber auch vieler anderer SHA-Projekte, stehe die „Komm-Struktur“. Dies sei beabsichtigt, weil

„[...] [die] Stärke [des] [Bauspielplatzes] gerade diese Präsenz vor Ort ist, dass die Leute uns kennen, uns aufsuchen oder eben mitgebracht werden weil andere Leute sagen die sind gut, die haben mir geholfen, komm mal mit dahin.“²¹⁵

Durch die Umsteuerung sei der Bauspielplatz auch verpflichtet gewesen aufsuchende Arbeit zu leisten, dies habe aber nur zum Teil funktioniert. Das Scheitern in einigen, vom ASD überwiesenen Fällen wird u.a. damit begründet, dass der Bauspielplatz nicht so viel Zeit in die aufsuchende Arbeit investieren könne, weil die Kapazitäten dafür nicht bestünden und

„[...] weil [wir] gesagt haben, [...] so viel Zeit auch in diese aufsuchende Arbeit rein [zu] [stecken], das ist eigentlich nicht das was wir uns denken, wir sind eigentlich hier vor Ort mit den Projekten, die wir haben, so ne.“²¹⁶

Das Fälle in den Sozialraum umgeleitet wurden und schließlich doch wieder zum ASD gelangten, liege auch nach Auffassung der ASD-Fachkraft an den eben genannten Strukturen. Während der ASD in einigen Fällen eine aufsuchende Sozialarbeit erwarte, würden die SHA-Projekte überwiegend Komm-Strukturen verfolgen.

„Ich will da jetzt nicht Kritik jetzt so so großschreiben, aber ähm es ist ne andere Herangehensweise. Vielleicht so nen bisschen laxer, als ich das sehen würde, weil ich das anders sehen muss. Professionell sowieso, aber auch meine Haltung ist vielleicht ne andere dann dazu. Also ich will niemanden was unterstellen, aber meine Erfahrung ist auch die, dass Dinge oftmals liegen gelassen werden, vernachlässigt werden kann ich nicht so sagen, aber äh so ein Stück im Selbstlauf bleiben. Oder äh netter gesagt, vielleicht auch so diese „Kommstrukturen“ erwartet werden, wobei wir eben die „Gehstrukturen“, also die aufsuchende Sozialarbeit da eher im Vordergrund sehen würden.“²¹⁷

Der ASD-Experte sehe die Gefahr, dass niedrigschwellige und im Sozialraum stattfindende Hilfen häufig als „[...] nicht so prioritär [...]“²¹⁸ wahrgenommen würden. Und auch auf Seiten von SME wird die mangelnde Verbindlichkeit kritisiert. So „[...] kriegt man nicht mal

²¹⁴ InA: Z. 309-313

²¹⁵ InB: Z. 49-51

²¹⁶ InB: Z. 63-65

²¹⁷ InA: Z. 116-124

²¹⁸ InA: Z. 175

Unterschriften, also von Seiten des Klienten, dass diese mitwirken wollen. [...] und dann denke ich, was soll denn der Schwachsinn?“²¹⁹

Darüber hinaus wird die mangelnde Eindeutigkeit von Arbeitsaufträgen kritisiert. „Die Aufträge sind anhand der Überweisungsbögen nicht ganz klar, da wird FAMILIENFÖRDERUNG angekreuzt, aber was heißt das, das ist so weit wie blumig.“²²⁰

Kooperation und Kommunikation

Die Kooperation verlaufe nach Ansicht der befragten ExpertInnen mehrheitlich mäßig. In der Kultur der Zusammenarbeit bestehe ein weiterhin „[...] großer Nachholbedarf.“²²¹ „[...] SHA, ne, dass bietet die Chance [...] zu einer gemeinsamen Arbeit zu kommen, aber ich würde sagen bis jetzt sind das erst Ansätze.“²²² Häufig bestehe kein Dialog zwischen den Professionellen, was letztlich dazu führe, dass Hilfeprozesse nicht optimal gestaltet würden. Der ASD habe darüber hinaus deutlich zu wenige Informationen über die vorhandenen Projekte im Sozialraum. Die Regionalleitung von Hamburg-Mitte betont jedoch auch, dass „Man [nicht] einfach 10 Projekte hinsetzen [kann] und sagen [kann] und jetzt arbeitet mal zusammen, ne so was muss wachsen. Das braucht seine Zeit.“²²³ Es müsse folglich erst noch eine Kultur von Vertrauen und Zusammenarbeit entstehen. Nach Auffassung der Fachkraft von SME sei man in den Kooperationsvereinbarungen „[...] bei ersten Gehversuchen [...]“²²⁴ Da es außer Frage stehe, dass ASD und freie Träger zusammen arbeiten müssen, sei ein Gremium entstanden um gemeinsam Fälle aufzuarbeiten. Jedoch sei es auch hier schwierig sich fachlich zu verständigen, da die Gegenüber oftmals nicht kontinuierlich in die Prozesse eingebunden seien und häufig wechselten. Ferner müssen Hemmschwellen und Vorurteile abgebaut werden. Gerade der ASD müsse verstehen, dass es sich bei der Hilfe im Sozialraum nicht um „[...] so'n bisschen Rumgespiele [...]“²²⁵ handele, sondern auch dort ernsthaft gearbeitet werde. Der ASD sei vielmehr verpflichtet „[...] klar zu formulieren was er [von] [den] [Projekten] erwartet.“²²⁶

„Neulich haben wir eine Fallwerkstatt gemacht, weil in einer Familie ist [...] echt was schief gelaufen, [...] weil die Kommunikation nicht funktioniert hat. Folgende Situation, wir haben festgestellt da ist eine alleinerziehende Mutter, Messi und lebt in einer völlig verdreckten Wohnung. Das haben wir uns angeguckt und gesagt ok wir machen jetzt

²¹⁹ InS: Z. 68-70

²²⁰ InS: Z. 165-167

²²¹ InR: Z. 43-44

²²² InS: Z. 109-110

²²³ InR: Z. 208-209

²²⁴ InS: Z. 192

²²⁵ InN: Z. 225-229

²²⁶ InR: Z. 229-230

folgendes, wir machen da über einen HzE Träger ne SPFH und parallel dazu nutzen wir ein SHA Projekt, das nämlich Haushaltshilfe anbietet. Dann passiert folgendes, die Familie wird besucht durch den HzE Träger. Einmal, zweimal und fangen ein wenig an zu arbeiten. Verlassen sich darauf, dass das SHA Projekt parallel läuft. Dann wird die Frau vom HzE Träger krank. Plötzlich war drei vier Wochen lang keiner mehr in der Wohnung, weil von Seiten des SHA Projektes keine Termine, für mich im Nachhinein unerklärlich, im Haushalt der Mutter vereinbart wurden, sondern zunächst außerhalb der Wohnung stattfanden. Die beiden, der HzE Träger und das SHA Projekt haben sich nicht einmal ausgetauscht.²²⁷

Eine ähnlich schlechte Erfahrung habe die Fachkraft des ASD gemacht. So sei die, durch ein Projekt durchgeführte Hilfe im Sozialraum „[...] quasi eingeschlafen aufgrund personeller Geschichten im Projekt und dann landete über die Schule initiiert der Fall doch auf meinem Tisch.“²²⁸ In diesem Fall habe gar keine Kommunikation oder Kooperation zwischen ASD und freien Trägern stattgefunden, allein die Schule habe sich an den ASD gewandt.

Die Netzwerkmanagerin macht jedoch deutlich, dass in den Überleitungsbögen durchaus die Möglichkeit bestehe entsprechende Rückmeldungen einzufordern. Auch ein Rückmeldebogen zum Ende der Hilfe sei die Regel.

Nach Ansicht der Regionalleitung müsse „[...] dem ASD [...] bekannt sein welche infrastrukturellen Angebote in dem Stadtteil für den der ASD zuständig [...] [und] vorhanden sind.“²²⁹ Die Netzwerkmanagerin gibt diesbezüglich zu bedenken, dass es durchaus solche Angebote gegeben habe, wonach sich die SHA-Projekte in den Dienstbesprechungen der ASDs vorstellen sollten, dass „[...] die Offenheit [jedoch] oftmals nicht da [ist] oder [...] relativ schnell gesagt [wird] ok, wir haben keine Zeit dafür.“²³⁰ Und auch beim Träger SME werde bemängelt, dass der ASD „[...] deutlich präsenter im Stadtteil sein [müsste].“²³¹

„Warum ist der nicht im Haus der Familie? Warum gibt es keine Angebote, die ein ASD- und ein SHA Kollege gemeinsam machen? Warum gibt es das nicht? Die Haltung müsste da sein und dann müsste man eben so Verschnittprojekte haben.“²³²

SME betont zudem, dass unterschiedliche fachliche Standards zwischen ASD und SHA-Projekten bestünden, die aus dem jeweiligen Hintergrund entstanden seien.

„Da müssen sich eben auch Sprachen annähern und das wird mit diesem Gremium versucht. Aber [...] daran möchte ich nochmal erinnern, es wurde immer [...] gesagt wir machen dann KB, aber es wurde nie gesagt was ist das eigentlich? Durfte man das auch noch Fragen? Da sitzen auch Kollegen bei, die wissen das nicht konkret. Welche Art der KB findet im ASD statt und welche vielleicht bei uns als Träger? Da liegen schon

²²⁷ InR: Z. 212-225

²²⁸ InA: Z. 83-85

²²⁹ InR: Z. 109-111

²³⁰ InN: Z. 422-423

²³¹ InS: Z. 116-117

²³² InS: Z. 117-120

Welten drin.²³³

Zufrieden zeigt sich lediglich die Fachkraft des Bauspielplatzes, der die Kooperation und Kommunikation mit den Behörden als positiv und unterstützend empfindet. Die Netzwerkmanagerin helfe in der Einarbeitung und die Vorgaben des ASD ließen zudem Spielraum für eigene Ideen. Ein Problem werde nur darin gesehen, dass der Bauspielplatz mit mehreren Schulen aus Altona kooperiere, aber nicht von Altona finanziert würde. Die Netzwerkmanagerin und die Fachkraft des ASD machen dahingehend deutlich, dass eine Fallübergabe an SHA-Projekte anderer Bezirke nur im Ausnahmefall möglich sei.²³⁴

Eine neue Kultur der Zusammenarbeit

SME sei ein klassischer HzE-Träger der einen klaren Bezug zum Stadtteil habe und im Laufe der Zeit auch weitere Hilfeleistungen angeboten habe. Dies habe sich nie verändert auch mit dem SHA Programm nicht. Bei SME habe man sich schon immer dem Sozialraum verpflichtet und insofern verpflichte man sich im Rahmen der Umsteuerung den ursprünglichen Wurzeln päd. Arbeit. Auch wenn eine HzE in Form einer Familien- oder Betreuungshilfe stattgefunden habe, seien Familien, Verwandte und Freunde einbezogen worden.²³⁵ Aus diesem Grunde sei es für den Träger SME erstaunlich, „[...] dass es nun nebeneinander gestellt wird HzE und SHA, wo wir sagen [auch] [bei] HzE haben wir schon immer im Sozialraum gearbeitet.“²³⁶ Die Einführung der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote sei daher durchaus verwirrend gewesen. „Für uns ist es eine Irritation, weil es gar kein Widerspruch ist. Wir fragen uns, wie konnte man [im] [Rahmen] [von] HzE arbeiten, ohne einen Bezug zum Stadtteil herzustellen?“²³⁷ Es würden sich zwar die Strukturen und Arbeitsabläufe verändern, der Kern der päd. Arbeit bliebe aber weiterhin gleich. Und auch der Bauspielplatz habe seine grundlegenden Arbeitsprinzipien beibehalten. Es hätten sich mit den Sozialräumlichen Hilfen und Angebote allerdings die Schwerpunkte in der Arbeit verschoben.²³⁸

Der freie Träger SME gibt allerdings auch zu bedenken, dass sich aus der Umsteuerung heraus veränderte Strukturen und Prozesse in der Offenen Kinder- und Jugendhilfe ergeben würden. Es ergebe sich ein Widerspruch darin, dass ein Angebot wie „Das Haus Der Familie“ als SHA- Projekt von SME, das immer offen für die Menschen gewesen sei, plötzlich auch

²³³ InS: Z. 195-200

²³⁴ vgl. InA: Z. 275-280

²³⁵ vgl. InS: Z. 22 ff.

²³⁶ InS: Z. 20-22

²³⁷ InS: Z. 26-28

²³⁸ vgl. InB: Z. 269ff.

verbindlich mit den Menschen arbeiten müsse und darüber hinaus um administrative Elemente erweitert werde.

„Das sind beispielsweise Überweisungsbögen ne, wenn ich ein offenes Haus habe und jeder kann mit seinem Anliegen kommen und das Anliegen wird gehört und wahrgenommen und jetzt bekommt man diese Formular, das verändert, das verändert eine Kultur und einen Stil.“²³⁹

Dem schließt sich auch die Fachkraft des Bauspielplatzes an. Das SHA Programm widerspräche zudem den früheren Arbeitsweisen des Bauspielplatzes als ehemalige Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendhilfe.

„[...] Zeit war immer ein wichtiger Faktor, ne, das Vertrauen aufzubauen, sich kennenzulernen um dann so eine Nähe auch zu haben, dass die Menschen uns vertrauen und unsere Angebote dann auch wahrnehmen. Menschen, die zugewiesen werden, das ist natürlich ein ganz anderer Umgang miteinander.“²⁴⁰

Konkurrenz

Der Bauspielplatz sehe sich zur Zeit noch nicht in Konkurrenz mit anderen SHA-Trägern, obwohl viele SHA-Projekte auf wenig Raum angesiedelt seien. Der Druck, vereinbarte Fallzahlen zu erfüllen, sei zwar präsent, aber es sei ein „[...] gutes Gefühl [...] einfach mal zu wissen, drei Jahre Ruhe [zu] [haben] nicht dieses jedes Jahr ist ne Stelle bedroht [...]“²⁴¹ Auch nach Meinung der befragten Regionalleitung sei die Zuwendungsfinanzierung „Für nen Träger durchaus verlässlicher.“²⁴² Die Mitarbeiter des Bauspielplatzes seien sich aber bewusst darüber, dass sich das Verhältnis unter den SHA Projekten verändern könne, sobald erste Zahlen ausgewertet würden. Denn die Projekte wüssten erst dann „[...] woher der Wind weht.“²⁴³

Auch die Netzwerkmanagerin sehe unter den Trägern keine Konkurrenz, da die SHA-Projekte finanziell gesichert seien, „[...] sie keinen Druck haben und dadurch [...] auch offener gegenüber anderen Projekten auftreten können und nicht diesen Konkurrenzkampf [...] haben.“²⁴⁴ Es seien die Rahmenbedingungen gegeben, um sich auf Augenhöhe zu begegnen. Hinzu komme, dass die angebotenen „[...] Projekte ein Stück weit auf jede Einrichtung selbst zugeschnitten sind.“²⁴⁵ Da man sehr viele Angebote der Offenen Kinder- und Jugendhilfe in SHA-Projekte umstrukturiert habe, sei auch die Konkurrenz zwischen SHA und Angeboten

²³⁹ InS: Z. 99-102

²⁴⁰ InB: Z. 189-193

²⁴¹ InB: Z. 328

²⁴² InR: Z. 293

²⁴³ InB: Z.156-157

²⁴⁴ InN: Z.127-128

²⁴⁵ InN: Z.129-130

der Offenen Kinder- und Jugendhilfe nicht vorhanden.

Beim Träger SME hingegen seien Konkurrenzen spürbar, allerdings nicht unter den SHA-Projekten, sondern verstärkt unter den Anbietern von HzE:

„[...] dass es Konkurrenzen gibt, das ist ganz logisch, es gibt so viele Träger die HzE anbieten und HzE weniger verfügt werden, also einfach die Fallzahlen eingegrenzt werden sollen, das ist doch logisch, dass man gucken muss, welche Träger trifft es.“²⁴⁶

Die SHA Projekte würden hingegen „genügend unterschiedliche Dinge anbieten“²⁴⁷, so dass dort bisher keine Konkurrenz wahrzunehmen sei. Konkurrenzen seien gut, wenn es um die Entwicklung von Ideen gehe und nicht um den Erhalt von Arbeitsplätzen.²⁴⁸

Fazit

Die Kosten für die Kinder- und Jugendhilfe stiegen in den letzten Jahre, vor allem jedoch seit dem Jahr 2005 stetig an und stellen die Haushalte, insbesondere der Stadtstaaten wie Hamburg, Berlin oder Bremen vor zunehmende Probleme. Vor dem Hintergrund der gesetzlich implementierten Schuldenbremse in Verbindung mit dem jährlich angestiegenen finanziellen Mehraufwand für Sozialleistungen wurde in Hamburg auf politischer Ebene nach Möglichkeiten zur Rückgewinnung der kommunalen Handlungsfähigkeit gesucht. Das Bestreben, die Kosten für die Kinder- und Jugendhilfe zu senken, fand seinen Anfang im Jahr 2003 in der Sozialräumlichen Angebotsentwicklung und mündete schließlich in den Programmrichtlinien der SHA, welche bundesweiten Modellcharakter besitzen und von einigen Fachleuten als unerlässlicher Paradigmenwechsel bezeichnet werden.²⁴⁹ Das Programm geht mit einer Umsteuerung des Landeshaushaltes und einem daraus resultierenden verringerten Budget für sozialpädagogische Sozialleistungen einher. Das verfolgte Kernanliegen bildet dabei der Abbau von Hilfen zur Erziehung, welche durch sozialraum- und gruppenorientierte Angebote ersetzt werden sollen. Darüber hinaus führt der Ausbau von Ganztageschulen und Kitas zu Kürzungen in der Offenen Kinder- und Jugendhilfe. Die Einsparungen hatten zur Konsequenz, dass pädagogisches Fachpersonal in den Angeboten reduziert oder sogar Angebote Offener Kinder- und Jugendhilfe beendet wurden. Diejenigen Angebote, die von den Einsparungen bedroht waren, waren folglich aus existenziellen Gründen gezwungen, sich um die Finanzierung als SHA-Projekt zu bemühen. Diese

²⁴⁶ InS: Z. 262-265

²⁴⁷ InS: Z. 273 f.

²⁴⁸ vlg. InS: Z. 268 ff.

²⁴⁹ Hammer (2011): Neue Praxis oder Paradigmenwechsel, 469 ff.

Fremdsteuerung bei der Umstrukturierung bestehender Angebote wird insbesondere von den ExpertInnen der SHA-Projekte kritisch betrachtet.

Die neu geschaffenen SHA, die in ihrer methodischen Ausrichtung den Hilfen des SGB VIII ähneln, sollen die Bedarfsbefriedigung der AdressatInnen weiterhin sicherstellen. Aus Perspektive der ExpertInnen scheinen die, im Rahmen von SHA priorisierten Gruppenangebote die bestehenden Bedarfe der AdressatInnen bisweilen aber noch nicht uneingeschränkt befriedigen zu können. Ob die politische Erwartungshaltung, die der Umsteuerung zu Grunde liegt, also die finanzielle Entlastung des Haushalts durch sinkende HzE-Fallzahlen, erfüllt wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt aufgrund fehlender empirischer Daten nicht festgestellt werden und bleibt abzuwarten. Die Erfahrungsberichte der interviewten ExpertInnen aus denen hervorgeht, dass viele der in den Sozialraum übermittelten Hilfen an den ASD zurückgeleitet und darüber hinaus bislang unbekannte Problemlagen der Familien aufgedeckt werden, geben zumindest Anlass zu zweifeln. So positiv es aus pädagogischer und menschlicher Perspektive zu beurteilen ist, dass tiefergehende Problemlagen im Rahmen der Sozialraumprojekte aufgedeckt werden, so widersprüchlich steht diese Erscheinung jedoch den originären Zielen der Umsteuerung entgegen. Als einen möglichen Grund für das mehrmalige Scheitern dauerhafter Fallübernahmen im Sozialraum führen die ExpertInnen die subjektiven Erwartungen an, mit denen Hilfeprozesse eingeleitet werden. So sucht der Allgemeine Soziale Dienst für seine Fälle mehrfach aufsuchende und möglichst intensive Hilfen, die Projekte hingegen bieten gemäß konzeptioneller Vorgaben überwiegend Gruppenangebote und traditionsbedingt Komm-Strukturen. Die zeitlich befristete und intensive Begleitung einer Familie, so wird die verbindliche Hilfe in der Globalrichtlinie umschrieben, scheint die SHA-Projekte derzeit noch an organisatorische und kapazitäre Grenzen zu bringen. So gleichen die Strukturen der verbindlichen Hilfen im Sozialraum zwar denen der HzE, können in der Praxis aber noch nicht uneingeschränkt den Vorgaben entsprechend umgesetzt werden.

Die Weiterleitung eines Falles in Gruppenangebote des Sozialraumes führt dazu, dass flexible und individuell gestaltbare Hilfen, wie jene der SPFH, zum Teil entfallen und individuelle Problemlagen im Rahmen einer Gruppe thematisiert werden. Inwieweit die Auseinandersetzung mit persönlichen Problemlagen in Gruppenangeboten Gefahren beinhaltet oder zielführend ist, werden erst zukünftige quantitative und qualitative Auswertungen zeigen können. Im ASD betrachtet man die Gruppenangebote allerdings kritisch, werden sie den individuellen Problemlagen der Menschen häufig nicht in Gänze

gerecht. Ferner zeigt sich, dass die Hilfen im Sozialraum den KlientInnen eine hohe Kooperationsbereitschaft und motivationale Kraft abverlangen, um sich mit persönlichen Problemen meist fremden Menschen zu öffnen. Der Umstand, dass vielen KlientInnen diese Kraft fehlt, mag ein weiterer Grund für das bisherige Scheitern vieler Hilfen sein. Zwar sollen die Fachkräfte des ASD oder jene der freien Träger schriftliche Vereinbarungen mit den AdressatInnen über Anlass und Ziele treffen, dennoch bleibt die Verbindlichkeit der Hilfen im Sozialraum hinter den gestellten Anforderungen des ASD zurück. So verwundert es nicht, dass die im Rahmen der Globalrichtlinie GR J 1/12 festgeschriebenen Strukturen der Niedrigschwelligkeit und Offenheit der Angebote gerade bei den KlientInnen zu Problemen im Hilfeprozess führen, die mit einer verbindlichen Überweisung in ein SHA-Projekt geschickt werden.

Trotz der bisher zum Teil unbefriedigenden Erfahrungen mit der Umsteuerung, wurde im Rahmen der Interviewgespräche deutlich, dass die Einführung der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote, aus Sicht der befragten pädagogischen Fachkräfte, vor allem auf Seiten des ASD positiv bewertet wird. Sowohl die Fachkräfte des ASD, als auch jene der freien Träger sind sich einig, dass durch einen gut ausgebauten Sozialraum die Problemlagen von Menschen aufgefangen und bearbeitet werden können. Ein organisierter und gut strukturierter Sozialraum kann, nach Einschätzungen der ExpertInnen, Hilfen vor Ort ermöglichen und Krisen abwenden. Die Fachkräfte der befragten SHA-Projekte sehen ihre Funktion, aber weniger darin eine Alternative zu den HzE darzustellen, als vielmehr niedrigschwellig und ergänzend zu den weiterhin notwendigen Hilfen des Jugendamtes zu wirken.

Obwohl die entsprechende Globalrichtlinie nun bereits zwei Jahre gültig ist, befinden sich der ASD und die Sozialraumprojekte noch immer in einer Phase des gegenseitigen Abtastens. Dies führt dazu, dass die AdressatInnen unnötige Wege zurücklegen, wertvolle Zeit verloren geht und schließlich die Kooperationsbereitschaft der KlientInnen, als sozialpädagogische Voraussetzung eines gelingenden Hilfeprozesses beeinträchtigt wird. Aber auch auf Seiten der sozialpädagogischen Fachkräfte, führt eine unzureichende Kommunikation zu einer doppelt anfallenden administrativen Arbeit und einer gesteigerten Arbeitsbelastung. In solchen Fällen kann die ursprünglich niedrigschwellig angedachte Hilfe in einem zeitlichen Mehraufwand münden. Um eine solche, zum Teil unnötige Mehrarbeit mittelfristig zu senken, sind demnach verbesserte Kommunikation- und Kooperationsstrukturen zwischen ASD und SHA-Projekten erforderlich. Es bedarf einer neuen Qualität der Zusammenarbeit, welche bereits in verschiedenen Kooperationsrunden und Gremien angestrebt wird. Dennoch

besteht noch keine kontinuierliche und verlässliche Zusammenarbeit. Das fehlende Wissen über die Strukturen, Angebote und Arbeitsweisen der jeweiligen Helfersysteme bedingt mangelndes Vertrauen, mangelnde Verlässlichkeit und führt in der Folge dazu, dass wenig Hilfen in den Sozialraum übergeleitet werden.

Erschwerend kommt hinzu, dass im Rahmen der Jugendhilfe seit Beginn des 21. Jahrhunderts stetig Veränderungen und neue Programmrichtlinien, wie die bereits beschriebene SAE, SAE-Ausbau und nun die SHA umgesetzt werden sollten, was einem kontinuierlichen Arbeiten der Fachkräfte entgegensteht. Die Kapazitäten des ASD-Mitte, welcher im Jahr 2012 zum einen mit den Strukturen von SHA und den daran anknüpfenden Handlungsanweisungen und zum anderen im Kontext des IT-Projektes JUS-IT mit der neuen Fachsoftware zur Sozial- und Jugendhilfe „Cúram“ und der damit einhergehenden umfangreichen Dokumentationspflicht konfrontiert wurde, scheinen ausgeschöpft. Aber auch die freien Träger bemängeln die gestiegene Arbeitsbelastung durch die neuen Strukturen, welche die pädagogische Arbeit in seiner Qualität konterkariert. Gleichzeitig wird jedoch auf Projektseite verstanden, dass die Implementierung professioneller Strukturen, wie einer ausführlichen Dokumentation mit Datenverarbeitungsprogrammen, die pädagogische Arbeit professionalisiert und letztlich den zukünftigen Anforderungen an die Kinder- und Jugendhilfe Rechnung trägt. Gerade Projekte, die traditionell aus der Offenen Kinder- und Jugendhilfe stammen, zeigen sich mit den neu anfallenden Aufgaben jedoch überlastet. Die Überforderung der Fachkräfte, sowohl im ASD als auch bei den Projekten, führt zu einer allgemeinen Verunsicherung des Personals, die anhand spezieller Schulungen zu den Datenverarbeitungsprogrammen abgebaut werden soll. Auch in Hinblick auf die vereinbarten Zielzahlen bedarf es konkreterer Angaben. Es besteht noch keine Eindeutigkeit bezüglich der mit den Bezirksämtern vereinbarten Zahlen und keine Definition darüber welcher Kontakt als Fall zu bewerten ist, bzw. wo die Unterschiede zwischen verbindlichen SHA und HzE zu finden sind. Diese grundlegenden Schwierigkeiten führen dazu, dass die ursprünglich zwischen Bezirksamt und Projekt vereinbarten Zielzahlen auch für das Jahr 2014 bestehen bleiben.

Das neu geschaffene Angebot des Sozialraumes, mit den einhergehenden strukturellen Veränderungen im Formularwesen und einer geringeren Anonymität, führt zu einer neuen Kultur in der Offenen Kinder- und Jugendhilfe. Fragen bezüglich des Datenschutzes prägen im Rahmen der neuen Strukturen zunehmend die Arbeit auch im Rahmen offen gestalteter Angebote. Die Umsteuerung geht demnach mit Aufgaben einher, die der traditionell niedrigschwelligen und anonymen pädagogischen Arbeit der Offenen Kinder- und

Jugendhilfe entgegenstehen. Dennoch handelt es sich bei dem Umsteuerungsvorhaben aus Trägersicht nicht um einen Paradigmenwechsel in der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe. Die befragten ExpertInnen der SHA-Projekte sehen in der Umsteuerung keinen völligen Richtungswechsel ihrer pädagogischen Arbeit. Wichtige Elemente der Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung wie die Selbstaktivierung, die Orientierung am Willen der KlientInnen oder die Niedrigschwelligkeit bildeten bereits vor Einführung der SHA und darüber hinaus auch weiterhin die Grundlagen des pädagogischen Handelns in den Projekten. Es muss also vielmehr von einer Rückkehr zu alten Tugenden, als von einem Paradigmenwechsel in der Kinder- und Jugendhilfe die Rede sein. Für die freien Träger beinhaltet die Verschiebung der Hilfen in den Sozialraum eine gesteigerte Wertschätzung ihrer pädagogischen Ausrichtung.

Anders als in der Offenen Kinder- und Jugendhilfe, sichert der Status als SHA-Projekt zudem eine mehrjährige finanzielle Ausstattung, die den SHA-Projekten ein verlässliches Planen ermöglicht. Neben der Tatsache, dass SHA-Projekte auf drei Jahre hinweg finanziell unberührt bleiben, stellt die noch relativ geringe Anzahl der Projekte mit ihren individuellen Konzepten ein Grund dar, weshalb kaum Wettbewerb untereinander besteht. Ob die, vermutlich quantitative Auswertung der BASFI eine stärkere Konkurrenz oder gar eine Fremdsteuerung der Einrichtungen nach sich zieht, bleibt abzuwarten und stellt eine zentrale Befürchtung der Projekte dar. Verstärkte Konkurrenz wird sich jedoch nachvollziehbarer Weise unter den HZE-Trägern zeigen, sobald die Reduzierung der HZE-Fallzahlen spürbar wird.

Auch wenn im Bezirk Hamburg-Mitte seit Beginn der Umsteuerung vermehrt SHA-Projekte auf einem kleinen Gebiet eingerichtet wurden und die Auswahl der Projekte entsprechend größer ist als in anderen Bezirken, ist davon auszugehen, dass das Wunsch- und Wahlrecht der KlientInnen gemäß §5 SGB VIII eingeschränkt wird. Dies liegt zum einen daran, dass es nach Auffassung des ASD zu wenig SHA-Projekte gibt, die jedoch gegenüber weiteren Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendhilfe vom ASD bevorzugt belegt werden sollen. Zum anderen bleibt unklar, inwieweit die KlientInnen in Hinblick auf ihr Mitbestimmungsrecht, dem Gesetz entsprechend aufgeklärt werden. Überdies ist die verbindliche Überleitung eines Falles von einem Bezirk in einen angrenzenden, nicht wie bei den Hilfen zur Erziehung, ohne Weiteres möglich, so dass die Auswahlmöglichkeiten weiter reduziert werden. Besucht ein Kind eine Schule in Hamburg-Altona, räumlich angrenzend an den Bezirk Hamburg-Mitte, könnte eine verbindliche Hilfe durch den, in Hamburg-Mitte

ansässigen Bauspielplatz pädagogisch sinnvoll, aber nicht möglich sein. Von Seiten des ASD ist der Aufbau weiterer Projekte mit unterschiedlichen Zielgruppen daher wünschenswert, um den Handlungsspielraum des ASD zu vergrößern und die Angebotsvielfalt für AdressatInnen zu erweitern.

Obwohl das Programm der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote mit Inkrafttreten der entsprechenden Globalrichtlinie vom 01.02.2012 eingeführt wurde und folglich nun bald zwei Jahre besteht, wird deutlich, dass eine Bilanzierung des laufenden Programms zum jetzigen Zeitpunkt schwierig ist. Zu sehr befindet sich die Umsteuerung in der Hamburger Jugendhilfelandchaft im Anfangsstadium und zu viele strukturelle Unsicherheiten prägen derzeit den Alltag der involvierten SozialarbeiterInnen. Die Fachkräfte sehen sich mit neuen Anforderungen im Arbeitsalltag konfrontiert, deren praktische Umsetzung oftmals nicht einfach und nicht ausreichend erprobt ist. Die von den ExpertInnen formulierten Erwartungen, ob positiv oder negativ, sind zum Großteil nicht erfüllt. Gerade in grundlegenden Bereichen, wie der Kooperation, der Kommunikation, den Fallzahlen, der Ausgestaltung verbindlicher Einzelfallhilfen und den Dokumentationsstrukturen, scheinen zur Zeit tiefere Probleme und Konflikte zu bestehen, die einer effektiven und effizienten Hilfeleistung entgegenstehen. Allerdings ist den Behörden die Vielzahl der benannten Probleme bekannt, so dass an vielen Themen konsequent gearbeitet wird. Dass die Leistungen der Jugendhilfe in der Umsteuerungsdebatte dabei vornehmlich unter dem Aspekt der Kosten und weniger vor dem Hintergrund der Wirksamkeit betrachtet werden, ist fatal. In den geführten ExpertInneninterviews wurde jedoch deutlich, dass den Fachkräften, sowohl im ASD, als auch bei den freien Trägern weniger an den finanziellen Interessen der Stadt, als vielmehr am Wohl der AdressatInnen gelegen ist. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass den finanziellen Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung Rechtsansprüche auf Sozialleistungen zu Grunde liegen. Wenn also Gelder aus dem Budget der Hilfen zur Erziehung umgeschichtet und in SHA investiert werden, müssen auch in den Folgejahren finanzielle Mittel für die Hilfen zur Erziehung bereitgestellt werden, egal in welcher Höhe. Wenn also Einzelfallhilfen nach §27 SGB VIII weiterhin verfügt werden, sobald sie dem erzieherischen Bedarf der AdressatInnen entsprechen und darüber hinaus SHA-Projekte diese Hilfen im Rahmen ihrer Angebote ergänzen, hat die Umsteuerung zunächst einmal das Potenzial die Situation der Menschen zu verbessern. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass insbesondere die Zusammenarbeit, Absprachen und Erwartungen der beteiligten Institutionen untereinander konkretisiert und schnellstmöglich verbessert werden.

Literaturverzeichnis

- **Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang** (Hrsg.) (2005): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- **Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit** (1990): Achter Jugendbericht. Bericht über Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe. Bonn: Bonner Universitätsbuchdruckerei.
- **Chassé, Karl August** (2008): Heimerziehung, in Chassé, Karl August/ von Wensierski, Hans Jürgen (Hrsg.): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 4. Aktualisierte Auflage. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 172-188.
- **Fendrich, Sandra/ Pothmann, Jens/ Tabel, Agathe** (2012): Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (Hrsg.) Monitor Hilfen zur Erziehung 2012. Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund an der Fakultät 12 der Technischen Universität Dortmund.
- **Flick, Uwe** (2011): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Aufl. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- **Grimm, Gaby** (2006): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe, in Kalter, Birgit/ Schrapper, Christian (Hrsg.): Was leistet Sozialraumorientierung? Konzepte und Effekte wirksamer Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 55-72.
- **Hammer, Wolfgang** (2011): Neue Praxis oder Paradigmenwechsel?. Zur Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung und des Kinderschutzes, in Neue Praxis, Heft 5/2011, S. 468-476.
- **Helming, Elisabeth / Schattner, Heinz / Blüml, Herbert** (2005): Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und DJI (Hrsg.). 4. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlag.

- **Hering, Sabin / Münchmeier, Richard** (2007): Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 4. Aufl. Weinheim /München: Juventa Verlag.
- **Hinte, Wolfgang / Treeß, Helga** (2011): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. 2 Aufl. Weinheim /München: Juventa Verlag.
- **Hinte, Wolfgang** (2006): Sozialraumorientierung. Stand und Perspektiven, in Kalter, Birgit/ Schrapper, Christian (Hrsg): Was leistet Sozialraumorientierung? Konzepte und Effekte wirksamer Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 21-40.
- **Kunkel, Peter-Christian** (1991) Leistungsverpflichtungen und Rechtsansprüche im Kinder- und Jugendhilfegesetz, insbesondere die Hilfe zur Erziehung, in: Zentralblatt für Jugendrecht (ZfJ), Heft 3, S. 145-164.
- **Lamnek, Siegfried** (2010): Qualitative Sozialforschung. 5. überarbeitete Aufl. Weinheim Basel: Beltz Verlag.
- **Langer, Antje** (2010): Transkribieren- Grundlagen und Regeln, in Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/ Prengel, Annedore: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 515-526.
- **Löw, Martina** (2001): Raumsoziologie. 7 Aufl. Frankfurt Main: Suhrkamp Verlag.
- **Menne, Klaus** (2008): Erziehungs-, Ehe- und Familienberatung, in Chassé, Karl August/ von Wensierski, Hans Jürgen (Hg.): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 4. Aktualisierte Auflage. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 134-151.

- **Nielsen, Heidi** (2008): Sozialpädagogische Familienhilfe, in Chassé, Karl August/ von Wensierski, Hans Jürgen (Hg.): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 4. Aktualisierte Auflage. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 161-172.

- **Meuser, Michael / Nagel, Ulrike** (2010): Experteninterviews- Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung, in Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/ Prengel, Annedore: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 457-471.

- **Oelschlägel, Dieter** (2000): Gemeinwesenarbeit, in Stimmer, Franz (Hg): Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. 4. völlig überarbeitete und erweiterte Aufl. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, S. 258-263.

- **Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika** (2009): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 2., korrigierte Aufl. München: Oldenbourg Verlag.

- **Schattner, Heinz** (2007): Sozialpädagogische Familienhilfe, in Ecarius, Jutta (Hg.): Handbuch Familie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 593- 613.

- **Schmidt-Obkirchner, Heike** (2011): Vierter Abschnitt. Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige, in Wiesner, Reinhard (Hrsg.) [u.a.]: SGB VIII. Kinder und Jugendhilfe Kommentar. 4 Aufl. München: Verlag C.H. Beck oHG, S. 319-451.

- **Schütz, Alfred** (1971-1972): Gesammelte Schriften. Bd. 1-2. Den Haag: Nijhof.

- **Seithe, Mechthild** (2007): Hilfen zur Erziehung, in: Ecarius, Jutta (Hrsg.): Handbuch Familie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 568- 593.

- **Späth, Karl** (1991): Die Hilfen zur Erziehung; Vom Eingriffsinstrumentarium zum präventiv orientierten Leistungsangebot. , in Wiesner, Reinhard (Hrsg.) / Zarbock, Walter H. (Hg.): Das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Köln [u.a.]: Carl Heymanns Verlag KG, S. 91-114.

- **Schraper, Christian** (2006): Grenzen und Perspektiven einer sozialraumorientierten Gestaltung der Jugend- und Erziehungshilfen, in Kalter, Birgit/ Schraper, Christian (Hrsg.): Was leistet Sozialraumorientierung? Konzepte und Effekte wirksamer Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 41-53.

- **Weber, Jack** (2012): Zur Einschätzung der „Neuen Hilfen/Sozialräumlichen Hilfen und Angebote“ aus sozialpädagogischer und Jugendhilfepolitischer Sicht. Exkurs zum Rechtsgutachten, in Standpunkt Sozial. Sonderheft 2012, S.69-86.

- **Wiesner, Reinhard** (1991): Rechtliche Grundlagen, in Wiesner, Reinhard (Hrsg.)/ Zarbock, Walter H. (Hrsg.): Das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Köln [u.a.]: Carl Heymanns Verlag KG, S. 1-31.

- **Wiesner, Reinhard** (2011): Erstes Kapitel. Allgemeine Vorschriften, in Wiesner, Reinhard (Hg.) [u.a.]: SGB VIII. Kinder und Jugendhilfe Kommentar. 4 Aufl. München: Verlag C.H. Beck oHG, S. 17-138.

Quellenverzeichnis:

- **BASFI (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration) (2012):**
Globalrichtlinie GR J 1/12 Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe vom 01.02.2012, online unter:
<http://www.hamburg.de/contentblob/117550/data/globalrichtlinie-sozialraeumliche-angebote.pdf> (Zugriff 17.10.2013).

- **Behörde für Soziales und Familie, Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung (2003):** Globalrichtlinie GR J 12/03, vom 05.08.2003. Sozialräumliche Angebotsentwicklung, online unter: <http://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2009/2554/pdf/angebotsentwicklung.pdf> (Zugriff: 12.09.2013).

- **Behörde für Soziales und Gesundheit (Hrsg.) (2010):**
„Neue Hilfen“- Inhalt und Gestaltung.
Ressourcen-und netzwerkorientierte Gruppenangebote für Familien mit vielfältigen Problemlagen, online unter:
http://www.kinder-undjugendarbeit.de/fileadmin/download/Neue_Hilfen_Eckpunkte_Anhang.pdf
(Zugriff: 02.11.2013).

- **Destatis (Hrsg.):**
Quellen/Staat%20&%20Gesellschaft%20-%20Kinder-%20&%20Jugendhilfe%20-%20Kinder-%20und%20Jugendhilfe%C2%A0-%C2%A0Statistisches%20Bundesamt%20(Destatis)5.webarchive
(Zugriff: 16.01.2014) (Zitiert als: Destatis, Stationäre Unterbringungen).

- **Destatis (Hrsg.) (2012):**
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/KinderJugendhilfe/Tabellen/AusgabenEinnahmenEntwicklung.html>
(Zugriff:15.01.2014) (zitiert als: Destatis 2012, Ausgaben KJH).

- **Destatis (Hrsg.) (2013):**
https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2013/01/PD13_032_225.html (Zugriff: 16.01.2014) (zitiert als: Destatis 2013, Pressemitteilung Nr. 032).

- **Destatis (Hrsg.) (2012):**
https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/OeffentlicheFinanzenSteuern/OeffentlicheFinanzen/Schulden/Tabellen/SchuldenLaender_311212.html (Zugriff am 10.11.2013) (zitiert als: Destatis 2012, Schulden der Länder).

- **Freie und Hansestadt Hamburg (Hrsg.) (2010):** Jahresbericht 2009 der Bezirksämter zum Kinderschutz, online unter:
<http://www.hamburg.de/contentblob/2526900/data/kinderschutzbericht-2009-pm-2010-09-22-bezirksaemter-legen-kinderschutzbericht-2009-vor.pdf> (Zugriff: 10.10.2013).

- **Freie und Hansestadt Hamburg (Hrsg.) (2011):** Jahresbericht 2010 der Bezirksämter zum Kinderschutz, online unter:
<http://www.hamburg.de/contentblob/3120206/data/kinderschutzbericht-2010.pdf> (Zugriff: 10.10.2013).

- **Freie- und Hansestadt Hamburg (Hrsg.) (2012):** Jahresbericht 2011 der Bezirksämter zum Kinderschutz, online unter:
<http://www.hamburg.de/contentblob/3687268/data/kinderschutzbericht-2011.pdf> (Zugriff: 10.10.2013).

- **Merati-Kashani, Jasmin/ Morgenstern, Madleen (2009):** Aktueller Begriff. Die Schuldenbremse des Grundgesetzes. Herausgegeben vom Deutschen Bundestag, online unter: <http://www.bundestag.de/dokumente/analysen/2009/schuldenbremse.pdf> (Zugriff:10.01.2014).

- **Oelschlägel, Dieter** (2010): Sozialraumorientierung – Gemeinwesenarbeit
 Eine Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten für die soziale Arbeit.
 Online unter: <http://www.fhv.at/media/pdf/veranstaltungen-vortraege/veranstaltungen/vortragsunterlagen/vortrag-gemeinwesenarbeit-7.-april-2010-oelschlaegel> (Zugriff: 22.12.2013).

- **Pörksen, Jan** (2012): Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung - was wir wirklich wollen, online unter:
<http://www.hamburg.de/contentblob/3162110/data/weiterentwicklung-hze-poerksen.pdf> (Zugriff: 03.11.2013).

- **Scheele, Detlev** (2012): Rede Senator Scheele beim Stiftungsfest der Lawaetz-Stiftung am 06.09.2012, online unter: <http://www.hamburg.de/contentblob/3589812/data/2012-09-06-rede-senator-scheele-lawaetz.pdf> (Zugriff: 14.10.2013).

- **Scheele, Detlev** (2012): Rede von Sozialsenator Detlef Scheele in der Aktuellen Stunde der Hamburgischen Bürgerschaft am 9. Mai 2012, online unter:
<http://www.hamburg.de/contentblob/3407436/data/2012-05-09-rede-senator-scheele-buergerschaft.pdf> (Zugriff: 14.10.2013).

- **Staatsschuldenuhr** (2014): online unter: <http://www.staatsschuldenuhr.de/> (Zugriff:15.12.2013).

Anhang

Inhaltsverzeichnis:

Verzeichnis der Abkürzungen:	69
Interviews:	70
Interview Regionalleitung:	70
Interview SME:	82
Interview Bauspielplatz:	92
Interview Netzwerkmanagement:	106
Interview ASD:	120
Interviewleitfäden:	133
Eidesstattliche Erklärung	136

Verzeichnis der Abkürzungen:

ASD	Allgemeiner Sozialer Dienst
BASFI	Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
GWA	Gemeinwesenarbeit
HZE	Hilfen zur Erziehung
JWG	Jugendwohlfahrtsgesetz
KJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
päd.	pädagogisch
RJWG	Reichsjugendwohlfahrtsgesetz
SGB	Sozialgesetzbuch
SGB VIII	Sozialgesetzbuch VIII: Kinder- und Jugendhilfe
SAE	Sozialräumliche Angebotsentwicklung
SHA	Sozialräumliche Hilfen und Angebote
SPFH	Sozialpädagogische Familienhilfe

Interview mit einer Regionalleitung im Bezirk Hamburg Mitte

Abkürzungen:

MH	Marcel Hein
AR	Andreas Rudolf
MK	Regionalleitung
(.)	eine Sekunde Pause
(..)	zwei Sekunden Pause
(...)	drei Sekunden Pause
(....)	vier Sekunden Pause
(.....)	fünf Sekunden Pause
GROSSBUCHSTABEN	Betont

- 1 **MH:** Herr [REDACTED] schönen guten Morgen, wir haben ein paar Fragen vorbereitet. Wir
2 äh, stellen ihnen zum Anfang einfach mal zwei Fragen auf die sie dann frei antworten
3 können. #00:00:14-6#
4
- 5 **AR:** Gehören Sie ursprünglich zu den Befürwortern der Umsetzung und welche
6 Erfahrungen haben sie mit der Umsteuerung gemacht? #00:00:20-1#
7
- 8 **MK:** Ja, ich gehöre zu den Befürwortern, weil ich äh(...) eh seit 2006 im Bezirksamt
9 arbeite, im Jugendamt und dort relativ früh schon nach zwei drei Monaten zuständig wurde
10 für ein Projekt SAE Alt, nämlich in Mümmelmansberg und äh (.....)von der Arbeit die dort
11 geleistet wurde ziemlich begeistert war, weil wir dort relativ gute Sachen machen konnten
12 und für mich SHA nur eine Fortsetzung des alten Programmes ist. #00:00:56-3#
13
- 14 **AR:** Können sie einmal nochmal ganz kurz beschreiben, mit welchen Erwartungen sie ähm
15 zur Einführung ähm der SHA ähm, ja welche Erwartungen sie daran hatten und welche
16 Ziele umgesetzt werden sollten durch die Einführung? #00:01:13-5#
17
- 18 **MK:** Äh(...)Es gibt ähhh(...). zwei Erwartungen, die für mich WESENTLICH waren, das

19 eine war äh, dass ich äh ein großes Interesse daran habe, dass Menschen in den
20 Stadtteilen(...) Zugang zu Hilfen haben äh lange bevor sie zum Jugendamt kommen. Meine
21 Erwartung ist und mein Ziel ist, den Menschen, die in den ähh, dass Menschen bereits
22 Vorort Unterstützungsangebote bekommen, die ähh(...) weit vor dem, was klassisch als HzE
23 angeboten wird vom Jugendamt bereits da ist. Infrastrukturell Unterstützung für
24 Erziehungsfragen, aber auch ganz einfache Sozialberatungsgeschichten oder ähnliches. Das
25 ist meine Erwartung und ähh (räusper) und eine weitere Erwartung, und da glaube ich,
26 werden wir im weiteren Verlauf vielleicht noch drauf kommen ist, dass ich mir erhoffe dass
27 eine Vernetzung zwischen dem was klassisch von den Jugendämtern als HzE ähhh äh
28 bewilligt wird, das die Zusammenarbeit zwischen den strukturellen Angeboten und den
29 Angeboten des Jugendamtes über HzE macht , deutlich verbessert wird. Da haben wir einen
30 ganz großen Nachholbedarf. Nach wie vor. #00:02:43-0#

31

32 **AR:** Worin drückt sich das aus? #00:02:43-7#

33

34 **MK:** Das HzE -Träger häufig nicht wissen, was die Jugendlichen in ihrer Freizeit machen,
35 wenn sie nicht in den Hilfeinrichtungen sind. Dass wir Fälle hatten, ich bin seit 6 Monaten
36 hier ähh, die relativ kritisch waren, äh wo dem HzE Träger nicht bekannt war, dass
37 derjenige Jugendliche regelmäßig im Haus der Jugend ist. Zum Beispiel und äh äh dort
38 relativ viel mit ihm gearbeitet wird, fast täglich und dort bestimmte Sachen stattfinden und
39 die Professionellen dort nichts voneinander wissen. #00:03:20-0#

40

41 **AR:** Das heißt die Kommunikation hakt? #00:03:20-5#

42

43 **MK:** Unter den Professionellen, ja, und da glaube ich, haben wir noch einen großen
44 Nachholbedarf, weil es ja für mich viel günstiger ist äh ähm(...) wenn ein Jugendlicher die
45 Möglichkeit hat äh(..) sich so zu bewegen, wie er das sonst normalerweise auch macht ohne
46 dann einen persönlichen Betreuer dabei zu haben äh.. erst mal das als Ressource zu nehmen
47 und da ähm (...) dem Jugendlichen Angebote zu machen und ergänzend dann noch über
48 HzE eine ambulante Betreuungshilfe für individuelle Einzelfragen dann nochmal zur
49 Verfügung zu stellen, das ist ok, aber die müssen doch miteinander sprechen, finde ich.

50 #00:03:58-0#

51 **AR:** Sind da denn bestimmte Sachen geplant? #00:04:02-5#

52

53 **MK:** Ja. #00:04:02-5#

54

55 **AR:** Also ich denke da an Arbeitskreise an Kooperationsbündnisse, ich weiß nicht wie das
56 aussieht mit kollegialen Fallberatungen, ob da ähm (..) freie Träger oder ja, SHA- Projekte
57 mit dabei sitzen und direkt sagen können, dass es ein Fall für sie wäre. Wie sieht das da aus?

58 #00:04:18-3#

59

60 **MK:** Also ich kann äh(..)äh(..) ich spreche jetzt für WILHELMSBURG, weil wir in
61 Wilhelmsburg eine spezielle Situation haben, die Möglichkeit haben, dadurch, dass hier ein
62 relativ massiver Umbruch, nach dem Tod von Chantal stattgefunden hat, sowohl auf der
63 Leitungsebene, als auch auf der Ebene der Mitarbeiter, als auch eine anderen Wachsamkeit
64 da ist und eine andere Bereitschaft, sich mit Themen auseinanderzusetzen. Das ich
65 beispielsweise in der nächsten AG78, den Vorschlag machen werde, das habe ich auf der
66 bezirklichen AG78 auch schon mitgeteilt, dass wir die AG78, die ja eine Versammlung der
67 HzE Träger ist, mit dem(...)zusammen mit dem Jugendamt, die zu erweitern, um die SHA
68 Träger, also um die Träger, die Angebote im Bereich SHA machen, weil ich glaube dass die
69 Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Bereichen sowohl auf der strukturellen Ebene,
70 regelmäßige AG78, als auch in der direkten unmittelbaren Arbeit stattfinden muss. Ähm(...)
71 dazu gehört auch, dass ich ähm.. dass wir hier Vorhaben im September zu starten mit einem
72 Fachtag und verschiedenen Workshops zwischen freien Trägern, da wird der DPBV
73 äh(...)mit uns eine gemeinsame Kooperation, also der paritätische Wohlfahrtsverband,
74 machen wir eine Kooperation, zu Workshops und Fachtag, wo es darum geht ein Projekt zu
75 starten, wo wir sagen, oder die These ist: Kinderschutz ist nicht Auftrag des Jugendamtes,
76 sondern Kinderschutz ist Auftrag des Sozialraumes. Alle die in einem Sozialraum leben,
77 haben die Verantwortung, die Augen offen zu halten und zu gucken, was ist da eigentlich
78 los ist. Also nicht immer dem Jugendamt zu sagen, da ist irgendwo eine
79 Kindeswohlgefährdung, sondern selber mit damit zu arbeiten. So. Und diese Verantwortung
80 kann nicht nen HZE Träger alleine tragen, dass kann kein JA alleine tragen, sondern alle
81 professionellen, die damit zu tun haben, ob Ehrenamtliche oder was auch immer. Das ist
82 eine strukturelle Geschichte, wo wir gemeinsam versuchen müssen ein Netz aufzubauen,

83 und da sind wir relativ gut im Moment dran, weil die Träger alle die Bereitschaft haben,
84 sowohl die ääh dem(...) Träger die Zuwendungsfinanziert sind, als auch die HZE Träger..
85 Äh und auch im Jugendamt eine große Bereitschaft gibt. Deswegen sind wir da nicht ganz
86 exemplarisch für Hamburg, glaube ich(.....) Aber die Haltung ähhmm (...) ist glaube ich bei
87 allen da, ich weiß in Mitte hätten gerne alle diese Lüthringhausgeschichte gehabt, ääh.. ich
88 hab sie mir gekrallt. #00:07:00-5#

89

90 **AR:** Ähhmm Jetzt haben sie gerade das Thema Vernetzung angesprochen zwischen SHA
91 und den verschiedenen ASD , jetzt wurden ja verschiedene Netzwerkmanager installiert,
92 können sie kurz was zu deren Aufgaben sagen und ähhmm.. wie sie dazu stehen, ob sie das
93 selbst als positiv ansehen oder als Überflüssig? #00:07:27-0#

94

95 **MK:**(...) Ich war in Billstedt war ich als Abteilungsleiter des ASD (...) für ähh (...) die(.....)
96 fachliche und inhaltliche Ausgestaltung und Kooperation mit allen damals noch SAE und
97 SAE- Ausbauprojekten zuständig, als Abteilungsleiter des ASD(...) #räusperrn# das , das ist
98 eine Geschichte, die habe ich ganz gerne gemacht, aber das ist eine Geschichte, die
99 nebenbei gelaufen ist. Ich war Abteilungsleiter, ich musste den ASD irgendwie , bei der
100 Arbeitsbelastung irgendwie Arbeitsfähig kriegen, und nebenbei so bisschen SAE und SAE
101 Ausbau. Das ist eine Geschichte, die funktioniert nur begrenzt. Ähhmm(..) sowohl eine
102 fachliche Steuerung muss darein, dann muss die Kommunikation untereinander geregelt
103 werden, bis hin zu Berichtswesen, Zuwendungsgeschichten usw., das ist nicht voll
104 umfänglich leistbar. Dadurch, dass wir jetzt Netzwerkmanager haben, bin ich jetzt hier in
105 der Position, mich um bestimmte Sachen nicht mehr kümmern zu müssen. Ähhmm (...).
106 insbesondere vor dem Hintergrund, dass je massiv ausgebaut worden ist. Ich könnte das gar
107 nicht mehr leisten, ich weiß nicht wer das leisten soll, wenn nicht die Netzwerkmanager.
108 Und die Netzwerkmanager die kreieren gerade ihr eigenen Arbeitsfeld, die haben bestimmte
109 Sachen, die wir gemeinsam formuliert haben , die notwendig sind. Der ASD, dem ASD
110 muss bekannt sein, (.....). welche infrastrukturellen Angebote in dem Stadtteil für den der
111 ASD zuständig ist, vorhanden sind. Ähhmm (...) Also damit er ähhmm (...) die Möglichkeit
112 hat, den Familien Sachen anzubieten in einer Beratung, die eben nicht auf einer
113 individuellen Hilfe sind, sondern eher auf einer sozialräumlichen Hilfe basieren. Meine Idee
114 ist dies Thema Nachbarschaftshilfe, ne.. Diese Frage nach (...) Ähhmm (...). Wir fühlen uns

115 gemeinsam füreinander Zuständig, gemeinsame Verantwortung, ist ähhmm(..) ist für mich
116 wesentlich und das funktioniert eben nicht, über individuelle Hilfen. Ne.. Individuelle
117 Einzelhilfen, wo der eine nichts vom anderen weiß, sind manchmal notwendig, aber ist
118 ähh(..) glaube ich auf Dauer nicht tragbar. Deswegen, und diese Funktion haben die
119 Netzwerker, Die Netzwerker haben die Funktion primär erst mal zu gucken, was gibt es
120 überhaupt in so einem Stadtteil ähm.. dem ASD mitzuteilen und umgekehrt im Stadtteil, zu
121 klären, was ist eigentlich die Aufgabe des ASD. Die Aufgabe des ASD ist nämlich nicht nur
122 schickt ihm sämtliche 8a Meldungen, ähm(..) wenn da irgendwo ein Kind ist, was
123 vernachlässigt ist, das ist nur EINE Aufgabe des ASD. Von der Beratung bis hin zu
124 irgendwelchen Inobhutnahmen ist ja ein breites Spektrum. Kooperation im Einzelfall ist das
125 wichtigste. Das ist Aufgabe der Netzwerker

126 #00:10:37-3#

127

128 **AR:** Wenn wir jetzt einmal die Perspektive ändern und aus Trägersicht gucken, was würde
129 das jetzt für Projekte von SHA bedeuten? Also ich denke jetzt daran, dass die Nachfrage
130 überprüft wird, nach bestimmten Angeboten und wenn ein SHA-Träger schlecht
131 frequentiert würde, dann heißt das im Prinzip, der Netzwerkmanager kann auch zu einem
132 Projekt hingehen und sagen, „so kann das nicht laufen, ihr seid schlecht frequentiert, ändert
133 mal euer Konzept.“ Angebotserweiterung etc. ist ein Stichpunkt, der mir da so einfallen
134 würde. #00:11:21-8#

135

136 **AR:(...)** Es gibt ein begrenztes Budget, wenn wir alles machen könnten, was es an Bedarf
137 gibt, dann bräuchten wir ein deutlich höheres Budget. Wir hatten jetzt folgende Situation. In
138 meiner ersten Woche hier auf diesem Posten, wurde ich damit konfrontiert, Wilhelmsburg
139 braucht eine türkischsprachige Erziehungsberatung. Die Diskussion ist, wie Sinnvoll ist
140 dieses Angebot und woher sollen wir die Kohle nehmen. Der Senat gibt uns auch kein
141 zusätzliches Geld. Man muss jetzt gucken, gibt es in den bestehenden Strukturen, Gelder,
142 die derzeit für schlecht frequentierte Angebote genutzt werden, wo man sagt lasst uns doch
143 daraus, meinetwegen beim selben Träger, also ihr macht jetzt keine Schuldnerberatung
144 mehr und bastelt euer Konzept um, wie auch immer.. ähh, dass jetzt eine türkischsprachige
145 Erziehungsberatung angeboten werden kann. Die gibt es jetzt. Konflikte können so besser in
146 der Muttersprache behandelt werden. Deswegen haben wir gesagt, okay, das machen wir

147 und müssen dann halt Geld umverteilen. Das wird aber alles in Kooperation mit dem Träger
148 gemacht. Es ist schon eine Steuerungsfunktion, die wir haben, die Netzwerker sollen die
149 Sachen zusammentragen. Wenn der ASD der Meinung ist, das ist ein Angebot, da ist ein
150 Angebot brauchen wir nicht. Ich hatte bisher und ich bin ja seit 2006 für SAE zuständig,
151 haben wir die unterschiedlichen Interessen gut gelöst, also es gab nie irgendetwas wo es
152 dann in einen Konflikt gegangen ist. Es gab Sachen, wo ich unzufrieden war, wie die
153 Hausaufgabenhilfe in Mümmelmannsberg, wo ich der Meinung bin, dass kann eigentlich
154 kein SAE Projekt sein. Hausaufgabenhilfe lehne ich inhaltlich ab, so. Ich habe aber nie
155 gesagt, ihr hört jetzt auf, sondern ich habe gesagt, ihr könnt Hausaufgabenhilfe nutzen, von
156 mir aus inhaltlich, aber was ich möchte ist, dass ihr soziale Gruppenarbeit dort macht und
157 guckt ob ihr Zugang darüber kriegt. Denn eigentlich soll die soziale Kompetenz gefördert
158 werden. #00:15:29-8#

159

160 **AR:** Wo kommen denn die Fallzahlen her, wer legt die denn fest?

161 #00:00:33-8#

162

163 **MK:** Ich habe die damals als Abteilungsleiter in Billstedt festgelegt. #00:00:39-6#

164

165 **AR:** Also sie als Abteilungsleitung sagen, dann wir als Abteilung oder als Team wollen
166 DIESE Zahlen erreichen? #00:00:41-2#

167

168 **MK:** Ja. #00:00:41-2#

169

170 **AR:** Das heißt doch aber, dass wenn ähm, die ASD Mitarbeiter diese Zahlen bekommen
171 und auch der Leitung gegenüber eine Nachweispflichtig haben, also sonst würde man die
172 Zahlen ja nicht festlegen, wenn hinterher keiner kontrolliert, ob die Zahlen eingehalten
173 werden, dass ja doch irgendwo auch ein Druck entsteht, da sonst unangenehme Nachfrage
174 von der Leitungsebene kommen werden. So und dass baut doch insofern ein Druck auf, als
175 dass ähm, die ASD Mitarbeiter einmal mehr einen Fall in SHA abgeben, als ihn zu behalten.

176 #00:01:26-3#

177

178 **MK:** Ja, die Realität ist leider eine andere, sie geben leider viel zu wenige Fälle ab, nach

179 wie vor, weil sie viel zu wenig Informationen haben und im Moment auch noch glauben,
180 dass über die Hilfepläne eine andere Verbindlichkeit besteht und lieber nach wie vor HZE's
181 einrichten. Mein Wunsch wäre, weil es ja auch eine Arbeitsentlastung sein kann zu sagen,
182 lasst solch das die Kollegen aus den SHA Projekten machen, da habt ihr viel schlankeren
183 Geschichten in der Abarbeitung. Macht es doch über die Projekte. Und richtig ist, da habe
184 ich übrigens eine andere Meinung als der bezirkliche Chef dieses Themas, ich den
185 Mitarbeitern auch sage, wenn ihr die SHA Projekte nicht belegt und das über JUS-It
186 abgebildet wird, weil ihr in der Software dafür einen Serviceplan anlegen müsst, damit es
187 ausgewertet werden kann, kann es passieren, dass Projekte die wir jetzt eingerichtet haben,
188 zugemacht werden müssen. Das stimmt. Ich mache das deshalb, weil ich insgesamt den
189 Kollegen im ASD Anreize schaffen muss ähm, sich viel mehr in den Sozialraum zu öffnen
190 und zu gucken, was gibt es da eigentlich für infrastrukturelle Geschichten, die wir jetzt
191 zusätzlich bekommen haben, von denen ich glaube(...) dass sie geeigneter sind für die
192 Familien. #00:04:23-2#

193

194 **AR:** Sie sagen ja, dass der ASD noch zu wenige Fälle an den Sozialraum abgibt. Auf der
195 einen Seite sehen wir, dass der ASD Überlastungsanzeigen schreibt und aufgrund jüngster
196 Vorfälle wenig Ansehen in der Öffentlichkeit genießt, auf der anderen Seite gibt der ASD
197 zu wenig Fälle ab. Wie passt das zusammen? Warum nutzt der ASD die Chance nicht, die
198 Arbeitsbelastung zu reduzieren? #00:05:02-7#

199

200 **MK:** Richtig ist, dass die Arbeitsbelastung im ASD seit Einführung des §8a eingeführt
201 wurde explodiert ist. Also nicht zur Entlastung, wozu er eigentlich dienen sollte, sondern zu
202 einem Arbeitsbeschaffungsprogramm des ASD geworden ist. Weil jeder der einen Verdacht
203 hegt, meldet es dem ASD. Der ASD muss ständig irgendwie raus und irgendwelche
204 Meldungen überprüfen. Das funktioniert so nicht. Das geht nicht. Der ASD hat zum Teil
205 und da schließt sich der Kreis zu den Netzwerken, deutlich zu wenig Informationen über die
206 vorhandenen Projekte, das ist deutlich besser geworden. Es ist deutlich besser geworden
207 und es muss erst noch eine Kultur entstehen von Vertrauen, Zusammenarbeit. So was muss
208 erst noch entstehen. Man kann nicht einfach 10 Projekte hinsetzen und sagen und jetzt
209 arbeitet mal zusammen, ne so was muss wachsen. Das braucht seine Zeit. Weil es meines
210 Erachtens ein Trugschluss ist, dass wenn man ein Hilfeplan hat und da bestimmte Sachen

211 reingeschrieben hat, dass es zwangsläufig besser funktionieren muss als bei SHA Projekten.
212 Neulich haben wir eine Fallwerkstatt gemacht, weil in einer Familie ist es echt schief
213 gelaufen, weil obwohl eine HzE reingepackt worden ist, wir eine Inobhutnahme
214 durchführen mussten, weil die Kommunikation nicht funktioniert hat. Folgende Situation,
215 wir haben festgestellt da ist eine alleinerziehende Mutter, Messi und lebt in einer völlig
216 verdreckten Wohnung. Das haben wir uns angeguckt und gesagt ok wir machen jetzt
217 folgendes, wir machen da über einen HzE Träger eine SPFH und parallel dazu nutzen wir ein
218 SHA Projekt, das nämlich anbietet Haushaltshilfe. Wie strukturiere ich meinen Haushalt.
219 Dann haben wir gesagt ok, macht das mal(...)legt los. Dann passiert folgendes, die Familie
220 wird besucht durch den HzE Träger. Einmal, zweimal und fangen ein wenig an zu arbeiten.
221 Verlassen sich darauf, dass das SHA Projekt parallel läuft. Dann wird die Frau vom HzE
222 Träger krank. Plötzlich war drei vier Wochen lang keiner mehr in der Wohnung, weil von
223 Seiten des SHA Projektes keine Termine, für mich im Nachhinein unerklärlich, im Haushalt
224 der Mutter vereinbart wurden, sondern zunächst außerhalb der Wohnung stattfanden. Die
225 beiden, der HzE Träger und das SHA Projekt haben sich nicht einmal ausgetauscht. Ich
226 glaube dass die individuelle gut arbeiten, aber dass es Situationen gibt, in denen es nicht
227 funktioniert, so. Weil die Absprachen nicht gut waren. Weil wir als ASD nicht gesagt
228 haben, ihr beide ihr müsst mit einander sprechen. Klare Absprachen, das funktioniert noch
229 nicht. Weil jeder immer denkt, der andere macht das schon. Der ASD ist zuständig klar zu
230 formulieren was er erwartet. #00:14:45-1#

231
232 **AR:** Das klingt für mich so, als sei die Arbeitsbelastung im ASD eher gestiegen, bzw. nicht
233 gesunken durch die Umsteuerung. Beispielsweise durch die mangelnde Kommunikation,
234 muss der ASD nun mit HzE Trägern und SHA Projekten in Kontakt stehen und intensive
235 Kommunikation betreiben, muss die einzelnen Kontakte zum Klienten im Blick haben,
236 dann kommen die Überweisungsbögen dazu. #00:15:16-3#

237
238 **MK:** Das Kennenlernen, den Sozialraum bereisen, Absprachen in der Kommunikation zu
239 treffen, das sind sicherlich Aufgaben, die kommen On Top, bringen am Ende aber
240 Arbeitsentlastung. Das ist sicherlich mehr Arbeit am Anfang, aber ich glaube, dass sich das
241 lohnt. Und wir haben, wir haben sehr gute Ideen für engmaschig, wir haben Ideen für sehr
242 gute, engmaschige Kooperationsregelungen, die es dem ASD ermöglichen viel weniger Arbeit

243 zu haben. Wir möchten zum Beispiel, bzw. das gibt es schon, es gibt ja diese
244 Sozialraumteams, hier heißen die anders Fallgruppen oder irgendwie so was. äh, wo wir
245 Fälle gemeinsam mit den freien Trägern besprechen und wo wir sagen was ist das optimale
246 und geeignete. Ich glaube, dass das eventuell mehr Arbeit macht, weil ich mich mit FÜNF ,
247 ACHT , ZEHN Leuten darüber unterhalten muss und jeder möglicherweise eine andere Idee
248 hat, ich glaube aber das Ergebnis eines solchen Prozesses hat viel mehr Qualität, so dass es
249 am Ende wiederum deutlich weniger Arbeit ist. #00:18:09-1#

250

251 **MH:** Okay, wir nähern uns nun langsam dem Ende des Interviews

252

253 **AR:** Wir kommen nun zu unserer vorletzten Frage, man sieht ja immer mehr wird
254 outgesourced(..) ähm(..) ich habe jetzt gehört, dass ein Netzwerkmanager zu einer
255 Abteilungsleitung des ASD gegangen ist und gesagt hat, alles was Beratungsgespräche und
256 Umgangsgespräche betrifft, sourced das aus, also(...) Ähm (...) gebt das an freie Träger ab..
257 Also wo sehen sie den ASD in fünf Jahren? #00:30:26-8#

258

259 **MK:** Das ist ein interessantes Beispiel, ähm(..) mit diesen Umgangsgesprächen und (..) was
260 war das noch, Beratungsgesprächen? Ähm(..) Weil, da Wilhelmsburg sich
261 interessanterweise auch unterscheidet, zumindest in Mitte, von den anderen Regionen. In
262 Wilhelmsburg ist die einzige Region, die noch eine eigene Beziehungsberatungsstelle hat,
263 ne kommunale. Äh(.....), da sind vier Mitarbeiter, die originär beim JA angestellt werden,
264 und die das alles machen.. Trennungs- und Scheidungsberatung, die machen alle die
265 möglichen Formen von Beratung rund um Familie, so. Da können die Familien, ohne, dass
266 wir davon wissen hingehen, und wir können Vermitteln oder verweisen, die gibt es also
267 28er Hilfen, 17er, 16er (...). Was das SGB VIII in diesem Bereich hergibt. In anderen gibt es
268 das nicht(..) ähm(..) äh(..) in Billstedt gibt es keine Erziehungsberatungsstelle, meine
269 Kommunale(...) Äh(..) Deswegen haben wir über viele Jahre gesagt.. Ähhmm. Äh(..) wir
270 machen hier eine Kooperation mit zwei drei Trägern, mit einer Miko, Caritas und so(..) Und
271 sagen 28er, vereinfachte Verfahren Hilfe zur Erziehung.. Mit nen
272 Fachleistungsstundenansatz, in den ersten vier Wochen zweifachleistungsstunden, und dann
273 eine(...) Dafür müssen die Eltern .. RECHTSANSPRUCH(..) (lacht) und daddel du(..)
274 einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung stellen. Hier(...) in Wilhelmsburg, gehen die einfach

275 dahin und sagen.. hier(...) brauch eine Beratung.. Wir wissen davon gar nichts(..) In Billstedt
276 müssen die hingehen und nen Antrag auf Hilfe zur Erziehung stellen(...) Ist das nicht
277 VERRÜCKT!(..) Und jetzt sagen wir(..) Leute, lasst das mit dem HzE-Scheiss, wir machen
278 ein SHA-Projekt(..) ne(..) und dann gehen die einfach da hin, wir machen das
279 Zuwendungsfinanziert, bei nen Träger(...) Jetzt frag ich mich(..) Was ist denn besser für
280 die(...)ist ja deutlich besser keinen HzE Antrag(..) scheiß auf HzE, (...) wir machen da ein
281 SHA-finanziertes Umgangs- und Beratungsangebot(...). Finde ich völlig unproblematisch.
282 Es gibt unterschiedliche Regionen, bei denen sind wir unterschiedlich aufgestellt. Es gab in
283 Billstedt auch mal eine Erziehungsberatungsstelle, die wurde irgendwann abgewickelt,
284 warum auch immer. Keine Ahnung(...) Entkommunalisierung war mal nen großes
285 Thema(..) alles privatisieren(..) alles privatisieren(.) Nun gibt es eine Gegenströmung.
286 Plötzlich heißt es, die Energienetze wollen wir wieder zurückkaufen. Jetzt geht es ein
287 Stück wieder darum, einen Teil zu Kommunalisieren, wieder(..) ähhmm(..) Jetzt gibt's die
288 Bremse, wir müssen Schulden abbauen, wir dürfen kein neues Personal einstellen.. und
289 stattdessen wird dann gesagt, okay, wir stellen die Leute nicht selber ein, aber wir nehmen
290 Geld und machen eine Zuwendungsfinanzierung. Die Leute die individuelle Angebote
291 vorhalten, sollen nicht jedes Mal mit dem ASD um Fachleistungsstunden verhandeln. Krieg
292 ich jetzt vierfach, fünffach oder nur Zweifachleistungsstunden bezahlt(..) Nein ihr kriegt
293 120.000€ und dafür macht ihr nen Angebot. Für nen Träger durchaus verlässlicher. Ich
294 finde es günstiger für nen Träger so(..) (räuspert). PROBLEMATISCH(...) Was ist bei
295 Lohsteigerung? Haben das die Träger gleich mit eingeplant in der
296 Zuwendungsfinanzierung? Wenn nicht, geht es von den Sachkosten runter und die
297 Angebote werden evtl. schlechter. #00:37:36-7#

298

299 **AR:** Okay, das ist ja mal sehr interessant zu Wissen.

300 Letzte Frage ganz kurz ähhmm(..) (lacht) ähhmm(.), wir haben jetzt raus gehört, dass sie
301 grundsätzlich der Umsteuerung recht positiv gegenüberstehen. ähhmm.. jetzt vielleicht noch
302 mal in ein zwei Sätzen zusagen, was konkret sie jetzt verändern oder verbessern wollen?
303 Also wir haben gehört, Vertrauenssteigerung, wäre ein so Punkt. #00:00:33-8#

304

305 **MK:**(...) Hmm ich habe für Wilhelmsburg, und da habe ich mit unserem JA-Leiter,
306 Befürworter(..) Ich habe in Wilhelmsburg was vor, was möglicherweise abweichend zu dem

307 ist, was abweichend von dem Rest von Hamburg stattfindet. Ähmm(..) das habe ich mit
308 Lütringhaus gerade schon(..) äh(.) angedeutet. Und das mache ich zusammen mit dem
309 DPBV, ähmm(..) also mit Trägern, freien Trägern ähmm(...). wo es darum, geht die
310 Zusammenarbeit zwischen freien Trägern, SHA und all die in einem Sozialraum tätigen
311 nochmal auf andere Beine zu stellen. (räuspert) A: Ist es dafür notwendig die fachlichen
312 Standards gemeinsam zu definieren (...) ähh (...) nicht gemeinsam zu definieren, nein, erst
313 einmal gemeinsam zu erarbeiten. Und nicht wir als Jugendamt machen hier irgendwas(..)
314 und ähm(.) erarbeiten immer irgendwas und die Träger rätseln immer, hmm(.) was müssen
315 wir denn überhaupt tun, um belegt zu werden und wie müssen wir uns überhaupt fortbilden,
316 und rennen da die ganze Zeit wild umher. Die machen dann für sich was und sagen,
317 mensch(..) wir sind jetzt neuerdings EFQM und zertifiziert und so(.) und versuchen unter
318 der Konkurrenz zueinander sich immer wieder zu toppen, sondern zu sagen(..) Nein, hier
319 sind Träger und hier sind die und die Angebote und wir gemeinsam setzten uns an einen
320 Tisch und entwickeln gemeinsam diese Standards und diese Form der Kommunikationen.
321 Damit fangen wir schon an, der Termin 10.09. steht für den Fachtag, Im Anschluss gibt es
322 einen Workshop, der paritätisch besetzt durch den ASD und JA und freien Trägern.. Wir
323 machen gemeinsam Workshops um die Frage, angelehnt an den Kinderschutz, aber
324 Grundsätzlich(..) an(...) Ähm(..) Lütringhaus nennt das den Fall im Feld, äh(..) daran etwas
325 gemeinsam zu entwickeln. Ich glaube(...) äh(...) das das was ist, was man wirklich forcieren
326 muss, sonst passiert es nicht. Es gibt auch noch die Diskussion, die Frage, mit der wir uns
327 auch in Wilhelmsburg auseinandersetzen werden, auch möglicherweise mit der BASFI,
328 die Frage ist schon, und jetzt kommt auch noch ein dritter Spielball rein, Ob, wenn der ASD
329 nicht personell verstärkt wird, und der ASD nicht zukünftig viel mehr Hilfen selber
330 anbietet(...) ähh.. Wenn der ASD nicht zukünftig das was heute Träger machen im Rahmen
331 von 30 und 31er ambulante Hilfen und es doch eher selber macht. Das geht nicht
332 uneingeschränkt(..) man kann nicht auf der einen Seite Unterstützer auf der anderen Seite
333 Kontrolleur und wie kriegt man das zusammen. Also das muss man schon angucken(..)
334 Aber viel mehr selber mit den Familien wieder arbeitet. Äh(..) Ob wir nicht dann Geld
335 einsparen, oder wenigstens Kostenneutral arbeiten und dann nicht noch viel besser
336 diagnostizieren können viel bessere Vorarbeit machen können und dann ne notwendige und
337 geeignete besser eintüten zu können. Das bedeutet mehr Personal. So ein Projekt gibt es in
338 Bremen schon. Ich werde es hier versuchen, aber nur wenn meine Mitarbeiter da mitziehen.

339 Es gibt hier Mitarbeiter, die machen diesen Job seit 15 Jahren und sagen, wir möchten das
340 gerne machen. Wir sind zuständig und wollen die Familien intensiv begleiten. Die anderen
341 neu eingestellten Mitarbeiter, die sagen, wir kommen, wir beraten und beauftragen dann
342 jemanden. Case-Management(...). Die Frage ist, ob wir den neuen Mitarbeitern die alten
343 Arbeitsweisen nahelegen können. Ich glaube das dies aber ein Weg ist, den wir gehen
344 werden und ich glaube, dass dies eine Diskussion ist, die den Senat noch beschäftigen wird.
345 Wohin man dann geht, ob das Outsourcing der richtige Weg ist, oder man sagt wir machen
346 das lieber selber. Glücklicherweise bestehen Modellprojekte, ich glaube der richtige Weg ist
347 die Sozialraumorientierung. Ich glaube dass die Vernetzung und die gemeinsame Arbeit
348 niemals auf Augenhöhe stattfinden werden. Aber der Anspruch in Kooperation zusammen
349 zu arbeiten, freie Träger, strukturelle Angebote, ähh(.) öffentliche Träger(..) als auch ASD
350 in Kooperation miteinander Sachen mit Blick auf die Kinder zu erarbeiten (..). Da können
351 wir besser werden. Aber wir sind auf dem richtigen Weg. #00:07:36-9#
352
353 **MH:** Okay, danke für Ihr Interview. #00:07:36-3#

Interview mit einer Sozialpädagogin beim Träger SME

Abkürzungen:

MH	Marcel Hein
AR	Andreas Rudolf
DN	Sozialpädagogin bei SME
(.)	eine Sekunde Pause
(..)	zwei Sekunden Pause
(...)	drei Sekunden Pause
(....)	vier Sekunden Pause
(.....)	fünf Sekunden Pause
/	Satz wurde abgebrochen und ein neuer begonnen
GROSSBUCHSTABEN	Betont

- 1 **MH:** Hallo Frau [REDACTED], stellen Sie doch bitte zunächst kurz Ihren Träger vor. #00:00:52-
2 8#
3
- 4 **DN:** Ich heiße [REDACTED] [REDACTED] und arbeite seit über 30 Jahren bei diesem Träger in St Pauli
5 als Sozialarbeiterin. Der Träger SME, hat das „S“ für den Stadtteilbezug bereits im
6 Namen. Das ist ein Träger der im Bereich HzE tätig ist(..) Stadtteilbezogene, milieunahe
7 Erziehungshilfe heißt dieses Wortungetüm, das ist ein Träger der sich ende der 70er Jahre
8 gegründet hat. Deswegen dieser bombastische Name, kurz SME. Der ist damals mit einem
9 Kinderwohnhaus gestartet. SME hat sich entschieden, nur Kinder aus dem Stadtteil zu
10 betreuen, damit die sozialen Bezüge erhalten bleiben, dass die Kinder nicht auch noch
11 Schulplätze, Verwandte und Freunde verlieren. Sondern, dass man milieunah und mit den
12 Eltern arbeitet. Das war sozusagen die Keimzelle von SME. Darauf aufbauend haben sich
13 dann verschiedene andere Hilfeformen ausgestaltet. Wir sind ein klassischer HzE Träger.
14 Mit einem ganz klaren Bezug zum Stadtteil, und das haben wir auch nie verändert, dass
15 heißt auch heute noch, seit gut 30 Jahren bewegen wir uns in einer Quarre von den drei
16 Bezirken Mitte, Eimsbüttel und Altona. Das ist in Kürze der Träger, aber auch ein guter
17 Fingerzeig dass es für uns als Träger ist, die wir noch nie anders als sozialräumlich
18 gearbeitet haben, dass heißt auch wenn man bei uns eine HzE im Rahmen einer

19 Familienhilfe oder einer Betreuungshilfe, war der Sozialraum immer wichtig, weil ohne
20 Sozialraum wir auch nie gearbeitet haben. (lacht) Und deswegen finde ich es erstaunlich,
21 dass es nun nebeneinander gestellt wird HzE und SHA, wo wir sagen, (..) hm HzE haben
22 wir schon immer im Sozialraum gearbeitet. Wir haben grundsätzlich Verwandte und
23 Freunde einbezogen in Hilfen. Und Hilfen im Stadtteil mit Familien aufgesucht. Ein
24 Beispiel vielleicht die Fußballgruppe die von Kollegen aus der Flex, flexible Betreuung,
25 gemacht wird. Wo sowohl Betroffene als an andere aus dem Stadtteil teilnehmen. Und
26 deswegen hat uns diese (..) SHA Geschichte (..) ja (...) irritiert. Für uns ist es eine
27 Irritation, weil es gar kein Widerspruch ist. Wir fragen uns, wie konnte man HzE Arbeiten,
28 ohne einen Bezug zum Stadtteil herzustellen? #00:03:51-6#

29

30 **AR:** Können Sie mal EIN, ZWEI Projekte nennen, mit denen Sie derzeit aktiv sind!
31 #00:04:04-1#

32

33 **DN:** Wir sind Ähmmm (...) Dachträger im Haus der Familie, und das ganze Haus der
34 Familie, mit allen unterschiedlichen Angeboten, die reichen von Eltern-Kind-Zentrum,
35 Treff für Null- bis Dreijährige über eine Schulbezogene Angebote in der Spanne der
36 Schulkinder, bis hin zu offenen Angeboten für Kinder und Jugendlichen sowie Familien.
37 Also dieses Haus der Familie ist ein sogenanntes SHA Projekt geworden, und da fühlen
38 wir uns verantwortlich. #00:04:48-2#

39

40 **AR:** Können Sie vielleicht mal zusammenfassen, welche Bilanz sie ziehen können, nach
41 Einführung der SHA-Projekte? #00:05:09-2#

42

43 **DN:** Herr Rudolf (lacht) wollen Sie es ehrlich (Gelächter) Also ich sag mal so, für mich ist
44 es an vielen Stellen ein Etikettenschwindel. Weil ich ja gerade sagte, wir haben ja schon
45 immer so gearbeitet. Plötzlich werden bestimmte Dinge umetikettiert. Ähmmm, ich kann
46 nicht sehen, dass nicht bestimmte Unterstellungen die mit dieser Umsteuerung verbunden
47 sind. Es gibt ja immerhin den Hinweis, die HzE sollen zurückgefahren werden und ich
48 kann / An manchen Stellen habe ich Schwierigkeiten zu sehen, dass es/ Ne es wird uns ja
49 immer versichert, das soll SHA nicht sein, sondern das ist nur ein Baustein neben den
50 HzE, das erschließt sich mir nicht, wenn ich sehe, dass das ganze Berichtswesen und die

51 ganzen Formulare für mich HZE-LIGHT sind. Ähhmm (..) Und von Da aus sehe ich das
52 kritisch / Kritisch vor dem Hintergrund, wenn es Bereiche gibt, wo nie sozialräumlich
53 gearbeitet wurde oder noch nie verbindlich im Sozialraum gearbeitet wurde, mag das
54 hilfreich sein. Für mich als Person die mit diesem Träger und der Region verbandelt ist, ist
55 das skurril. Es ist sehr aufgebläht und ein buntes Mischmasch an Formulierungen, es ist
56 eine ungeheure aufgeblähte Dokumentation mit SO VIELEN Fehlerquellen, das kann ich
57 als Leihe / Aber das erschließt sich mir als Leihe schon, dass da so viele Fehlerquellen
58 sind, das ich sage(.) Naja, letztlich werden Kinder auf der Strecke bleiben, weil die nämlich
59 zwischen alle Raster fallen. Nettes Beispiel, ich habe hier alles Kollegen, die sind für den
60 Bereich HzE ausgebildet. Die wissen was eine Hilfeplanung ist, die wissen, dass man
61 Bedarfe begründen muss, die wissen, dass man nicht gegen den Willen eines Menschen
62 Veränderungen erzielen kann, das heißt, ich habe hier einen Pool von Mitarbeitern (..) Das
63 Reduziert sich, weil die Hilfen zurückgehen und ich habe im Haus der Familie Menschen,
64 die bisher verbindlich gearbeitet haben, aber nicht mit verbindlichen Einzelfallhilfen
65 gearbeitet haben. Und ich bin jetzt in der Situation, dass ich da in einem Schnelldurchgang
66 etwas einrichten muss, damit die wissen, wie sie zu arbeiten haben. Wo ich denke „HALT
67 STOP“, in der HzE war es ein mühseliger Lernprozess, Partizipation also wie, werden
68 Betroffene beteiligt und in die Arbeit aufgenommen. Hier kriegt man nicht mal
69 Unterschriften, also (..) von Seiten des Klienten, dass diese mitwirken wollen. Also/ und
70 dann denke ich, was soll denn der Schwachsinn? Da sitzen die Leute, die können das, da
71 bilde ich mir jemanden rudimentär aus (..) Ämm. (..) Da werden ganz viele Energien
72 überflüssig aus dem Fenster geschmissen. (...) FÜR MICH.. Also für mich ist kein
73 Fortschritt ersichtlich. Früher war es Usus, wenn der ASD gesagt hat, wir haben hier einen
74 Jungen, der möglichst im Haus der Familie an einer Jungengruppe teilnehmen soll, dann
75 war das für uns selbstverständlich, dass man eine Rückmeldung gibt. Kommt er an oder
76 nicht. Und das war auch selbstverständlich, dass das was verbindliches ist, was gewünscht
77 wird. Die sind deswegen nicht im Orbit gekreist. Von da aus ist das andere ein ziemlich
78 aufgeblähter Vorgang und (..) ähhmm (...) Ich fürchte einfach das der Blick weniger auf
79 Kinder, Jugendliche und Familie bleibt und man sich mehr den Nebenschauplätzen
80 widmet, wie dokumentiere ich, wie komme ich denn jetzt zu so einem Kontrakt. Wenn der
81 ASD noch nicht in der Lage ist, das zu tun / Der tut das nicht. In den SHA Richtlinien ist
82 das vorgesehen, dass der ASD auch eine Familie schon (..) ne (..) mit einem Kontrakt

83 schickt. Ja der ASD tut das nicht, (..) ja wie soll denn das in einem Haus passieren, die
84 damit zur ersten Mal konfrontiert sind, wie mache ich das. Muss ich jetzt gleich einen
85 Kontrakt schließen, da ist eine Aufregung entstanden, die ich finde(..) der Sache nicht gut
86 tut. #00:10:13-2#

87

88 **AR:** Also liegt ihrer Meinung nach das Kernproblem (..) in der Zusammenarbeit, ähhmm
89 (.) der Kommunikation oder dem ÜBERWEISUNGSPROZESS als solchen? #00:10:21-
90 4#

91

92 **DN:** Also ich würde sagen, es gibt verschiedene Ebenen, auf denen Probleme auftreten. Ich
93 finde man darf nicht vergessen, dass es diese Steuerungsebene gibt / und die will ja etwas
94 steuern (.) und da kann ich mich ja fragen, WAS will die steuern? Will die, dass es den
95 Menschen dieser Stadt besser geht? Das Regionen funktionierende Sozialräumliche Hilfen
96 anbieten (..) wir korreliert das mit HzE / da gibt es sicher Probleme weil, (.) von oben
97 heran (.) Menschen etwas aufoktroziert wird. Das hat immer Reibungsverluste. Ganz egal,
98 welche Reform man sich anguckt. Ich finde, das hat in der Praxis ganz viele Stolpersteine.
99 Das sind beispielsweise Überweisungsbögen (.....) ne, wenn ich ein offenes Haus habe und
100 jeder kann mit seinem Anliegen kommen und das Anliegen wird gehört und
101 wahrgenommen und jetzt bekommt man diese Formular, das verändert, das verändert eine
102 Kultur und einen Stil. Plötzlich sagt man, wo muss ich denn DEN FALL abheften? Ich
103 muss den dokumentieren, mach ich da alles richtig? Es tritt eine Verunsicherung auf, die
104 sonst nicht da wäre. Ähm (.....) Ja, das wäre so ein Beispiel. Wir haben ja in dieser Runde,
105 die wir in St. Pauli kreiert haben, wo es um SHA geht und Fallarbeit mit dem ASD, würde
106 ich ja auch sagen, dadurch dass wir immer in wechselnder Besetzung sind, ich find wir
107 sind da noch nicht so weit, dass wir ein gemeinsames Fallverständnis haben. Sondern es
108 wird übergeleitet, es wird gesagt, also viel wollen wir eigentlich nicht drüber reden, weil
109 der der Fall soll ja weitervermittelt werden in SHA, ne, dass bietet die Chance da zu einer
110 gemeinsamen Arbeit zu kommen, aber ich würde sagen (...) bis jetzt sind das erst Ansätze.
111 #00:12:51-4#

112

113 **AR:** Haben Sie Ideen wie man das verbessern könnte? #00:12:51-8#

114

115 **DN:** Ich sag mal es hat so viel mit den Haltungen der Menschen zu tun (...) ähm, da
116 prallen manchmal Lebenswirklichkeiten ein bisschen aufeinander. Also, (...) ich denke der
117 ASD müsste deutlich präsenter im Stadtteil sein. Warum ist der nicht im Haus der
118 Familie? Warum gibt es keine Angebote, die ein ASD- und ein SHA Kollege gemeinsam
119 machen? Warum gibt es das nicht? Die Haltung müsste da sein und dann müsste man eben
120 so Verschnittprojekte haben. #00:13:35-6#

121

122 **AR:** Wie sieht es aus in diesem Zusammenhang mit den Netzwerkmanagern ins Gespräch
123 zu gehen? #00:13:44-2#

124

125 **DN:** Das sind wir. Da finden regelhaft Gespräche und ein Austausch statt (...) das waren ja
126 die (...), die uns überhaupt erst mal Übersetzungshilfen angeboten haben. Was die
127 Papierlage betrifft (lachen), ich weiß nicht, ob einer von Ihnen schon mal davor gesessen
128 hat und versucht hat, ein Angebot einzupflegen (lacht wieder). Einfach nur die Technik zu
129 bedienen, also da macht man auch skurrilste Erfahrungen, also da waren die hilfreich. Bei
130 diesem Prozess überhaupt bestimmte Zielzahlen, die erreicht werden sollen und auch
131 Absprachen zu treffen, die alltagspraktisch umgesetzt werden. Deswegen gibt es da in
132 größeren Abständen regelhafte Treffen (...) mit den Netzwer kern. #00:14:37-4#

133

134 **AR:** Sie haben das eben schon angedeutet, können sie nochmal konkretisieren, wie sich
135 die Arbeit verändert hat? Ich gebe mal ein Stichwort, Einführung JUS-IT. #00:14:52-2#

136

137 **DN:** Naja, wir kriegen diese Überweisungsbögen, da steht Serviceplan in JUS-IT angelegt,
138 tolle Information, da frage ich mich was wie und warum, warum hat der Klient das nicht?
139 Und/also da bin ich glaub ich noch gar nicht auf all das gestoßen was es da im Orbit gibt.
140 Weil ich verfüge NICHT über JUS-IT. Das ist ja eine Einführung auf der Behördenseite.
141 Das ist mir nur vertraut, weil ich die Möglichkeit hatte da mal reinzugucken. Wir kriegen
142 nur die Auswürfe, sprich Überleitungsbögen oder den Bescheid, dass die Hilfe nicht kostet
143 in Form mehrerer Seiten. Und das macht mich ein wenig wuschig, dass da nicht
144 ressourcenorientiert gearbeitet wird. #00:16:06-9#

145

146 **AR:** Ich dachte, dass sie als SHA Projekt auch JUS-IT in abgespeckter Form kriegen, mit

147 der Sie dann arbeiten müssen? #00:16:08-6#

148

149 **DN:** Nein, wir haben ein Berichtswesen, ich kann nicht mal sagen, ob es in Gänze JUS-IT
150 kompatibel ist, sondern dafür gibt es ein Berichtswesen, das sind dann sogenannte
151 Angebotsblätter und da gibt's ein eigenes Dokumentationswesen und was wir dann (...) ne,
152 zum Bezirk transferieren und aus denen die irgendwelche Daten GENERIEREN. Aber ich
153 sag das ja schon in so einem Unterton, was macht man mit Daten? Ich bin mal gespannt
154 wozu die Daten dienen und was passiert wenn die Daten ausgewertet sind. #00:17:06-9#

155

156 **AR:** Das heißt sie führen nun auch so eine Art Akten für die Klienten? #00:17:10-3#

157

158 **DN:** Ja, was vorher nicht der Fall war. Früher hat man sich natürlich Dinge vermerkt,
159 natürlich mache ich das. Ich mache mir Stichpunkte und schreibe mir Sachen auf ähm (...).
160 Man hält Vereinbarungen fest, aber alles auf schlichtem Niveau. Wir haben schon immer
161 eine Datenbank gehabt und das wird alles umfangreicher, es kommen neue Fragen auf,
162 wie wo hefte ich was ab, stelle ich die Akte hier einfach hin oder wie sieht es mit
163 Datenschutz aus? Was darf ich aufschreiben? Ich schreib besser mal nichts auf. Es
164 entstehen neue Problematiken. Ich will nicht sagen, dass der nicht händelbar ist, aber ich
165 sag jetzt am Anfang bündelt das Energien, die will ich da eigentlich gar nicht haben. Die
166 Aufträge sind anhand der Überweisungsbögen nicht ganz klar, da wird
167 FAMILIENFÖRDERUNG angekreuzt, aber was heißt das, das ist so weit wie blumig.
168 #00:19:18-7#

169

170 **AR:** Grundsätzlich kann man sagen, dass es einige große Verunsicherung gibt, was
171 Dokumentation betrifft, was sich wahrscheinlich auch in der pädagogischen Arbeit
172 widerspiegelt? #00:19:29-5#

173

174 **DN:** Genau, und uns wird auch von den Netzwerkmanagern gesagt, ach eigentlich macht
175 mal so weiter wie bisher, aber das finde ich dann nicht zur Kenntnis genommen, dass sich
176 natürlich etwas verändert und auch wenn sich Abläufe verändern hat das ja einen Einfluss.
177 Wir müssen plötzlich verbindlich arbeiten. Also es verändert sich die Kultur der offenen
178 Kinder und Jugendarbeit und da ist es wenig hilfreich, wenn gesagt wird arbeitet weiter

179 wie bisher, aber alle Prozesse anders aussehen. #00:20:24-0#

180

181 **MH:** Die Zusammenarbeit mit dem ASD haben wir auch schon angesprochen, können sie
182 nochmal auf die Formen der Zusammenarbeit eingehen? #00:20:40-6#

183

184 **DN:** ähm (...) Ich kann nur über die Region Mitte sprechen und über das was wir mit dem
185 ASD in Mitte vereinbart haben. Ähm (..) Da hat es vorher einen moderierten Prozess
186 gegeben an dem der ASD und wir als Träger teilgenommen haben und im Rahmen dieses
187 Prozesses (...) ähm, wurde festgehalten, dass es einer Zusammenarbeit zwischen ASD und
188 Trägern bedarf, um konkreter an einzelnen Fällen zu arbeiten und auch eine gemeinsame
189 Schnittmenge zu haben und nicht nebeneinander her wurschtelt und in diesem Kontext ist
190 ein Gremium entstanden. ViP abgekürzt und das ist eingeführt worden am Anfang immer
191 noch mit einem Moderator, das soll dazu dienen gemeinsame Fallarbeit zu machen ähm
192 (...). Da sind wir sage ich mal, bei ersten Gehversuchen und ähm und ersten Versuchen
193 von Kooperation auf Fallebene. Da werden eben die unterschiedlichen fachlichen
194 Einschätzungen von ASD und uns deutlich, die aufgrund des jeweiligen Hintergrundes
195 entstanden sind. Da müssen sich eben auch Sprachen annähern und das wird mit diesem
196 Gremium versucht. ABER es ist nie eingeführt worden, und daran möchte ich nochmal
197 erinnern, es wurde immer dann gesagt wir machen dann KB, aber es wurde nie gesagt was
198 ist das eigentlich? Durfte man das auch noch Fragen? Da sitzen auch Kollegen bei, die
199 wissen das nicht konkret. Welche Art der KB findet im ASD statt und welche vielleicht
200 bei uns als Träger? Da liegen schon Welten drin. #00:23:48-4#

201

202 **MH:** Da gibt's also zwei verschiedene Arbeitsweisen, die noch gar nicht aufeinander
203 abgestimmt und zwei Sprachen, die erst mal einander angepasst werden müssten?
204 #00:23:56-1#

205

206 **DN:** Genau (...), das finde ich. #00:23:59-1#

207

208 **AR:** Welche Ziele sollen denn mit der Umsteuerung ihrer Meinung nach verfolgt werden?
209 Zum Beispiel die Entlastung des ASD. #00:24:14-6#

210

211 **DN:** Also ähm (.....) das es der Entlastung des ASD dienen soll, habe ich auch schon
212 gehört. Kann ich mir auch vorstellen, aber das wäre es auch vor SHA gewesen. Wäre ein
213 ASD gut im Sozialraum verankert gewesen, gut Bescheid weiß wie Vorort gearbeitet wird.
214 Und damit meine ich nicht das Wissen, wo welche Einrichtung ist, sondern wenn man da
215 in Kontakt ist zu wissen, was kann ein Klient da, da oder da bekommen. Dann wäre das
216 auch schon positiv für die Klienten aus dem Sozialraum. wenn der ASD über die
217 Kenntnisse verfügt. Ich würde sagen, dass wir im Haus der Familie viele Familien
218 erreichen, die gar nicht zum ASD gehen, weil sie da eher Angst vor haben. Wir haben
219 bisher immer präventiv im Sozialraum gearbeitet und das soll auch weiterhin so sein, mit
220 allen Vor-und Nachteilen. Von da aus ist da mein Eindruck, dass im Haus selber die
221 Hilfen auflaufen, die gar nicht erst eine HzE werden. Was die jetzt nachdem SHA
222 eingeführt wurde, bin ich erstaunt, wie wenig bisher vom ASD überwiesen wird, weil ich
223 das für mich selber nicht mit der Überlastung in vielen Fällen zusammenkriege und ich
224 wunder mich eigentlich, dass es so wenig ist. Es gab ja auch Sitzungen, wo es gar kein Fall
225 zur Überweisung gab und wir treffen uns jetzt nicht so oft, dass man sagen könnte, da sei
226 gar nichts aufgelaufen. Das ist eine Sache da muss man Erfahrungen ineinander sammeln.
227 Ich weiß nicht was die Vorstellung beim ASD ist, wann etwas in den Sozialraum
228 überweisen wird und wann nicht. Ich finde das ist noch im Werden. Und ähm(..) ein
229 bisschen skeptisch stimmt mich das, das wir in zwei drei Fällen wo aus dem Sozialraum
230 Träger sagen, dass müssten wir in Form einer HzE regeln. Wir haben schon zum Dritten
231 mal eine Familie bekommen, und wir kommen immer nur soweit, weil wir gar nicht diese
232 Kapazität haben(..)Ähm, aber ich glaube das hat hier mit der Zusammensetzung der
233 Gruppe zu tun. Da kommt nicht so (.) ja wir greifen da kollegial unter die Arme, sondern
234 eher so, (..) ABWEHR. Die Bereitschaft die fachliche Einschätzung des jeweils anderen
235 anzunehmen, ist nach meiner Einschätzung gering. Für mich ist das eher so noch eine
236 riesen Strecke. Aber das hat ganz viel mit den Menschen zu tun, die da sitzen (..) ne, das
237 ist ganz unterschiedlich, WER da sitzt und (..) #00:28:41-3#

238

239 **AR:** Denken Sie das ist fehlendes Vertrauen Seitens des ASD in die Arbeit der SHA-
240 Projekte? #00:28:50-7#

241

242 **DN:** Ne (..) manchmal glaube ich geriet etwas aus dem Blick, ähhmm (..) beim ASD,

243 wenn ich eine Stelle hab, die ist SICHER (..) Wenn ich sie erst mal habe beim ASD, habe
244 ich keinerlei wirtschaftliche Verpflichtungen, sondern sitz da und mache meine Arbeit.
245 Alle freien Träger refinanzieren sich ja, (..) oder ihre Arbeit. Das heißt, da hängen auch oft
246 auch Arbeitsplätze dran. Und das ist für mich ganz häufig eine große Größe, die aus dem
247 Blick geriet. Diese Mentalität, ich habe doch schon mal geschickt, vor ein paar Jahren (..)
248 das ist meine Erfahrung mit dem ASD, dass Bedarfe erhoben werden, dass Bedarfe
249 angesprochen werden, ein Angebot gemacht wird und dann nichts mehr kommt. Das finde
250 ich keinen solidarischen Umgang, (..) mit der Arbeit im Sozialraum. Und ähhmm (..) das
251 unter der Tatsache, dass da Personalressourcen eingebracht werden von den Trägern. Das
252 ist mir nicht in Gänze verständlich. Da gibt es leider keine Verpflichtung seitens des ASD,
253 was die Zusammenarbeit betrifft, bin ich deswegen sehr vorsichtig. Wenn man keine
254 gemeinsame Verantwortung für den Sozialraum hat und die Gegenüber dauernd wechseln,
255 ist es schwierig, in Konflikten oder Kooperationsfragen Fortschritte zu machen.
256 #00:32:53-3#

257
258 **AR:** Verspüren Sie einen steigenden Konkurrenzdruck? Wenn beispielsweise im VIP-
259 Treffen der Baui neben ihnen sitz und natürlich auch SHA-Fälle haben möchte?
260 #00:36:41-2#

261
262 **DN:** Ich finde es ist spürbar, dass es Konkurrenzen gibt, das ist ganz logisch, es gibt so
263 viele Träger die HzE anbieten und HzE weniger verfügt werden, also einfach die
264 Fallzahlen eingegrenzt werden sollen, das ist doch logisch, dass man gucken muss, welche
265 Träger trifft es. Umgekehrt geht es genauso in Bereichen, wo umgesteuert wird, und da
266 sind kleine Träger auch gefährdet. Es gibt kleine Träger, die nur mit zwei Leuten etwas
267 anbieten (..) ähhmm die sind natürlich gefährdeter. Ich muss sagen, wir als größerer Träger
268 haben mehr Möglichkeiten mit Kollegen in andere Bereiche umzulagern. Ich finde
269 Konkurrenzen gut, wenn es um die Entwicklung von Ideen geht. Ein nettes Beispiel
270 vielleicht. Alle kleinen aggressiven Jungs sollen angeblich immer viel draußen toben. Da
271 habe ich ein hohes Interesse dran zusagen, das ist nicht immer richtig. Nicht immer
272 bekommt man so den Bewegungsdrang raus. Da würde ich etwas Konträres vorschlagen.
273 Also ich glaube. dass wir genügend unterschiedliche Dinge anbieten, die uns von Baui
274 unterscheiden. Eine Konkurrenz sehe ich da nicht wirklich. Manchmal geht es ja schon um

275 Straßenzüge. Manche Kinder besuchen eine Strasse lieber weil (...) #00:43:06-2#

276

277 **MH:** Ich würde Sie zum Abschluss des Gesprächs einmal bitten mit einem kurzen Satz
278 einen Vorteil und einen Nachteil zu benennen. #00:43:20-5#

279

280 **DN:** (.....) Was so richtig gut läuft (..) Hmm, also Veränderung kann immer ein Gewinn
281 sein und es kann, egal, welches System ich an ticke, ob es die offene Kinder und
282 Jugendarbeit ist oder andere Elemente. Wenn man eine Kugel ins Rollen bringt, kann
283 Veränderung positiv sein. Es hilft dabei noch mal über die eigenen Arbeitsprozesse und
284 Abläufe nachzudenken und was ich als ENTSETZLICH schwerfällig finde ist, diese ganze
285 Dokumentationsseite. Das ist ja ein Wahnwitz, wo ich mich frage, wer liest das bitteschön.
286 Weg vom Alltag, ich würde mir wünschen, das könnte näher am Alltag gestaltet werden.

287 #00:44:02-0#

288

289 **MH:** Okay Danke für Ihre Zeit, wir sind jetzt am Ende des Interviews angelangt.

Transkription des Interviews mit der Fachkraft des Bauspielplatzes im Bezirk Hamburg-Mitte, vom 08.12.2013

Abkürzungen:

(.)	eine Sekunde Pause
(..)	zwei Sekunden Pause
(...)	drei Sekunden Pause
(....)	vier Sekunden Pause
(.....)	fünf Sekunden Pause
/	Satz wurde abgebrochen und ein neuer begonnen
GROSSBUCHSTABEN	Betont

- 1 **Interviewer:** Ja, ich würde Sie einmal kurz sich als Person und Ihren beruflichen Werdegang kurz
2 darzustellen. #00:00:15-2#
3
- 4 **Befragter:** Ja. Also ich bin der [REDACTED] [REDACTED], ich arbeite seit zweiundzwanzig Jahren hier als
5 Sozialpädagoge auf dem Abenteuerspielplatz. Ja. #00:00:21-2#
6
- 7 **Interviewer:** Ok, das ging ja schnell. Ähm, ganz kurz so'n Statement ähm vorweg: Würden Sie die
8 Umsteuerung befürworten oder sagen Sie eher "hm ne" so vom Eindruck den Sie jetzt gewonnen
9 haben "das war jetzt keine gute Idee"? #00:00:38-2#
10
- 11 **Befragter:** Wir waren eh grob auf dem Weg in die Richtung. Wir hatten angefangen, wir wollten
12 eine soziale Gruppenarbeit einrichten weil wir erhöhten Bedarf für solche Geschichten entdeckt
13 haben oder ausgemacht haben, einfach aus unserer Arbeit heraus. Wir war'n überfordert mit der
14 kompletten Umsteuerung auf SHA. Wir wären lieber teilweise in der Jugendhilfe geblieben, weil
15 das eigentlich so die Basis unserer Arbeit ist und das sehen wir eigentlich auch nach wie vor so.
16 Also so richtig glücklich sind wir nicht damit dass wir ein komplettes SHA Projekt geworden sind.
17 Weil wir das auch in seiner ganzen Tragweite noch nicht überblicken können, was das eigentlich
18 für uns bedeutet. So. Aber grundsätzlich: ja, der Bedarf ist da verlässlicher und und auch vernetzter
19 zu arbeiten, so das hatten wir eh gesehn aber nicht in dem Umfang, also wir hatten mit einer Stelle
20 ungefähr gerechnet. #00:01:28-4#

21
22 **Interviewer:** Ja, ok. Können Sie einmal ganz kurz Stellung dazu beziehen was Sie hier auf dem
23 Bauspielplatz anbieten, worin das SHA Projekt besteht? #00:01:38-6#

24
25 **Befragter:** Wir ham verschiedene SHA Projekte angeboten das ist, wir ham zum einen
26 geschlechtsspezifische Arbeit, das ist die Jungengruppe und ne Mädchengruppe. Dann haben wir
27 internationale Jugendbegegnungen in zwei Altersklassen. Das bieten wir an als Projektwo wir SHA
28 Selbstmelder reintun aber auch zugewiesene Fälle. Ähm dann bieten wir Erlebnispädagogik an, als
29 SHA Projekt, das is im Moment so das was wir draußen auf dem Platz machen. das sind
30 Kletterangebote, Bauen aber eben auch Erlebnispädagogische Spielaktionen, solche Sachen. So das
31 sind so die groben Standbeine, dann haben wir das Projekt "Streiten will gelernt sein" das wir für
32 Schulen dann anbieten werden. Das is im Moment noch nicht losgegangen, da gibt's aber schon
33 Interesse für. So das sind so im Moment die groben Angebote und dann sind da noch viele Sachen
34 die dann noch weiterentwickelt werden, die im Moment aber nicht dran sind. #00:02:37-9#

35
36 **Interviewer:** Ja. Machen Sie auch Einzelfallspezifische Arbeit? #00:02:42-1#

37
38 **Befragter:** Äh ja, das ist dann die stimmt Beratung, logisch Beratung hab ich ganz vergessen.
39 Beratung gehört noch dazu, das sind so Einzelfallhilfen. Wo wirklich Eltern kommen (hämmern im
40 Hintergrund) und einfach Hilfe zur Selbsthilfe brauchen. Also das reicht von Analphabeten die
41 einfach Dokumentenhilfe brauchen, lesen, vorlesen, Schriftstücke aufsetzen bis hin zu Jobsuche,
42 Wohnungserhalt, weil bei drohender Räumung und all solche Sachen. Ne, und dann eben
43 irgendwann entscheiden wann gibt man Fälle rüber an (.) diese kleinen Dienste zum Beispiel.
44 #00:03:20-4#

45
46 **Interviewer:** Ähm, aber aufsuchende Arbeit machen Sie gar nicht, also es ist schon diese Komm-
47 struktur, die hier besteht? #00:03:26-5#

48
49 **Befragter:** Ja, das is so von uns eigentlich gedacht, weil unsere Stärke gerade diese Präsenz vor Ort
50 ist, dass die Leute uns kennen, uns aufsuchen oder eben mitgebracht werden weil andere Leute
51 sagen "die sind gut, die haben mir geholfen, komm mal mit dahin". Ähm wir sind jetzt in die
52 Situationen gekommen, dass wir auch aufsuchende Arbeit hatten äh durch zugewiesene Fälle. So,

53 wobei wir in zwei Fällen aber feststellen musste zum Beispiel dass das Fälle sind die eigentlich
54 schon weit über SHA hinausgehen, das wirklich eigentlich schon HzE Fälle waren. #00:03:56-4#

55

56 **Interviewer:** Mhm ok. Also das heißt der ASD hat die an Sie gegeben? #00:03:59-4#

57

58 **Befragter:** Genau, mit der Bitte kümmert euch drum, der Junge soll eingebunden werden oder das
59 Mädchen und so und dann ist der Kollege da hin, weiß nicht drei, vier mal bis überhaupt ein
60 Erstkontakt stattfand. Dann war ganz schnell klar, was weiß ich massive psychische Probleme,
61 Geldsorgen.. also ein Riesenwust wo einfach klar war das übersteigt bei weitem das was man mit
62 nem.. was wir mit unseren SHA Projekten hier bieten können und dann mussten die Fälle halt
63 zurückgegeben werden, weil gesagt haben mann, soviel Zeit auch in diese aufsuchende Arbeit rein,
64 dass is eigentlich nicht dass was wir uns denken, wir sind eigentlich hier vor Ort mit den Projekten
65 die wir haben, so ne. #00:04:33-1#

66

67 **Interviewer:** Mhm, ok. Ja Sie haben jetzt gerade schon so'n bisschen die Veränderungen
68 abgezeichnet die sich durch die Umsteuerung ergeben haben. Können da Sie nochmal zwei drei
69 Worte zu verlieren wie sich der ganze Alltag verändert hat, ich denk jetzt zum Beispiel an
70 Dokumentation, ähm solche Sachen. #00:04:46-9#

71

72 **Befragter:** Ja, also die Dokumentation is sehr viel umfangreicher geworden. Das hat ein bisschen
73 damit zu tun dass man sich erstmal in die neuen Systeme reinarbeiten muss und dass wir ja als
74 eigenständiger, kleiner Verein auch sehr selbstständig gearbeitet haben. Und eigentlich erst in
75 Krisensituationen ähm weitergeleitet haben oder so. Und jetzt is halt ne sehr lückenlose
76 Dokumentation gefordert, Kleinschrittige Meldung, (.) ähm das waren wir so nicht gewohnt. Da
77 musste man sich erstmal reinfummeln, dann in die neuen Computersysteme, weil wir waren noch
78 sehr analog, wir haben noch sehr viel einfach in unserem Protokollbuch in so'm Extrabuch für
79 spezielle Hilfen notiert, so. Langfristig ist das wahrscheinlich gut, wenn wir uns da erstmal
80 reingefummelt haben. Am Anfang is das ein Riesenaufwand. So äh das können wir auch noch nicht
81 abschätzen. Ne im Moment wirkt es einfach als ob der Verwaltungsaufwand explodiert is ähm (.)
82 wir erhoffen uns einfach dass es besser wird, wenn man sich da erstmal reingefummelt hat.

83 #00:05:48-5#

84

85 **Interviewer:** Ja ok, haben Sie jetzt auch richtig Akten für die einzelnen Kinder oder is das ..
86 #00:05:54-6#

87

88 **Befragter:** Ja. #00:05:55-4#

89

90 **Interviewer:** Ok, und das war vorher auch nicht so? #00:05:56-1#

91

92 **Befragter:** Ähm, doch auch schon. Also wenns Dokumente gab, klar dann wurde auch ne Akte
93 angelegt also was weiß ich einzelne Familien die immer wieder Hilfe brauchten die hatten dann
94 auch so ihren eigenen Order, die immer die gleichen Probleme hatten: Überschuldung, Wohnung
95 oder Schulgeschichten oder so, da hat man dann so'n Ordner für jede Familie gehabt wo man
96 einfach sagt da guck ich mal da ham wa auch schon mal was gehabt. Sowas hatten wir auch und
97 ansonsten ham wir das in unserm Protokollbuch einfach immer vermerkt. Da notiert wenn
98 irgendwas war, wer ein Gespräch geführt hat. so. das is natürlich besser wenn man jetzt so'n
99 Computerprogramm hat wo man dann einfach so jedes Kind laufend irgendwie dokumentiert, jede
100 Familie. Is wahrscheinlich besser wenn man das auf Dauer so hat. #00:06:39-8#

101

102 **Interviewer:** Ja. Ähm, würden Sie sagen dass die pädagogische Arbeit unter der
103 Dokumentationsexplosion ein Stück weit leidet? #00:06:47-3#

104

105 **Befragter:** Ja. So weil es muss sich natürlich ähm auch erstmal zeigen ob das auch wirklich alles so
106 Sinn macht. Weil wie jede ähm vorgefertigte Schablone is das natürlich auch immer schwer all
107 diese Sachen in diese Raster einzufügen. So ne, deswegen waren wir immer glücklicher mit
108 unserem eigenen System (Lachen) was sich hier so über die Zeit entwickelt hat ähm aber es nimmt
109 einfach so viel Zeit in Anspruch, man fragt sich auch was soll das und dann muss man hier
110 nochmal was ausfüllen und da nochmal und anklicken und es passt nicht so richtig #00:07:20-7#

111

112 **Interviewer:** Ja. Und das hängt ja wahrscheinlich auch damit zusammen dass dann die BASFI
113 letztlich wahrscheinlich auch einen Nachweis darüber haben will was hier an Leuten durchgelaufen
114 is, wie mit denen gearbeitet wurde und so weiter und so fort, vermute ich mal oder die
115 Bezirksämter #00:07:34-4#

116

117 **Befragter:** Da is dann die nächste Frage wie sehr das überhaupt, also der Eindruck im Moment ist
118 dass es wieder auf ne rein quantitative Auswertung hinaus läuft. So, weil es ist natürlich alles
119 anonymisiert und nur die zugewiesenen Fälle müssen eben auch ähm kleinschrittig immer
120 rückgemeldet werden. So und dann ist halt die Frage ob tatsächlich Menschen all diese ganzen
121 Berichte sich durchlesen oder ob einfach ne quantitative Auswertung stattfindet ähm und dann is
122 halt die Frage ob dieser Auswand sich rechtfertigt. So ne, sich da reinzufummeln da diese ganze
123 Dokumentation zu machen ähm wo es letztendlich ja doch nur im Zahlen geht. #00:08:11-5#

124
125 **Interviewer:** Ja das stimmt. Ähm Sie haben ja bestimmt Zielzahlen bekommen von den
126 Bezirksämtern, was ähm umgesteuert werden soll und von Ihnen bearbeitet werden soll. Können
127 Sie schon überblicken ob die Zielzahlen erreicht wurden oder erreicht werden können? #00:08:32-
128 7#

129
130 **Befragter:** Da sind wir uns unsicher! Am Anfang haben wir gedacht das sind völlig unrealistische
131 Zahlen, zumal ja wirklich auch drei Einrichtungen auf kleinstem Raum im großen Stil zu SHA
132 Einrichtungen gemacht wurden. So, das war der erste Schreck wo wir gedacht haben das haut
133 sowieso nicht hin, ne, das is viel zuviel für den Rahmen hier. Das deutet dann wieder in die
134 Richtung quantitative Auswertung, weil alle Meldungen die man kriegt aus den Behörden "ah das
135 müsst ihr zählen und wenn ihr das so zählt dann passt das schon" und da kommen dann zum Teil
136 wirklich abstruse Zahlen bei raus. (Lachen) So, aber wo auch immer die Meldung kommt "zählt
137 das, zählt das die anderen machen das auch so" und wo man dann sagen muss, ok dann kommen
138 wir wahrscheinlich doch auf unsere Zahlen. Also wir hatten halt gedacht, ich hab Familie A und die
139 behandel ich jetzt über ein ganzes Jahr und das ist dann ein Fall, nein, diese eine Familie kann
140 durchaus mehrere Fälle, also was weiß ich ich helf der Mutter irgendwas zu erledigen, dann ist das
141 abgeschlossen, dann kommt sie irgendwann mit dem nächsten, dann hat sie nochmal ne.. dann sind
142 das schon drei Fälle. Und dann hab ich noch die Tochter und den Sohn und da hätten wir früher
143 gesagt so, wir haben Familie A und machen mit der das und das und das, fertig. Ne und so muss ich
144 halt immer wieder einzelne Vorgänge dokumentieren und das ist ein Wahnsinnsaufwand und es
145 produziert ein riesen Wust an Zahlen, ich hab so und so viel Nutzer.. (Lachen) #00:10:02-2#

146
147 **Interviewer:** Undurchsichtig ok. #00:10:03-1#

148

149 **Befragter:** Ja, es eröffnet natürlich Tür und Tor für Leute die ne eigene Verwaltungsecke haben.
150 Die können sowas natürlich fließend gewährleisten. Wir sind hier ein fünf-Leute Betrieb, wir
151 machen das alles selber, so und da muss man erstmal sich organisieren. #00:10:19-3#

152
153 **Interviewer:** Mhm ja. Ähm Sie haben ja grad schon angesprochen, viele SHA Projekte auf kleinem
154 Raum. Spüren Sie da ne gewisse Konkurrenz untereinander? #00:10:27-1#

155
156 **Befragter:** Noch nicht. Ich glaube das wird am Ende der ersten drei Jahre. Da werden wir alle dann
157 wissen woher der Wind weht. Also bis jetzt haben wir das Gefühl von den Signalen die aus dem
158 Jugendamt kommen und so wie wir arbeiten, dass wir das gut machen so wie wir's machen. Immer
159 auch die Meldung, oh die anderen die machen das auch, die besorgen sich da auch ihre Zahlen.
160 Klar, so als Drohung, ist immer bringt die Fallzahlen (Lachen) ähm aber was das am Ende wirklich
161 bedeutet, werden wir am Ende wissen. Ne, das is ja immer auf drei Jahre angelegt und da kann man
162 sich ne Menge vorstellen aber man weiß es nicht. Also die erste Auswertung wird' s ja jetzt geben,
163 nach dem ersten Durchlauf, ein Jahr ist rum. So, dann wird's die erste Abrechnung geben, dann
164 gibt's Rückmeldung so haben wir das gemacht äh Verbesserungsvorschläge oder wo wir völlig
165 neben der Spur liegen oder einfach die Rückmeldung wird sein, ja super. Dann haben wir schonmal
166 so'n ersten Eindruck. So da warten wir jetzt drauf, wir sind jetzt dabei und werden dann mal sehen,
167 was für Rückmeldungen so kommen auf das was wir so einreichen. #00:11:28-7#

168
169 **Interviewer:** Mhm. Welche Erfahrungen haben Sie mit dem ASD gemacht, überweist er Ihnen
170 viele Fälle in den Sozialraum oder ist das eher so das Sie sagen naja, da könnte eigentlich ein
171 bisschen mehr kommen? #00:11:38-5#

172
173 **Befragter:** Öhm (.) Könnte mehr sein, es ist ne Mischung. Es sind Fälle die Zuweisung, sagen wir
174 mal Menschen die wir grob kennen oder Familien die uns da zugewiesen werden. das funktioniert
175 natürlich ähm besser für uns, weil das war immer unsere Stärke, mit den Menschen zu arbeiten die
176 wir kennen, weil wir dicht an den dran sind. Die anderen Fälle die uns zugewiesen wurden haben
177 sich ja nicht bewährt, ne, da hat die erste Kontaktaufnahme schon nur sehr schleppend geklappt und
178 dann ließen sich die Jugendlichen hier auch nicht wirklich anbinden. Die sind einfach nicht
179 gekommen, die Eltern haben die Termine nicht eingehalten, wahrscheinlich weil die uns nicht
180 einschätzen konnten oder so. #00:12:20-1#

181
182 **Interviewer:** Glauben Sie dass die Hilfen im Sozialraum dafür oftmals noch einfach zu
183 niedrigschwellig angelegt sind. Also sobald nicht unbedingt die Bereitschaft besteht mitzuarbeiten,
184 sind Sie im Sozialraum sag ich mal mehr oder weniger aufgeschmissen, Sie haben ja keine
185 gesetzliche Grundlage auf der Sie dann ein bisschen Druck ausüben können #00:12:40-0#

186
187 **Befragter:** Ne, genau wir können uns dann nur anbieten, wir sind da und mitarbeiten müssen die
188 Menschen schon. Aber dass ist das, da beißt sich das ja mit unserer früheren Arbeit. Das wir das
189 Vertrauen.. Zeit war immer ein wichtiger Faktor, ne, das Vertrauen aufzubauen, sich
190 kennenzulernen um dann so ne Nähe auch zu haben, dass die Menschen uns vertrauen und unsere
191 Angebote dann auch wahrnehmen. So, und in unsere Gruppen kommen, zu unseren Treffen
192 kommen, unsere Beratungstermine wahrnehmen. Menschen die zugewiesen werden das ist
193 natürlich ein ganz anderer Umgang miteinander. #00:13:14-5#

194
195 **Interviewer:** Mhm. Also Sie haben dann auch wahrscheinlich Fristen die Sie einhalten müssen, bis
196 wann dann auch eine Rückmeldung erfolgt sein muss an den ASD, bis zu welchem Zeitpunkt
197 vielleicht gewisse Ziele auch erreicht werden sollten? Also weil Sie jetzt grad das Thema Zeit
198 angesprochen haben. #00:13:31-6#

199
200 **Befragter:** Naja, zunächst wird ne kleinschrittige Dokumentation verlangt. Das man sacht so,
201 Donnerstag hab ich die Familie aufgesucht, keinen angetroffen. So, dann macht man das noch zwei
202 drei mal, dann dokumentiert man noch das man zwei drei andere Versuche gestartet hat über die
203 Schule, über was weiß ich, dass die sozialen Dienste vielleicht nochmal helfen. Das wär so der
204 Extremfall, wenn überhaupt kein Kontakt zustande kommt weil die Leute sich einfach komplett
205 verweigern. Das dokumentiert man dann ne gewisse Zeit lang, dann ruft man da bei den sozialen
206 Diensten an und sagt da ist nicht mal ein Erstkontakt möglich, was machen wir weiter. So, das ist
207 natürlich gut in den kleinen Schritten findet dann natürlich auch ne gute Kooperation statt. Also da
208 haben wir jetzt noch nicht so das Gefühl dass da die Vorgaben jetzt so eng sind. Und wenn man
209 dann jemand hat und hat dann so seine Zielvorgaben, dann hat man ja so seine Zeiträume wo man
210 sagt, so locker ein halbes Jahr hab ich Zeit um da überhaupt erstmal irgendwas in die Wege zu
211 leiten oder es ist ein ganz klar umrissenes Ziel das wir haben, da kann man dann meistens auch sehr
212 schnell abschätzen dass ist abgeschlossen in spätestens einem Monat, weil die Vorgaben einfach

213 relativ niedrig sind. #00:14:37-6#

214

215 **Interviewer:** Ja, ok. Sie haben jetzt gerade schon das Thema Kooperation angesprochen. Wie sieht
216 das hier im Sozialraum aus, kooperieren Sie mit anderen SHA Projekte, gibt es irgendwelche
217 Runden in denen Sie vertreten sind? Wie sieht die Kooperation mit dem ASD aus? Finden Sie die
218 gut, was ist verbesserungswürdig? #00:14:51-9#

219

220 **Befragter:** Öhm, die Kooperation mit dem ASD find ich traditionell eigentlich gut hier auf Sankt
221 Pauli. Wir sind ja über die Jahre ja immer schon mit denen zusammen gewesen. Ähm zum Beispiel
222 hat es jetzt auch so'n Fall mit einer Familie gegeben wo die Leute vom ASD uns dann nochmal
223 geladen haben zu so ner Art Fortbildung, was man hätte besser machen können, also gefällt uns
224 eigentlich gut. So und wir haben auch das Gefühl dass wir da fachliches Ansehen genießen, also
225 man hat das Gefühl man arbeitet auf Augenhöhe. So, dann gibt es so Treffen, die nennen sich VIP
226 Treffen, wo sich so die arbeitenden Einrichtungen mit dem sozialen Dienst treffen um so gängige
227 Fälle anzusprechen. Hat einer was gehört, kennt einer was oder man einfach berichtet über das was
228 man da macht. Und dann weitergehend Arbeitskreise die sich hier aus dem Sozialraum ergeben
229 oder die anderen Abenteuerspielplätze oder alles solche Sachen. Mädchenarbeitskreis,
230 Jungenarbeitskreis, solche Geschichten. Da sind wir überall zugange ja. #00:15:57-2#

231

232 **Interviewer:** Mhm. Achso Dokumentationssystem, nochmal ganz kurz darauf zurück. Sie arbeiten
233 nicht mit JuS IT ist das richtig? Also Sie haben ein eigenes Datenverarbeitungsprogramm?
234 #00:16:13-4#

235

236 **Befragter:** Jus IT haben wir auch. Aber wie gesagt der eine Kollege arbeitet sich da gerade
237 vorrangig rein ähm und wir haben so unsere kleinen Bereiche also ich mach meine SHA
238 Dokumentation für die Fälle die ich praktisch unter meine Fittiche genommen hab und in dies
239 große Ganze hat sich der Kollege jetzt erstmal vorrangig reingearbeitet und wird uns dann zeitnah
240 denke ich anleiten das zu benutzen. #00:16:40-3#

241

242 **Interviewer:** Ok. Und da gibts dann auch Schulungen für Sie? #00:16:45-2#

243

244 **Befragter:** Da gabs Schulungen. Es gibt Ansprechpartner, also zum einen im Jugendamt und dann

245 auch bei der (.) Lawaetz Stiftung, der ist auch kurzfristig immer ansprechbar bei Problemen. Wo
246 man gleich anrufen kann und sagen kann das lässt sich so nicht ausfüllen, was können wir tun, ne,
247 wie füll ich das und das jetzt aus, ich hab da ein Problem wie muss ich das anlegen. Der ist so für
248 die technische Seite und die fachliche Seite wird von Frau [REDACTED] begleitet. Also das klappt
249 eigentlich gut und auch kurzfristig. #00:17:27-7#

250
251 **Interviewer:** Ok. Und ja die Erfahrungen dem Netzwerkmanagement?. Das Netzwerkmanagement
252 hat ja auch ne überwachende Position. Merken Sie das da Druck ausgeübt wird nach dem Motto
253 jetzt müssen Sie mal gucken dass Sie hier mal ein paar Fälle nehmen? #00:17:45-3#

254
255 **Befragter:** Äh (.) nö. Also der Druck ist einfach (Säge) eher so ein guter Druck, dass sie uns dran
256 erinnert dass sie uns dran erinnert wann was zu erledigen ist und wie das stattzufinden hat. Im
257 Moment fühlt sich das unterstützend an. Das Gefühl vermittelt auch der Kollege. Es hakt natürlich
258 an allen Ecken und Enden, ne, weil es dann immer wieder Verständnisprobleme gibt, bei der
259 Benutzung des Systems und eben auch bei der Ausgestaltung des Systems einfach wo man sagt was
260 soll das eigentlich, wirklich Verständnisfragen, warum mach ich das so und ähm und auch
261 Schwierigkeiten. Also unser bestehendes System oder unser Verständnis von einer Dokumentation
262 umzustellen auf dieses neue System. Und da wird dann teilweise, ich krieg das mit, teilweise wird
263 dann mehrmals täglich hin und her telefoniert und gemailt bis es dann passt. #00:18:38-7#

264
265 **Interviewer:** Ok. Also Knackpunkt ist aus Ihrer Sicht wirklich die Dokumentation oder der
266 Umfang der Dokumentation und überhaupt erstmal durchzublicken wie dokumentiert wird, wie
267 richtig dokumentiert wird? #00:18:50-2#

268
269 **Befragter:** Joa. das ist schon auch ein Knackpunkt ja. So und natürlich dann auch die Umstellung
270 des kompletten Betriebs offene Kinder- und Jugendarbeit auf SHA, das man sich auch
271 entsprechend strukturieren muss. Auch wirklich vorrangig diese SHA Arbeit sehen die eingebettet
272 ist in diese offene Arbeit. So und die offene Arbeit so als unterstützendes Element zu begreifen und
273 das ist schwer wenn man zwanzig Jahre offene Kinder- und Jugendarbeit gemacht hat und das der
274 Fokus war und man da auch seine Stärke gesehen hat in diesem Nischenprodukt dass wir ja hier
275 auch sind. So wir liegen hier ja auf der Grenze mehrerer Sozialräume, arbeiten mit einer Schule aus
276 nem ganz anderen Sozialraum eigentlich hauptsächlich zusammen. So, das ist dann häufig auch

277 schwer zu verkaufen. Oder man hat mit Altona eigentlich nichts zu tun aber die Schulen nutzen uns
278 gerne, ne, das sind dann so Momente wo man sagen muss wie verkauft man das eigentlich. Und
279 dann ist man da eigentlich dann auch noch in der Finanzierung drin oder ist das eigentlich nicht so
280 gern gesehen wenn man da irgendwelche Grenzen überschreitet. So, das sind alles so Sachen. Das
281 waren früher immer wieder mal Probleme und das wird bestimmt immer wieder mal ein Problem
282 werden. #00:20:00-0#

283
284 **Interviewer:** Ja. Können Sie einmal kurz erläutern wieso Sie dann überhaupt SHA Projekt
285 geworden sind, war das eher ein Zwang? #00:20:09-2#

286
287 **Befragter:** Ja. Also es standen massive Kürzungen an, wie eigentlich jedes Jahr. Wir haben da
288 versucht dann immer so den Finger am Puls der Zeit zu haben, im engen Kontakt mit dem
289 Jugendamt ähm weil man natürlich auch langfristig planen muss. Wir haben eigentlich seit Jahren
290 immer ne zweigleisige Planung gehabt, was passiert wenn jetzt ein oder zwei Stellen gestrichen
291 werden, drohte denn mal ne komplette Schließung und solche Sachen ähm und parallel dazu immer
292 die ganz normale Jahresplanung. So weil man kann sich verrückt machen oder man macht seine
293 Arbeit und hat immer so sein Notfallplan in der Schublade. So haben wir eigentlich jahrelang
294 gearbeitet und dann tauchte das auf mit dem SHA ähm wir standen dem so'n bisschen ablehnend
295 gegenüber, das war nicht das was wir wollten und das verschwand dann wieder in der Schublade
296 und es hieß alles vom Tisch. Dann haben wir gesagt ok, normale Jahresplanung aufgenommen, eine
297 Stellenkürzung eingeplant und dann hieß es plötzlich nach den Sommerferien, relativ kurzfristig ok,
298 in drei Monaten werdet ihr komplett mit allen Stellen auf SHA umgerüstet. Das wurde groß gefeiert
299 (Lachen) wir saßen hier und wussten nicht so ganz wie uns geschieht und es hieß immer das ist
300 ganz toll für euch, das ist ganz toll für euch, mensch ihr seit auf drei Jahre sicher, das ist doch toll,
301 eure Stellen sind gesichert und der Bau ist gesichert und wir waren uns da immer gar nicht so
302 sicher und da haben wir gesagt ähm könnten wir nicht vielleicht.. und dann haben sie gesagt ne,
303 also entweder oder. also wurde uns eigentlich die Pistole auf die Brust gesetzt, hat so ein bisschen
304 den Beigeschmack von feindlicher Übernahme (Lachen). Nech, also so auch von Anforderungen
305 was plötzlich alles an uns herantritt. Dieses kleinschrittig immer mit den sozialen Diensten zu
306 kommunizieren, das brauchten wir früher nicht. Und die Sorge ist natürlich dass wir da so unsere
307 Stärke verlieren dass wir nicht als Teil einer Behörde oder einer Überwachung wahrgenommen
308 werden, sondern als die Leute die so irgendwo dazwischen agieren und die man deshalb auch aus

309 so ner Sicherheit heraus nutzen kann. So, aber gesagt das ist ganz schwer abzusehen. es kann auch
310 sein dass das ein wirklich gutes Projekt is äh aus dem wir gestärkt hervor gehen, wo es uns
311 gelungen ist unsere eigenen Anteile einzubringen (Hämmern) und dann kommt da nen wirklich
312 gute Sache bei raus. Kann auch sein dass wir am Ende über die Klinge springen weil wir diese
313 Zahlen gar nicht bringen können die gefordert werden, weil zu viele SHA Einrichtungen auf
314 kleinem Raum sind. #00:22:38-5#

315
316 **Interviewer:** Mhm ok, das wär jetzt auch meine letzte Frage. Wenn Sie SHA bilanzieren müssten,
317 also wenn Sie jetzt mal nicht sagen dass ist nicht absehbar ob es ne gute oder ne schlechte
318 Entwicklung nimmt, wenn Sie jetzt bis heute sagen müssten gut oder schlecht, was würden Sie
319 darauf antworten? #00:22:55-3#

320
321 **Befragter:** (Lachen) Schwierig
322 Vor dem Hintergrund der Mehrbelastung schlecht. Weil ähm man fragt sich immer, wir haben alle
323 das deutliche Gefühl, dass der Verwaltungsaufwand explodiert. Aber das schon seit Jahren, also es
324 war auch vor SHA schon, dass immer mehr kurzfristige Dokumentationen gefordert wurden, also
325 reicht mal schnell ein bitte wie viel Leute euch so und so nutzen, wie viel Kinder mit Migration..
326 immer wieder wurden solche Sachen kurzfristig gefordert, das Gefühl hatten wir eh dass das ne
327 zunehmende Belastung ist, dieser Verwaltungsaufwand. Haben wir jetzt noch mehr. Ein gutes
328 Gefühl ist einfach mal zu wissen, drei Jahre Ruhe, nicht dieses jedes Jahr ist ne Stelle bedroht.. das
329 macht erstmal ein gutes Gefühl. Gutes Gefühl haben wir auch , weil wir uns der Herausforderung
330 stellen die da auf uns zu kommt, wo man sagt da kann man auch gestärkt draus hervorgehen. So, ja
331 wie gesagt schlechte Gefühle sind eher so in Richtung so wir wissen nicht was da am Ende bei
332 rauskommt. So, also ich möchte da keinem böses Ansinnen unterstellen, aber weil es unter
333 Umständen an unserer eigentlichen Arbeit vorbei geht, könnte es einfach sein, dass wir dem nicht
334 gerecht werden können. Und dann ja wär da ein Projekt einfach todfinanziert worden. Zuviel Geld
335 reingesteckt aus Verwaltungssicht, für das was dabei rauskommt. Ähm da hat man sich dann
336 gewünscht dass da unsere Wünsche ein bisschen mehr wahrgenommen worden werden. Aber, ich
337 glaub das musste dann ziemlich schnell gehen alles. So, und da sind politische Entscheidungen
338 getroffen worden das hört man dann auch immer wieder. Das war ne politische Entscheidung, das
339 war gewollt, na gut und jetzt arbeiten wir einfach aktiv dran mit und hoffen dass wir einfach viel
340 Gestaltungsmöglichkeiten haben. #00:24:48-1#

341
342 **Interviewer:** Ja. Sehen Sie denn die SHA Projekte als Alternative zu den Hilfen zur Erziehung
343 oder sagen Sie dass ist eher etwas was da nebenbei laufen muss oder das kann ergänzend wirken?
344 #00:25:01-2#

345
346 **Befragter:** Das kann ergänzend wirken, es wird niemals Hilfen zur Erziehung verhindern denke ich
347 mal oder überflüssig machen, da wo Hilfen zur Erziehung nötig sind oder nötig werden, werden die
348 auch weiterhin nötig werden. So, sie sind vielleicht leichter zu erkennen. Ich glaube eher dass durch
349 die SHA Geschichten Sachen eher Sachen leichter rückzuverfolgen sind. Das ist so der Eindruck,
350 den man im Moment hat. So ne, wo entstehen eigentlich Probleme, Kosten rückwirkend.
351 Vorausblickend ist das ne Arbeit, die wir eh gemacht haben. Wir waren dicht an den Familien dran,
352 haben versucht so früh wie möglich versucht Probleme zu erkennen, darauf zu reagieren und wenns
353 nötig war, wurde halt gesagt das da ist ne Hilfe zur Erziehung nötig, wie halt in diesem einen Fall,
354 der uns jetzt zugewiesen wurde, wo wir sagen ist das jetzt gut, da wird uns ein SHA Fall
355 zugewiesen und innerhalb von drei vier Wochen sagen wir alles klar, ist HzE. Damit haben wir ja
356 eigentlich nicht das erfüllt, was wir als SHA Träger machen sollen, nämlich HzE verhindern. Aber
357 wenn die Anforderungen da schon so hoch sind aus der Familie, dann muss man einfach sagen das
358 ist HzE. #00:26:01-7#

359
360 **Interviewer:** Aber da würde ich mich an ihrer Stelle doch auch fragen, ob der ASD ordentlich
361 recherchiert hat? Kann man jemanden nach einem Gespräch in den Sozialraum leiten? Da entsteht
362 doch ähm ein Hin-und Hergeschicke, dass dem Hilfeprozess ähm nicht gut tut.
363 #00:26:27-2#

364
365 **Befragter:** In dem Fall war es glaub ich, das hat sich ziemlich schnell dann einfach abgezeichnet.
366 Vielleicht war es mangelnde Recherche, das weiß ich jetzt gar nicht. Ähm die entsprechende
367 Kollegin war einfach froh darüber, dass wir relativ schnell relativ dicht an die Familie
368 rangekommen sind, dass die sich uns relativ schnell geöffnet haben, das hätten sie vielleicht dem
369 ASD gegenüber nicht getan. Also da vermute ich dann eher wieder, dass wir da mal mit unserer
370 Stärke punkten konnten. Das wir so noch als Zwischenwesen wahrgenommen werden, als
371 Zwischeninstanz. Ähm Und die war einfach dankbar, dass wir relativ schnell ziemlich klar
372 aufzeigen konnten die Probleme befinden sich da an drei und vier Stellen und Empfehlungen

373 abgegeben haben, mit denen sie dann etwas anfangen konnte. So, also da entwickelt sich für mich
374 jetzt nicht so nen Vorwurf für die draus. Und bei dem andern ist das natürlich der Versuch, die
375 versuchen auch die Familie irgendwo anzubinden. Oder es gab den klaren Wunsch bei dem andern
376 Fall von dem Kind "ich möchte mit andern zusammen, und ich möchte auch angebunden werden",
377 nun sagen wir, gut das können wir ja probieren. Und da das nun nicht geklappt hat, reicht man es
378 zurück. #00:27:45-6#

379
380 **Interviewer:** Spielt hier das gegenseitige Abtasten eine Rolle? Also ähm, was kann man dem
381 Sozialraum zumuten, was kann der Sozialraum leisten? #00:27:50-3#

382
383 **Befragter:** Ja, das schleift sich gerade alles so nen bisschen ein. Ähm Die müssen wahrscheinlich
384 auch erstmal ausprobieren, wie sie damit agieren, Zuweisungen, wie kommt das zurück? Und was
385 bekommen die Sozialen Dienste dann unter Umständen auch für Vorgaben, weil die sollen ja HzE
386 vermeiden und alles was die dann gemacht haben is immer mehr zu produzieren. Da kann man nur
387 sagen, ja je intensiver man arbeitet desto mehr fördert man zu Tage. Und dann ist HzE auch gut,
388 weil wer weiß was da sonst bei rausgekommen wäre. Aber das kann auch passieren, dass die HzE
389 Fälle zunehmen. Weil man viel kleinschrittiger und schneller aufzeigt wo Probleme sind und die
390 dann angeht und wenn man sie angeht, gerade hier auf der Ecke ist es eben oft so, dass dann
391 wirklich oft auch große Brocken nötig sind, um eine Familie wieder auf die Beine zu stellen oder
392 nen Kind in Sicherheit zu bringen, weil einfach klar ist, das kann die Familie gar nicht leisten. So
393 gut, wenn man den Vorwurf dann irgendwann gemacht kriegt, kann man dann nur hoffen, dass das
394 dann auch so wahrgenommen wird. Dass man eigentlich durch mehr Präsenz einfach auch mehr zu
395 Tage fördert. So. #00:29:01-4#

396
397 **Interviewer:** Ähm sie haben vorhin nochmal angesprochen, dass sie jetzt für drei Jahre sicher sind.
398 Das ist jetzt ne politische Entscheidung, dass SHA Projekte drei Jahre nicht finanziell angegriffen
399 werden dürfen? #00:29:11-6#

400
401 **Befragter:** Ja, die sind auf drei Jahre grundsätzlich erstmal angelegt. Aber selbst dann wurde uns
402 gesagt, dass heißt jetzt nicht, wenn nach drei Jahren irgendwas nicht geklappt hat, dass ihr da sofort
403 eingestampft werden, sondern dann muss man mal gucken. Aber äh da ist natürlich die Vermutung
404 auch nahe, dass dann schnelle auch auf die Pistole auf die Brust gesetzt wird und gesagt wird so, ne

405 dann macht es so und so und ähm man dann sehr unter dem Druck steht äh was zu machen, was
406 man vielleicht nicht machen möchte. Einfach weil man A seinen Arbeitsplatz erhalten möchte und
407 B versucht die Inhalte, die man über was weiß ich, diese Einrichtung gibt es seit 30 Jahren, die man
408 ja auch ernst nimmt. Also wir haben unsere Arbeit immer sehr ernst genommen und sind sehr
409 selbstbewusst aufgetreten und ähm durch Ganztagschule, SHA muss man immer mehr so über
410 Bord schmeißen, was einem eigentlich immer sehr sehr wichtig war und was wir sehr
411 ernstgenommen haben und was wir nach wie vor für wichtig halten und da besteht so die Sorge,
412 dass man nach drei Jahren so eine Auswertung bekommt äh wo man unter Druck gerät und sich
413 zwingen lassen muss Dinge zu tun, die man so nicht machen möchte eigentlich. Ja das wäre so eine
414 Sorge vielleicht. #00:30:24-3# #00:30:32-1#

415
416 **Interviewer:** Ja super, dann sind wir auch schon am Ende angelangt. Ich möchte mich ganz
417 herzlich bei Ihnen bedanken, dass sie sich die Zeit genommen haben. #00:30:36-0#

418
419 **Befragter:** Ja alles klar. Gerne

Transkription des Interviews mit dem Netzwerkmanagement des Bezirksamtes Hamburg-

Mitte vom 22.11.2013

Abkürzungen:

(.)	eine Sekunde Pause
(..)	zwei Sekunden Pause
(...)	drei Sekunden Pause
(....)	vier Sekunden Pause
(.....)	fünf Sekunden Pause
/	Satz wurde abgebrochen und ein neuer begonnen
GROSSBUCHSTABEN	Betont

1 **Interviewer:** Ja [REDACTED] [REDACTED], dann möchte ich Sie bitten sich und Ihren beruflichen Werdegang
2 vorzustellen. #00:00:23-7#

3

4 **Befragter:** Mhm, ja mein Name ist [REDACTED] [REDACTED] und ich bin seit dem ersten zwölften
5 zweitausendund (..) zwölf im Bezirksamt als Netzwerkmanagerin der Region eins ähm zuständig
6 insgesamt sind es acht Stadtteile, die die Region eins umfasst ähm vorher war ich drei Jahre beim
7 ASD in Billstedt als fallzuständige Fachkraft und hab dann aber gedacht „ok ich muss mich mal ein
8 bisschen verändern und mehr in so eine Vermittler- und Netzwerkfunktion wechseln“. Daher die
9 Umbewerbung sozusagen. #00:00:56-7#

10

11 **Interviewer:** Mhm. Ja wie Sie schon gerade gesagt haben sind Sie jetzt Netzwerkmanagerin.
12 Können Sie einmal zu Ihrer Funktion als Netzwerkmanagerin und ihren Aufgaben im Hinblick auf
13 SHA (.) Stellung beziehen? #00:01:11-4#

14

15 **Befragter:** Also Schwerpunkt liegt in meiner Aufgabung Aufgabe liegt eigentlich mehr darin, dass
16 ich ne Vermittlerrolle einnehme. Also ähm die Stelle ist zwischengeschaltet eigentlich zwischen
17 Sozialraum und Behörde und stellt gerade im Bereich von SHA eben ne sehr enge Anbindung an
18 den ASD dar, um PASSgenaue Projekte entwickeln zu können, die letztendlich im Rahmen von
19 den sozialräumlichen Hilfen und Angeboten finanziert werden (.) sodass die Kollegen eigentlich
20 des ASDs dort immer wie gesagt die Hilfen reinsteuern können. Das heißt natürlich berate ich dann
21 dementsprechend auch die Kollegen ähm zu passenden Projekten in bestimmten
22 Fallkonstellationen (.) oder berate eben auch die Projekte ähm in Hinblick auf strukturelle Fragen,
23 Finanzfragen ähm oder auch weitergehende Fragen zum Berichtswesen ecetera (..) das heißt meine

24 Funktion ist eigentlich so ne Casemanagementrolle. #00:02:13-9#

25

26 **Interviewer:** Mhm (bejahend). #00:02:12-4#

27

28 **Befragter:** So dass das alles umfasst. #00:02:14-1#

29

30 **Interviewer:** Also Sie haben sowohl Kontakt zu den ASDs als auch eben zu den SHA-Projekten
31 und vermitteln dann auch zwischen den beiden oder sind dann eben dann auch in ja so Runden mit
32 vertreten wo Sie dann sowohl mit den ASD Fachkräften als auch mit den Fachkräften der SHA
33 Projekte irgendwie Rücksprache halten können. #00:02:34-9#

34

35 **Befragter:** Genau. Also ähm natürlich immer im Rahmen des möglichen ist es schon so, dass
36 meine Person dann in Gremien wie zum Beispiel der kollegialen Beratung die beim ASD stattfindet
37 oder auch in der Intakerunde, wie es bei manchen betitelt wird, dran teilnehme. Eigentlich
38 regelmäßig (.) natürlich ist das wie gesagt ne Ressourcenfrage, aber da ist es schon meine Aufgabe
39 auch den Kollegen Ideen zu geben wo man gewisse Fälle eventuell hinsteuern kann um sie zum
40 einen natürlich im Sozialraum zu belassen, wo sie auch ihre normalen Gegebenheiten haben, wo sie
41 ihre Kinder spielen lassen (.) um einfach MÖGLICHST ähm freie Hilfen zu organisieren, die nicht
42 mit irgendwelchen Hilfen zur Erziehung und Zwängen ecetera zusammenhängen.

43 Das ist schon auf jeden Fall mit meine Aufgabe ähm und eigentlich gerade jetzt in meiner
44 Anbindung hier an die ASD Abteilung ähm zwei in Region eins (.) ist es natürlich vorwiegend so
45 dass ich hier in diesen Gremien und kollegialen Beratungen vorwiegend teilnehme (.) aber natürlich
46 versuche ich auch gerade im Bereich Sankt Pauli (.) Altstadt- Neustadt da (.) ab und zu zumindest
47 mal äh vorbei zu gucken und zu fragen ob alles läuft oder ob irgendwo Fragen sind und ob
48 irgendwie deutlich wird, dass irgendwo Projekte noch fehlen oder so. #00:03:53-4#

49

50 **Interviewer:** Ok. (..) Ja, jetzt dann in Richtung eigentliches Thema: Zur Umsteuerung von HzE zu
51 SHA. Können Sie da einmal ganz kurz die wesentlichen Gründe der Einführung von SHA nochmal
52 darlegen und kurz ja erläutern. #00:04:10-8#

53 **Befragter:** Mhm. (..) Also grundsätzlich vorab würde ich bei dem Punkt gerne sagen (..) das ähm
54 (.) ganz klar der Rechtsanspruch weiterhin nach HzE besteht. Also ähm die SHA Angebote oder
55 auch die Umsteuerung teilweise von Einrichtungen oder Projekten in SHA haben natürlich nicht
56 den Rechtsanspruch aufgehoben. Das heißt wenn der Bedarf nach einer intensiven Hilfe besteht, ist

57 natürlich der Rahmen von HZE weiterhin zu verfügen von Seiten der Kollegen (..) aber durch diese
58 SHA Projekte soll natürlich schon auch ähm ne niedrigschwellige Hilfsform angeboten werden, die
59 eben diesen ganzen Antrags ähm Antragsrahmen eben in der Form nicht hat. Das heißt schnelle
60 Hilfe im Sozialraum direkt vor Ort, wo sie sich eigentlich vorwiegend aufhalten, wo ihr Zuhause ist,
61 ähm so dass eben auch dadurch versucht wird ne Kontinuität zu haben. Das heißt auch das wirklich
62 ähm die Projekte oder die Einrichtungen auch so gestrickt werden, (...) dass eben die Familien und
63 Eltern oder auch Kinder (.) wirklich auch das Passende finden. Also wirklich ein breites Spektrum
64 ähm in Sozialraum anzudocken, (.) was eben zum einen natürlich auch Geld kostet- keine Frage.
65 Aber durch diese Offenheit und diese Durchfinanzierung der Projekte, die eben nicht auf ähm
66 regelmäßige HzE Zahlen oder HzE-Hilfen angewiesen sind natürlich auch ne gewisse Entspannung
67 in diese (.) ganze Prozedur reinzubringen ähm aber weiterhin die Offenheit zu haben. #00:05:51-9#

68

69 **Interviewer:** Mhm (.) also schon präventiv ähm wirksam zu sein und gleichzeitig dann eben aber
70 auch (.) Hilfen, die so verbindlichen Charakter haben? #00:05:59-4#

71

72 **Befragter:** Mhm (.) Genau also das gibt es beides. Natürlich ähm zum einen ähm wir nennen es
73 Nutzer die in die Projekte kommen können wann sie wollen, die keinen festen Rahmen haben wo
74 einfach nur das Angebot bereit gehalten wird ähm (.) und dann natürlich aber auch im Kontext von
75 verbindlichen Beratungen natürlich auch ein bisschen (.) intensivere Fälle jetzt nicht in dem
76 Kontext HZE, also sie müssen keine Kindeswohlgefährdung haben und sie müssen eben auch
77 relativ schnell zu beraten, beziehungsweise ihnen muss schnell geholfen werden also
78 Kurzintervention, Prävention (..) aber eben nicht in dieser großen Aufgeblätheit der HZE Hilfen.
79 #00:06:44-2#

80

81 **Interviewer:** Ähm (.) ja diese diese Umsteuerung geht ja auch einher mit eventuell sinkenden
82 Fallzahlen der Hilfen zur Erziehung Das Finanzielle spielt da auch eine Rolle oder würden Sie
83 sagen „Ne, es geht erst einmal darum präventiv tätig zu sein?“ #00:07:40-8#

84

85 **Befragter:** (...) Ok das waren ja jetzt zwei Fragen also ähm zur ersten Thematik nochmal. (.) Es ist
86 natürlich schon nen gewisser Wunsch dahinter zu sagen, dass die sozialräumlichen Hilfen und
87 Angebote ähm gewisse Hilfen zur Erziehung gerade im aufsuchenden Bereich ähm (..) schon
88 reduzieren sollen oder sollten, aber wie gesagt wenn der Rechtsanspruch weiterhin besteht und das
89 tut er, dann ist natürlich auch ne (.) Einsparung in Hilfen zur Erziehung ähm (..) möglich aber eben
90 kein Muss. Also ähm das heißt wir bieten durch die Angebote im Sozialraum andere Optionen, die

91 gewählt werden können und die natürlich nach fachlicher Einschätzung der ASD Kollegen (.)
92 tendenziell bevorzugt genutzt werden sollen (...) aber (..) wenn der Kollege oder die Kollegin sagen
93 "Ne, der Fall ist zu heikel, da müssen wir wirklich professionelle ähm hochschwellige Hilfe
94 reinsetzen, um überhaupt den Problemen begegnen zu können", ähm dann wird das weiterhin auch
95 stattfinden. Aber sicherlich ist das ein Argument zu sagen wir haben viele gute Einrichtungen im
96 Sozialraum die eben ähm tolle Arbeit machen, die vielleicht zu wenig von manchen einfach ASD-
97 Kollegen im Blick behalten werden können aufgrund von viel Arbeitsbelastung etcetera. (..) und
98 das dadurch einfach auch durch meine Funktion dann in dem Punkt auch wieder die Angebote
99 stärker in Fokus gebracht werden. So (.) also das so zum ersten zur ersten Frage (.) ähm die zweite
100 Frage war nochmal äh das (Lachen) #00:09:26-5#

101

102 **Interviewer:** Äääh #00:09:26-4#

103

104 **Befragter:** ich weiß gar nicht, was war denn die zweite Frage? #00:09:30-3#

105

106 **Interviewer:** (Lachen) Gute Frage, wenn sie mir wieder einfällt können wir ja nochmal drauf
107 zurückkommen (Lachen) #00:09:37-3#

108

109 **Befragter:** (Lachen) ok, alles klar. (Lachen) #00:09:38-6#

110

111 **Interviewer:** Sehen Sie eigentlich Nachteile für ähm Projekte der offenen Kinder- und
112 Jugendarbeit gegenüber SHA Projekten, also wenn die Leute natürlich zum ASD kommen und der
113 ASD sagt „, da ist ein auffälliger Jugendlicher, den schicken wir jetzt mal zum Baui hin, zum SHA
114 Projekt ,weil wir ne Zielzahl haben die wir gegebenenfalls erreichen müssen und den schicken wir
115 nicht ins andere Angebot (..) was tendenziell auch geeignet wäre (.) Sehen Sie da nicht dann auch
116 ne Benachteiligung? #00:10:12-1#

117

118 **Befragter:** Mhm. (..) Also die Frage kann ich nachvollziehen, weil vielleicht schnell der Eindruck
119 dazu entsteht, wobei ich sagen muss gerade in Region eins ist es schon so, dass wir ähm gezielt
120 auch ähm Planungsgruppen beziehungsweise Fallgruppen im Sozialraum initiiert haben, wo an
121 dem Tisch sozusagen alle Träger des Sozialraums eigentlich vertreten sind, die mit SHA zu tun
122 haben (.) und eben vorwiegend auch der ASD um den es letztendlich auch mit geht ähm so dass
123 dann von ASD Seite oder auch Projektseite eben die Fälle thematisiert werden und besprochen
124 werden können (..) Und das ist aus meiner Sicht wirklich ne gute Möglichkeit sich auf Augenhöhe

125 zu begegnen, also weil alle Projekte durch diese SHA Finanzierung eben ähm für den vereinbarten
126 Termin oder (.) ähm Rahmen zwischen BASFI und Bezirk natürlich ähm gesichert sind, durch die
127 Finanzierung das heißt sie keinen Druck haben (..) und dadurch aus meiner Sicht auch offener
128 gegenüber anderen Projekten auftreten können und nicht diesen Konkurrenzkampf in der Form
129 haben. Ähm und da muss man schon sagen das (.) aus meiner Sicht glaube ich ähm natürlich die
130 Projekte ein Stück weit auf jede Einrichtung selbst zugeschnitten sind (.) ähm aber wir eben auch,
131 Vorteil oder Nachteil sei dahin gestellt, ähm viele Einrichtungen auch von KJ in SHA umgesteuert
132 haben. Das heißt dass da aus meiner Sicht glaub ich auch nicht wirklich ein Problem in Bezug auf
133 diese Problematik besteht, (..) ähm und ich finde da auch dass einzelne Hilfen vielleicht in vielen
134 Punkten passgenauer sind als andere aber ohne die anderen Angebote wie zum Beispiel im offenen
135 Bereich ähm grad Bau zum Beispiel (.) ähm die auch offene Angebote und verbindliche Hilfen
136 leisten, (.) ähm immer wirklich dieser Schnittpunkt da ist, (..) deswegen würde ich das glaub ich
137 nicht unterstreichen dass ich sage das ist da irgendwie schwierig weil's nicht ausgeglichen ist. So
138 #00:12:17-9#

139

140 **Interviewer:** Ok. Haben Sie irgendwie Zielzahlen im Kopf, also die Basfi wird dann
141 wahrscheinlich Zielzahlen vorgeben (.) an die Bezirksämter wie viele Fälle nach Möglichkeit in
142 den Sozialraum umgesteuert werden sollen. Haben Sie da Zahlen (.) bekommen? Vorgaben?
143 #00:12:37-0#

144

145 **Befragter:** Ähm also das ist immer ein Aushandlungsprozess, natürlich gibt es gewisse Richtwerte
146 ähm die wir als Bezirk auch durchaus mit den Projekten gemeinsam in den vorab geführten
147 Kontaktgesprächen zwischen Projekt und Bezirksamt ähm vereinbart werden. Mit den Zielzahlen
148 ist das Projekt aber auch in dem Rahmen einverstanden (..) ähm das ist so ein bisschen abhängig
149 natürlich zum einen von dem Geldwert, wie viel die Einrichtung bekommt an finanziellen Mitteln
150 (.) und zum anderen natürlich in welcher Form sie wie was leisten können. Das heißt haben sie
151 tendenziell mehr offene Angebote, dann würde man tendenziell eher dazu neigen hohe
152 Nutzerzahlen zu vereinbaren weil man wirklich mehr nen Durchlaufbetrieb hat. Oder sind es eben
153 Projekte oder spezielle Angebote, die mehr im verbindlichen Kontext arbeiten (..) dann ist das
154 natürlich geringer. So, aber weil es noch nicht solange SHA gibt ist das immer ein
155 Aushandlungsprozess und wir haben ganz klar gesagt, dass in Zweitausenddreizehn (..) die Zahlen
156 ähm die es dort gab und die festgelegt worden sind ähm in zweitausendvierzehn fortgeschrieben
157 werden, weil der Zeitraum einfach zu gering war, um (.) wirklich ähm stichhaltige Zahlen ähm
158 letztendlich auswerten zu können aufgrund der geringen (..) Phase des wirklich Laufens der

159 Projekte. Wir haben bis 13 eigentlich überhaupt erstmal damit begonnen haben Projekte in dieser
160 Form umzusteuern und sie wirklich auch erstmal mit der grundsätzlichen (.) Bedingung die damit
161 zusammenhängt, in äh Verbindung zu bringen. #00:14:07-0#

162

163 **Interviewer:** Mhm. Inwieweit ähm würden Sie denn sagen, sind die bisher festgeschriebenen oder
164 angestrebten Ziele erreicht worden? #00:14:13-8#

165

166 **Befragter:** (..) Also ich glaube äh zumindest so wie ich es jetzt einschätze, ist es so dass die
167 Projekte eigentlich soweit wissen was sie mit SHA zutun haben, was das bedeutet ähm was sie
168 aufbringen müssen auch an personellen Ressourcen, an teilweise auch strukturellen Anforderungen
169 (..) in Hinblick auf zum Beispiel ähm die Dokumentation, ähm die natürlich sehr umfangreich ist,
170 gerade im Kontext der verbindlichen Hilfen (..) ähm wie beispielsweise zu den offenen Angeboten
171 oder aber auch im Bereich des äh der KJ-Einrichtung (..) das ist definitiv ne Umstellung. Ich denke
172 jetzt ist es wirklich so das alle Einrichtungen Bescheid wissen wie was läuft oder zu laufen hat ähm
173 und was erwartet wird. Ähm (..) aber das finde ich ist wirklich in dem Rahmen jetzt ganz gut
174 gelaufen. Ich denke wir haben Potenzial nach oben und es ist ein ähm Prozess der sich weiterhin
175 entwickeln muss, aber ähm die Ansätze sind auf jeden Fall sehr gut für den geringen Zeitraum die
176 (...) in dem wir jetzt sozusagen wirklich SHA haben.

177 Ähm und wir mittlerweile aber schon wirklich vorne sozusagen mitspielen aufgrund der guten
178 Strukturen in Mitte und auch aufgrund der guten Arbeit zwischen Trägern und Bezirksamt. (..) Es
179 gibt mit Sicherheit noch Ausbaumöglichkeiten ähm und Potenzial nach oben, (..) aber das ist glaub
180 ich in dem Riesenumfang wie SHA ähm aufgezogen wurde oder aufgezogen ist, denke ich auch
181 normal. #00:15:50-7#

182

183 **Interviewer:** Ähm ich habe mit Herrn [REDACTED] (..) gesprochen, der sagt Ihnen was, denn der ist ja
184 (..) Regionalleiter in [REDACTED] #00:15:59-0#

185

186 **Befragter:** Regionalleiter in [REDACTED] mhm (bejahend). #00:16:00-1# #00:16:02-0#

187

188 **Interviewer:** Und der erzählte, dass der ASD oder die ASD Fachkräfte viel zu wenig in den
189 Sozialraum abgeben (..) Ist das auch Ihr Eindruck? #00:16:13-4#

190 **Befragter:** Mhm (bejahend) das bestätige ich. #00:16:14-4#

191

192 **Interviewer:** Und können Sie sich vorstellen woran das liegt? #00:16:18-9#

193 **Befragter:** (...) Ähm also ich glaube wenn ich da so meine persönliche Erfahrung in der ASD
194 Arbeit mit reinbringe hängt es aus meiner Sicht glaube ich viel damit zusammen das man oft keine
195 Zeit mehr hat zum ausprobieren im Sinne jetzt nicht von „wir gucken mal was passend ist“ so,
196 sondern ähm im Sinne von „Ich kann mir in gewisser Weise ein Stück Gelassenheit äh anmaßen“ in
197 manchen Fällen und einfach mal gucken ähm ob das sozusagen erstmal nur das Offensive ist oder
198 wirklich tiefergehende Problematiken da sind (.) Ähm weil (.) ich glaube dass durch diese ganzen
199 Strukturen im ASD auch wirklich ein gewisser Druck aufgebaut wird. (.) Das heißt viele (..)
200 glauben durch Verfügungen von HZE Fälle ein Stück weit abgeben zu können, ein Stück weit mehr
201 Entlastung zu finden, weil sie eben die Sicherheit haben, es kümmert sich wirklich jemand
202 verbindlich und im Rahmen von HZE das heißt auch rechtlich nochmal anders um diese Fälle (..)
203 Ähm und das glaube ich ist ein großes Manko gerade weil diese Projekte wirklich immer mit der
204 Zustimmung der Familien laufen. Das heißt wenn die Familien sagen ok ich komm da nicht mehr
205 hin oder ich mach das nicht mehr ähm dann ist das so. Also es gibt keine rechtliche Grundlage wie
206 bei HZE zu sagen so wir müssen da in gewisser Weise die ähm (.) Struktur einhalten und ansonsten
207 wäre es (.) problematisch. Die Angst spielt zum anderen auch eine Rolle das heißt, geht irgendwas
208 bei irgendeinen Fall schief, gerade mit kleinen Kindern ist es oft so (.) ähm das man einfach nicht
209 mehr diese Gelassenheit hat zu sagen „ok, wir versuchen das wirklich das die Eltern oder die
210 Familien oft (...) weniger mit ähm mit HZE zutun haben und binden sie stattdessen im Sozialraum
211 an“, weil da ist eben diese Verbindlichkeit in dem Rahmen nicht so da. (..) Das ist glaub ich
212 wirklich auch mit der Hauptschwerpunkt und dafür muss ich auch sagen, sind bei manchen
213 Projekten, gerade die Lotsenprojekte die wir hier in der Region oft und viel haben (.) ähm oft an
214 den Kapazitätsgrenzen. (.) Weil man sagen kann ok das sind wirklich ähm Projekte, die benötigt
215 werden und hilfreich sind ähm aber die eben nicht so ausgeprägt sind wie vielleicht notwendig.
216 #00:18:48-1#

217

218 **Interviewer:** Mhm. Und was wird von Seiten des Bezirksamtes dafür getan um diese Angst, ja
219 diese Angst abzubauen oder eben auch das Vertrauen in den Sozialraum beziehungsweise in die
220 Projekte des Sozialraums zu stärken? #00:19:01-4#

221

222 **Befragter:** Mhm. Also da würde ich sagen ist auf jeden Fall der erste Schritt der (..) im Bezug auf
223 diese Problematik da ist ganz klar diese VIP Runde zum Beispiel in Sankt Pauli, ähm "Vereint in
224 Pauli" heißt die, äh wo dann wirklich Träger und ASD an einem Tisch sitzen und gemeinsam Fälle
225 besprechen. Also ich glaube wenn das einfach noch intensiviert wird, dass dadurch
226 Hemmschwellen zum einen abgebaut werden, das der ASD, die Personen die dort arbeiten nen

227 Eindruck vom Projekt kriegen, von den Personen die ähm oft in diesem Projekt arbeiten und eben
228 dann auch die Möglichkeit sehen zu sagen „ok ähm vielleicht haben wir Vorurteile gehabt, dass das
229 alles nur so'n bisschen Rumgespiele is“. Aber letztendlich sind es genauso pädagogische
230 ausgebildete Fachkräfte wie auch bei äh HzE-Trägern, die letztendlich da die Arbeit leisten und
231 dass dadurch einfach ein Stück weit mehr (..) ja mehr Sorge oder mehr Bedenken auch abgebaut
232 werden können. Also das ist eine Möglichkeit. Ähm die andere Möglichkeit sehe ich eben da auch
233 in meiner Funktion, dass ich natürlich durch die Projekte die ich dann in dem Punkt sehr gut kenne
234 natürlich auch einschätzen kann und auch durch meine ASD Arbeit und Arbeitserfahrung dann
235 sagen kann, „ok aus meiner Sicht würde das ausreichend sein.“ Letztendlich liegt die Entscheidung
236 bei der Fallzuständigen Fachkraft, da kann man dann auch nicht reinreden äh aus meiner Sicht.
237 Aber wenn man ihnen nochmal deutlich macht „ok es gibt die Möglichkeit im Sozialraum was zu
238 finden“ ähm dass man's einfach in der Art erstmal versucht, also wenn's dann immer noch nicht
239 funktioniert ok, dann muss dann vielleicht ne HzE hierin. Aber ähm dass man den Blick überhaupt
240 erstmal in die Richtung Sozialraum bringt und dann (..) ähm in den HZE Bereich zu gehen.
241 #00:20:53-2#

242

243 **Interviewer:** Mhm ok. So jetzt muss ich mich mal kurz orientieren, was ich noch so an Fragen hab
244 #00:20:57-8#

245

246 **Befragter:** Gerne #00:21:02-2#

247

248 **Interviewer:** (...) Also Sie haben ja gerade schon gesagt dass da diese VIP Runde besteht in der
249 man sich kennenlernt, dass das aber trotzdem irgendwie (..) ja, dass es da so'ne Barriere gibt ähm
250 Fälle abzugeben oder eben auch schlechte Erfahrungen. Also ich erinnere mich eben an Fälle, die
251 gehen in den Sozialraum, dort wird zweimal mit den Klienten gearbeitet, dann gehen die wieder
252 zurück an den ASD, (..) weil im Sozialraum festgestellt wird „ah ne das is doch irgendwie nicht
253 unser Aufgabenbereich dass muss doch ne verbindliche Hilfe (..) regeln.“ Also da entsteht dann
254 eben ähm ja so ein Hin- und Hergeschicke für die Klienten wo ich mich dann auch frage inwieweit
255 das sinnvoll ist (..) ähm haben Sie da noch weitere Ideen wo man ansetzen kann um einfach, ja (..) dafür
256 zu sorgen dass dass die Arbeitsbereitschaft auf beiden Seiten zunimmt auch miteinander ins
257 Gespräch zu gehen (..) also andere Interviewpartner von freien Trägern, ähm die meinten eben auch
258 das es schwierig sei, beispielsweise das bei den ASD Fachkräften ein ständiger Wechsel sei in
259 dieser VIP Runde und (..) und selten die gleichen Ansprechpartner bestehen, um äh beim nächsten
260 Mal ein Thema fortzusetzen, sondern man fängt immer wieder bei null an. #00:22:41-6#

261 **Befragter:** Mhm. (.)Also ich denke schon das es auf jeden Fall so ist das ähm das es noch
262 ausbaufähig ist, gerade die Wege die äh oft zurückgelegt werden müssen auch von den Klienten.
263 Natürlich ist die Idee des Ganzen auch ähm nicht nur den ASD über die Projekte zu informieren,
264 sondern auch vom Sozialraum zum Sozialraum, das heißt Mundpropaganda, die Projekte bestehen,
265 „ich hab gute Erfahrungen gemacht, geh doch da auch mal hin.“ (.) Ähm das heißt das wirklich die
266 Projekte weil sie eben offen sind, kostenlos und unverbindlich, dadurch attraktiver werden. Das
267 man sich dann wirklich auch anonymisierte Hilfe holt ähm und nicht vielleicht gleich den Weg zum
268 ASD sucht. Das heißt auch dass (.) dass das Denken der Menschen im Sozialraum auch verändert
269 wird. Das man sagt „ok, ich brauch Hilfe, ich weiß nicht wohin, ich (.) hab erstmal ne
270 Beratungsstelle zum Anlauf und nicht gleich den ASD.“ Das heißt auch da (..) wirklich zu gucken
271 dass die Projekte auch sich soweit präsentieren und darstellen dass man sagt „ok, klingt gut und ich
272 erzähl das meiner Freundin weiter.“ So. Also das wirklich auch dieser Schritt zum ASD auch
273 erstmal wieder minimiert wird. Weil ich glaube der is in den letzten Jahren wirklich aufgrund
274 dieser ganzen Geschichten die jetzt auch passiert sind in den Medien, ähm sehr schnell wirklich in
275 die Richtung gegangen „ich muss zum ASD.“ Mittlerweile reagiert die Bevölkerung ja sehr
276 sensibel, gerade auch jetzt die Problematik mit den Flüchtlingen ist ja auch sehr präsent (.) ähm das
277 man einfach wirklich sagt, ok, es sind einfach Beratungsstellen bekannt im Sozialraum und die
278 nutzt man. So. #00:24:28-1#

279

280 **Interviewer:** Mhm. Ähm von Seiten des ASD oder eben auch von Seiten ähm der SHA Projekte,
281 welche Verbesserungsvorschläge oder Anregungen werden an Sie als Netzwerkmanagerin
282 herangetragen, die dann eben (.) äh diese ja die Vermittlerposition hat? #00:24:46-9#

283

284 **Befragter:** Mh, also eine eine Sache die eigentlich regelmäßig sozusagen auf meinem Tisch liegt,
285 ist wirklich dieser Punkt ähm, dass die sozialräumlichen Hilfen gerade in der Dokumentation auch
286 von Seiten des ASDs immer noch sehr umfangreich sind, was eigentlich so in dem Rahmen
287 vielleicht nicht mehr ganz so doll sein sollte, weil man natürlich ne Unterscheidung machen wollte
288 zwischen HZE und SHA (.) ähm und schnelle und kürzere Wege daher schaffen wollte.(.) Aber um
289 natürlich auch ne gewisse Evaluation der Projekte leisten zu können, müssen natürlich auch
290 gewisse ähm Eingaben in JUS-It, in das Programm womit letztendlich der ASD arbeitet, auch
291 eingepflegt werden. Es ist bei weitem nicht so umfangreich wie HzE, aber es müssen eben doch
292 auch fünf Klicks gemacht werden, (.) ähm aber das ist für viele einfach auch nochmal so'n Punkt
293 wo sie sagen, „ok (.) was hab ich wirklich davon.“ Ob ich nun die Klicks bei SHA mache oder die
294 Klicks bei HzE (.) ähm ist nochmal was anderes. Also was auf jeden Fall erleichtert wurde, sind die

295 ganzen Formalien, das ist wirklich weniger geworden, Formblätter und ähm Antrag auf HZE zum
296 Beispiel oder aber auch die örtliche Zuständigkeitsprüfung in dem Rahmen. Das ist denk ich auch
297 schon ne Erleichterung, genauso wie der Hilfeplan (.) beziehungsweise das ähm (..) der
298 hilfebegründender Bericht (.) das die Sachen eben weggefallen. (.) Nichtsdestotrotz sagen viele das
299 ist mir immer noch zu viel. Also wenn Sozialraum und wenn niedrigschwellig und offen, dann bitte
300 aber auch richtig offen, so dass ich sagen kann „so wir haben das und das Projekt bitte gehen Sie
301 dorthin.“ Und dann hab ich damit aber nichts mehr zutun und kann das Intake meinerseits relativ
302 schnell ab abschließen. (.) Das ist wirklich noch ausbaufähig, da müssen wir gucken was wirklich
303 im Rahmen äh von SHA und der ganzen Steuerung noch möglich ist zu reduzieren (.) ähm aber
304 insgesamt wär das eigentlich mit so'n Hauptthema (.) und natürlich das man zunehmend äh gucken
305 muss das die Projekte wirklich auch dem Bedarf entsprechen. Das heißt das da wirklich auch
306 phasenweise ähm unterjährig umgesteuert werden muss oder müsste (.) ähm wo dann andere
307 Gegebenheiten vielleicht dagegen sprechen, weil gewisse Formalien eingehalten werden müssen
308 und das is oft auch ein Thema, das ASD Kollegen wirklich sagen so, das und das Projekt bräuchten
309 wir jetzt oder meinerseits nächste Woche (.) ähm aber (..) im halben Jahr bringt mir das vielleicht
310 schon gar nichts mehr, weil der Bedarf einfach nicht mehr da ist. Das heißt flexiblere (.) ähm
311 Einrichtungsmöglichkeiten von neuen Projekten zum Beispiel. (.) Das ist auch ein Thema.
312 #00:27:23-7#

313

314 **Interviewer:** Wie sieht das eigentlich aus? Ähm, da kommt ein Klient zu mir in den ASD und ich
315 stell fest das durchaus ein Fall, der in den Sozialraum geleitet werden kann. So dann ähm hab ich
316 so'n Übergabeformular, füll das aus, ähm leite das an an das Projekt weiter, sag dem Klienten da
317 und da sollte er sich melden, da wird ihm weitergeholfen. Der geht dann dahin und da wird mit ihm
318 gearbeitet. Ähm kriegt man dann nochmal irgendwie Rückmeldung wie es denn läuft oder ist das
319 dann im Prinzip für mich abgeschlossen oder ähm krieg ich zwischendurch auch immer mal
320 Rückmeldung wie es denn läuft? #00:28:12-2#

321

322 **Befragter:** Mhm. Ähm, da Sie den Überleitungsbogen angesprochen haben, ist es schon so dass in
323 diesem Überleitungsbogen auch ein Passus am Ende des Bogens ist ähm „Ich bitte um
324 Rückmeldung bis zum...“ (.) ähm da kann der Kollege eben vom ASD ganz klar dem Projekt
325 signalisieren „Ich möchte ne Rückmeldung haben, ist der Klient angekommen, hat er Kontakt
326 aufgenommen oder ist da bis jetzt noch nichts passiert.“ Das heißt das ist die erste Rückmeldung,
327 die erfolgt. Dann kann man natürlich in diesem Gespräch oder auch meinerseits in der Mail
328 verabreden „gut, obwohl der Fall jetzt aus ASD Sicht nicht wirklich viel mehr Hilfe benötigt,

329 möchte ich aber trotzdem gerne in Kenntnis sein, falls da nochmal was kommt.“ (.) Das heißt da
330 kann man dann auch festlegen, mit dem Projekt und das is eben (.) in der Form dann
331 Gesprächsgrundlage, (.), das man dann sagt „gut, ich möchte gerne nochmal ne Rückmeldung
332 haben wenn ein Teilziel meinerwegen erfolgt ist (.) ähm und er wirklich zum Beispiel regelmäßig
333 kommt.“ Das man dann sagt gut, nach vier, fünf Monaten (.) ähm kriegt man nochmal ne
334 Rückmeldung ähm das auch wirklich alles so läuft wie man's gedacht hat. (..) Und dann zum
335 Schluss oder zur Beendigung der Hilfe, ist es nochmal so dass es ein Rückmeldeformular vom
336 Träger gibt, welches sozusagen in diesem Berichtswesen eingepflegt ist und ähm wo das Projekt
337 dann genau über die Zielerreichung ähm definiert schreiben kann ähm und dann aber auch ganz
338 klar sagt: Ok, es sind Anschlussmaßnahmen meinerwegen erforderlich weil's doch zu umfangreich
339 ist oder sind nochmal andere Themen erforderlich. #00:29:48-5#

340

341 **Interviewer:** Mhm, ok. Würden Sie sagen (.) dass sich die Arbeitsbelastung der in dieser
342 Umsteuerung involvierten Sozialpädagogen momentan ähm verringert hat oder momentan noch
343 angestiegen ist und sich dann wahrscheinlich erst zukünftig ein bisschen entspannen wird. (.) Also
344 wie würden Sie das beurteilen? #00:30:22-9#

345

346 **Befragter:** (..) Mhm, also ich glaube so im ersten halben bis dreiviertel Jahr meiner Tätigkeit war
347 es wirklich erstmal so dieser (.) Krampf (Lachen) dass äh die Kollegen wirklich auch diesen
348 Überleitungsbogen ausfüllen. Das heißt das das wirklich nicht ersichtlich für die Kollegen war dass
349 es ne Reduzierung eigentlich von Aufwand ist ähm einen Bogen ausfüllen zu müssen, statt drei
350 oder vier. (..) Ähm nichtsdestotrotz glaube ich das ähm das alles wirklich mit Bekanntsein und ähm
351 gemeinschaftlich ausgehandelt werden muss. Das heißt ich bin davon überzeugt, dass es wirklich
352 ne Reduzierung von Arbeit bedeutet, wenn man's so macht wie es gedacht ist. Ähm das heißt das
353 man wirklich sich das Projekt nimmt und anruft und sagt „hier, ich hab den und den Fall, ich füll
354 den Bogen aus mit allen wichtigen Details ähm und ich würde gerne dass das Projekt es
355 nimmt.“ Also das ist eigentlich der ganze Prozess der gemacht werden muss (..) und das ist auch
356 meiner Sicht wirklich im Verhältnis zu HZE, wo ein Hilfeplangespräch erfolgen muss, wo es
357 nochmal detailliert ähm mit den Klienten besprochen werden muss, was für rechtliche
358 Konsequenzen damit zusammenhängen, ähm das sind alles Beratungsgespräche und Gespräche die
359 einfach viel intensiver geführt werden müssen und häufiger auch öfter geführt werden müssen, weil
360 die Klienten teilweise gar nicht verstehen, worum es geht ähm und das auch nicht beim ersten Mal
361 begreifen. Ähm (.) auch die Konsequenzen die damit zusammenhängen. Und das haben wir bei
362 SHA alles nicht. Also ich würd schon sagen, dass der Prozess dadurch wirklich vereinfacht wird,

363 wenn man's kontinuierlich betreibt und (.) ähm in der Form wie es angedacht ist auch umsetzt.

364 #00:32:03-3#

365

366 **Interviewer:** Mhm. Bekommen die SHA Projekte oder die Mitarbeiter der SHA Projekte eigentlich

367 auch Schulungen zu JUS- It ? #00:32:12-6#

368

369 **Befragter:** Genau, also das Dokumentationsprogramm was jetzt für die SHA Projekte entwickelt

370 wurde, ist nicht gekoppelt an JUS- It, das heißt es gibt zwei verschiedene Plattformen. (.) Wir

371 haben extra ne Kooperation mit der Lawaetz-Stiftung ähm die uns sozusagen dabei hilft auch genau

372 den Trägern die Unterstützung zu geben, die sie benötigen um mit dem System zurechtzukommen.

373 (.) KJ Einrichtungen, hatten wir vorhin schon das Thema, sind oft überfordert, weil es dort keine

374 Kommunikationsstrukturen gab. Andere Projekte, die vielleicht auch mit HzE Maßnahmen arbeiten

375 kennen das in gewisser Weise schon äh und können sich da vielleicht auch schneller drauf

376 einstellen. (.) Ähm deshalb haben äh die Lawaetz- Stiftung und auch das Bezirksamt ähm mehrere

377 Veranstaltungen, gerade auch zu Beginn äh der SHA Projekte (.) ähm im Bereich Berichtswesen

378 organisiert, um eben die Träger auch auf das vorzubereiten was damit zusammenhängt. (.)

379 Nichtsdestotrotz können sie ähm unterjährig äh jetzt wirklich auch bei der Lawaetz- Stiftung, bei

380 Herrn Albrecht anrufen und sagen: So, ich hab das und das Problem und ich komm da nicht weiter

381 oder ich kann die Zahlen nicht generieren aus den und den technischen Gründen. Also weil wir da

382 natürlich technisch auch nicht so versiert sind (.) ähm, das heißt da ist wirklich die Lawaetz -

383 Stiftung ne große Entlastung (.) für uns. Und auch für die Projekte in dem Punkt, weil eben da auch

384 ganz klar gesagt wird „Ok, wir kommen auch mal zu euch, gucken uns das vor Ort an, erklären

385 euch das nochmal, richten euch das gegebenenfalls sogar ein“, (.) was bei vielen Projekten in

386 Region 1 so war, (.) dass Herr Albrecht da wirklich auch (.) sehr sehr offen und zugänglich war und

387 sehr engagiert (.) ähm und natürlich auch die Projekte im fachlichen Kontext ähm weiter

388 fortgebildet werden. Also gerade im Bereich Kindeswohlgefährdung, wo offene Kinder- und

389 Jugendeinrichtungen oft (.) nicht so viel Ahnung von haben oder Defizite, ähm das wir gerade da

390 jetzt schon angefangen haben, dort auch Fortbildungen zu geben. Wann ist Kindeswohlgefährdung

391 Kindeswohlgefährdung, wie kann man das einschätzen, wen kann man anrufen wenn man sich

392 nicht sicher ist (.), das genau so'ne Themen eigentlich klar sind (.) und bei einer Situation dann auch

393 relativ schnell abgerufen werden können. #00:34:25-1#

394

395 **Interviewer:** Mhm. Genau das ist auch nochmal so'n Thema was Frau ██████ angesprochen hat,

396 dass diese diese Arbeitsprinzipien ähm ganz unterschiedlich sind im ASD, also man schätzt

397 Situationen ganz anders ein, ob man jetzt im ASD Fachkraft ist oder ob man im Sozialraum
398 Fachkraft ist, also dass es da im Fachlichen auch teilweise ganz unterschiedliche Auffassungen gibt,
399 eben auch von Kindeswohlgefährdung wo man sich eben auch erstmal finden muss, wo man sich
400 erstmal annähern muss ähm in der Arbeit. #00:35:01-4#

401

402 **Befragter:** Mhm. Seh ich genauso. #00:35:00-4#

403

404 **Interviewer:** (.) Genau, wir hatten jetzt die Probleme, (.) die Veränderungen hatten wir auch schon
405 bisschen angesprochen, mit der erhöhten Dokumentation zur Zeit erstmal für die SHA Projekte und
406 die ähm (.) ja zum Teil eben Einzelfallbezogene Sozial Arbeite, die da betrieben wird. Gibt es noch
407 weitere Veränderungen für die SHA Projekte? #00:35:27-6#

408

409 **Befragter:** Mhm. #00:35:28-9#

410

411 **Interviewer:** Oder eben auch beim ASD. Also bestehen irgendwelche weiteren Veränderungen in
412 der alltäglichen Arbeit?. Ähm wie sieht's aus mit dem Zugang zu den Projekten? Sie ja auch schon
413 so'n bisschen angedeutet, dass der ASD gar nicht weiß was im Sozialraum für Projekte bestehen,
414 das ist ja dann Ihre Aufgabe eben auch in diesen kollegialen Fallberatungen zu sagen „das und das
415 gibt es ähm, wäre es da nicht eigentlich auch sinnvoll mal die Kollegen ähm aus dem ASD, die
416 einzelnen SHA Projekte im Bezirk abzuklappern zu lassen?“ #00:36:13-3#

417

418 **Befragter:** Sicherlich. Also das wär auf jeden Fall ne super Lösung um ähm vielleicht auch das
419 Verständnis für manche Projekte einfach stärker in Fokus zu stellen. Ähm wobei das auch definitiv
420 wieder ne Ressourcenfrage ist, also diese Angebote gab es auch von meiner Seite aus,
421 beispielsweise manche Projekte sich in einer DB vorzustellen, also Dienstbesprechung (.) Ähm da
422 muss ich aber sagen ist die Offenheit einfach oftmals nicht da oder wird relativ schnell gesagt ok,
423 wir haben keine Zeit dafür. Das heißt wenn sich ein Projekt vorstellt, ist es logisch dass sich dann
424 die Dienstbesprechung einfach nochmal um den Zeitraum verlängert äh was wieder bedeutet wir
425 haben weniger zu zum arbeiten, (.) ähm und das is eigentlich ein Punkt um das so zu formulieren
426 der nicht gut ankommt. Also grad auch, das wird noch relativ unterschiedlich gehandelt, ähm gibt
427 es in Region zwei (.) also Billstedt, Horn und Mümmelmannsberg, auch ähm in dem ASD direkt
428 Projektpaten. Das heißt das wirklich einzelne Kollegen dann für gewisse Projekte die Patenschaft
429 übernommen haben, die Ansprechpartner sind, die ähm beispielsweise in Dienstbesprechungen
430 sitzen um einfach mitzukriegen was da Sache ist. (.) Das haben wir so in der Form in Region 1

431 nicht, (.) Ähm wo man gegebenenfalls nochmal drüber nachdenken muss ob das nicht ne Option
432 wäre, um eben sozusagen nicht nur meine Person als ähm sozusagen als (.) Fachkraft zu haben die
433 die Projekte kennt, sondern eben die Projekte und der ASD auch selber. Ähm (.) und mich
434 sozusagen in dem Punkt ähm ein Stück weit überflüssig zu machen. In dem Bereich der Beratung
435 und der ähm (.) ja in dem Hinweis sozusagen. Also das wär nochmal so ein Sache (.) ähm die auf
436 jeden Fall passieren müsste und gut wäre um die Projekte bekannter zu machen. Es ist aber schon
437 so, dass wir auch in der Region ganz klar darauf geachtet haben zu sagen. Es gibt eine Power- Point
438 sozusagen wo alle Projekte ähm nochmal mit ihren Beschreibungen, mit ihren Inhalten kurz ähm
439 aufskizziert sind, die die Kollegen immer wieder zu Rate ziehen können ähm was könnte ich
440 gegebenenfalls in dem Fall nehmen. Wir haben nen SHA Flyer wo alle Projekte kurz ähm
441 dargestellt sind auch was man gut den Klienten mit geben kann. Mit wirklich Ansprechpartner und
442 Telefonnummer und Ort wo es stattfindet. Ähm das heißt wir haben glaub ich dem ASD schon
443 viele Optionen gegeben und geliefert, wo er wirklich auch, wenn er Interesse daran hat ähm sich
444 ganz schnell Informationen rausziehen kann (..) was SHA bedeutet und welche Projekte infrage
445 kommen #00:39:00-8#

446

447 **Interviewer:** Mhm. Ja ich glaub das waren so die wesentlichen Punkte meiner Leitfragen. Ähm (...)
448 Ja das war's. #00:39:46-9#

449

450 **Befragter:** Super! #00:39:49-2#

451

452 **Interviewer:** Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben #00:39:50-6#

453

454 **Befragter:** Gerne. #00:39:51-1#

**Transkription des Interviews mit der Fachkraft des ASD im Bezirk Hamburg-Mitte vom
07.11.2013**

Abkürzungen:

(.)	eine Sekunde Pause
(..)	zwei Sekunden Pause
(...)	drei Sekunden Pause
(....)	vier Sekunden Pause
(.....)	fünf Sekunden Pause
/	Satz wurde abgebrochen und ein neuer begonnen
GROSSBUCHSTABEN	Betont

- 1 **Interviewer:** Stellen Sie bitte kurz sich und ihren beruflichen Werdegang vor. #00:02:05-8#
2 #00:02:05-8#
3
4 **Befragter:** ■■■■■ ■■■■■ ähm, Matrose, (..) Erzieher für Jugendheime und Werkhöfe,
5 Jugendfürsorger, Sozialarbeiter und Sozialpädagoge, Sexualtherapeut. Also zuerst Matrose
6 Ausbildungsberuf, dann Studium Kinder- und Jugenderziehung in der DDR, das heißt dann
7 Erziehung für Kinder- und Jugendheime oder nein, für Jugendheime und Werkhöfe, so hieß das.
8 Dann Jugendfürsorger, das war ein extra Studienberuf in der DDR, ähm das habe ich aber nicht
9 studiert, sondern habe dann Sozialpädagogik studiert. UND seit 89 Sozialarbeiter Schrägstrich
10 Sozialpädagoge. #00:03:03-0#
11
12 **Interviewer:** Und seit wann im ASD tätig? #00:03:03-0#
13
14 **Befragter:** Seit ähm (.) 1989. #00:03:04-8#
15
16 **Interviewer:** Kurz vorweg, befürworten Sie die Umsteuerung von Hilfen zur Erziehung zu
17 Sozialräumlichen Hilfen und Angeboten?
18 #00:03:26-2#
19

20 **Befragter:** Jo. #00:03:34-0#

21

22 **Interviewer:** Die SHA sollten ja zu einer verringerten Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung
23 führen, halten Sie die SHA für eine ernstzunehmende Alternative? #00:03:41-5#

24

25 **Befragter:** Nein #00:04:04-4#

26

27 **Interviewer:** Können Sie das kurz begründen? #00:04:04-4#

28

29 **Befragter:** Nein #00:03:10-5#

30

31 **Interviewer:** (lacht) #00:03:47-3#

32

33 **Befragter:** (lacht) #00:03:47-3#

34

35 **Interviewer:** Können Sie kurz einmal äh etwas zu ihren Erfahrungen mit den Sozialräumlichen
36 Hilfen und Angeboten sagen? #00:04:09-9#

37

38 **Befragter:** Nein #00:04:07-0#

39

40 **Interviewer:** Hm, auch nicht, ok. (lacht) #00:04:09-7#

41 #00:04:09-7#

42

43 **Befragter:** Kann ich nicht kurz (lacht) #00:04:09-7#

44

45 **Interviewer:** Dann machen Sie es auch gerne lang #00:04:13-8#

46

47 **Befragter:** Ahm also die Verringerung der Inanspruchnahmen, dieser teil macht Sinn, aber ich
48 halte die SHA nicht für eine sinnvolle, nein ernstzunehmende Alternative, weil wenn ich Hilfen zur
49 Erziehung in dieser, äh jeder einzelnen Form ernst nehme, ähm dann ist das die gesuchte passende
50 Maßnahme, eine Hilfe zur Erziehung und SHA und die ähm Gruppenangebote als Alternative zu
51 sehen, das widerspricht sich für mich, weil ähm, weil es anders gehandhabt wird. Quasi. Meine

52 Erfahrung sagt, in einzelnen Fällen nachzuweisen äh oder nachzulesen ähm, das Ähm schneidest du
53 raus ne (lacht), dass ähm es ist ein Versuch gewesen, die SHA, HzE zu vermeiden. Hat aber in ähm
54 ich weiß jetzt nicht genau die Zahl, sag ich mal in sechs von acht Fällen nicht funktioniert. Das
55 heißt es ist letztlich doch zu einer HzE gekommen, in welcher Form auch immer. Ähm und von
56 daher sind die Projekte zwar auch als Projekte zu nutzen. Ist ne gute Geschichte, aber nicht in dem
57 Sinne wie hier bisher versucht wurde, als HzE- Ersatz. #00:05:53-2#

58
59 **Interviewer:** Das heißt die Klienten kommen zum ASD, der ASD sagt ok das wär ein Fall für den
60 Sozialraum, schickt den zu einem Projekt, im Projekt wird dem zwei/dreimal gearbeitet und
61 hinterher landet er aber doch wieder beim ASD? #00:06:08-7# #00:06:10-6#

62
63 **Befragter:** Ja, genau. Das gab es auch. Ähm, es kann auch ähm durch dieses VIP, verantwortlich
64 in Pauli, quasi eine Übergabe an das Projekt besprochen werden und dann wird es auch formell
65 durch das JUS-IT-Programm umgesteuert, also verbindliche Überweisung an das Projekt, mit
66 einem Überweisungsbogen und dann ist es quasi verwaltungstechnisch auch in Ordnung und dann
67 wird es quasi besprochen und dann nimmt das Projekt beispielsweise von sich aus Kontakt auf mit
68 der Familie, das ist auch Usus. Ähm was ich meinte aber, war aber wenn ich im Kopf habe ich will
69 HzE vermeiden, ist das ein anderer Zugang als wenn ich sage ich biete unter anderem HzE an, die
70 ja auch niederschwellig angelegt sein könnte, z.B. ne ambulante Hilfe. Ähm, aber eine SHA auf
71 den Stadtteil bezogen, das ist ja der Schwerpunkt dabei, sozialräumlich also hier auf den Stadtteil St.
72 Pauli bezogen. Ähm kann man drüber streiten ob es gut ist, dieses SHA Projekt quasi zu probieren
73 für einen Fall ODER ob man wenn es die Beratung, ja die lose Beratung beim ASD übersteigt, ob
74 es dann frühzeitig zu ner Ambulantisierung einer Hilfe kommen kann, ähm oder eine
75 ambulantisierete Hilfe geleistet werden kann innerhalb der Familie, die auch kurzfristig und
76 kurzzeitig laufen kann. Kann man sich streiten, aber der Effekt, den muss man am Einzelfall sehen.
77 Es gibt sehr positive Erfahrungen mit solchen Hilfen und nicht so gute Erfahrungen und genauso
78 beim SHA Projekt. Aber meine persönliche Erfahrung ist halt mehrheitlich nicht gut. Dass ich
79 letztendlich die Fälle doch wieder aufm Tisch habe und dann mit ner HzE irgendwelcher Form auch
80 einsteigen muss. Also mal zwei Beispiele. Ein Projekt einer nicht deutsch sprechenden Familie ähm,
81 der betroffenen Jugendliche oder das Kind ähm ist sozial auffällig, hat ähm körperliche
82 Beeinträchtigungen und kognitive, Förderschüler und ist nicht integriert in den Stadtteil oder der
83 Schule oder wo auch immer. Das war ein Versuch, der ein Jahr stattfand. VERSUCH im Projekt,

84 im SHA-Projekt und letztendlich ist das quasi eingeschlafen aufgrund personeller ähm Geschichten
85 im Projekt und dann landete über die Schule inziert der Fall doch auf meinem Tisch.#00:06:10-6#
86 #00:06:10-6#

87
88 **Interviewer:** Das heißt nicht das SHA Projekt hat sich gemeldet und mitgeteilt, dass der
89 Jugendlichen nicht mehr kommt, ähm, sondern sie haben das über die Schule erfahren? #00:09:14-
90 0#

91
92 **Befragter:** Genau, da gab es nen runden Tisch, hier ist der Fall so und so und da haben wir die und
93 die Lösung jetzt für uns entwickelt. Ähm und dann habe ich quasi nachgesteuert. Letztenendes ist
94 da jetzt eine ne ne ähm teilstationäre Unterbringung, also Tagesgruppe als Hilfeform geworden. Ein
95 anderes Beispiel war, dass der Kontakt ähm, den ich über Jahre hatte zu einer Familie und wo ich
96 immer wieder versucht habe Hilfen zu integrieren, das hat nicht funktioniert aus verschiedenen
97 Gründen. Ähm Sollte dann das Projekt einsteigen, in Kontakt gehen mit der Familie und ähm das
98 hat aus verschiedenen Gründen nicht funktioniert, da kam gar nicht der Kontakt so zu Stande wie
99 es abgesprochen war auch mit der Familie abgesprochen war. Ähm, so dass der Fall quasi als nicht
100 zu bearbeiten zu mir zurückschwappte zu mir und das ist dann auf dem VIP so besprochen worden
101 ja da sind unsere Grenzen erreicht, weil die Familie ist nicht so eingestiegen auf die
102 Kontaktversuche oder die Versuche haben nicht so stattgefunden wie ich es mir vorgestellt habe,
103 dass weiß ich einfach nicht. Ähm Ende vom Lied, die Familie ist an dem gleichen Punkt wie vor
104 zwei drei Monaten. So, dass sie also quasi weil sie zu mir Vertrauen haben ehe zu mir zur Beratung
105 weiter kommen und sich ihrem Elend so ein Stück hingeben, als dass sie wirklich intensiv in andere
106 Kontakte gehen. Da liegt an dieser Beziehungsebene, die ist nicht so zustande gekommen, wie ich
107 es mir gewünscht hätte, beim Projekt. Bei SHA, das waren jetzt zwei Beispiele. #00:10:50-8#

108
109 **Interviewer:** Können Sie sich auch vorstellen, dass das an den mangelnden Ressourcen liegt, also
110 ich sag mal die SHA Projekte sollen ja auch als einzelfallspezifische Hilfen geleistet werden,
111 jedenfalls in Teilen. Dass die aber eben doch nicht verbindlich genug sind für die ähm Klienten, als
112 dass sie zu einer Verbesserung der Situation führen? #00:11:12-4#

113
114 **Befragter:** Das mag ein Grund sein, das mag ein Grund sein. Ein anderer Grund kann ich mir
115 vorstellen, ist äh ne andere Herangehensweise von den Mitarbeitern der Projekte. Die ist einfach

116 aufgrund der Erfahrungen, die die vorher hatten, in anderer Tätigkeit ähm ne andere. Ich will da
117 jetzt nicht Kritik jetzt so so großschreiben, aber ähm es ist ne andere Herangehensweise. Vielleicht
118 so nen bisschen laxer, als ich das sehen würde, weil ich das anders sehen muss. Professionell
119 sowieso, aber auch meine Haltung ist vielleicht ne andere dann dazu. Also ich will niemanden was
120 unterstellen, aber meine Erfahrung ist auch die, dass Dinge oftmals liegen gelassen werden,
121 vernachlässigt werden kann ich nicht so sagen, aber äh so ein Stück im Selbstlauf bleiben. Oder äh
122 netter gesagt, vielleicht auch so diese „Kommstrukturen“ erwartet werden, wobei wir eben die
123 „Gehstrukturen“, also die aufsuchende Sozialarbeit da eher im Vordergrund sehen würden. Ne. Das
124 mag auch dabei ne Rolle spielen. #00:12:32-1#

125
126 **Interviewer:** Und Sie haben ja gerade schon angedeutet, dass ähm das eine SHA Projekt, welches
127 auch immer das sein mochte, sich eben nicht zurückgemeldet hat bezüglich eines Falls und du dass
128 du eben von der Schule Infos erfahren hast. Wie würden sie denn die Kooperation und die
129 Kommunikation mit den SHA Projekten beschreiben. #00:12:54-2#

130
131 **Befragter:** Als gar nicht gegeben in dem Fall. Als gar nicht gegeben. #00:12:55-8#

132
133 **Interviewer:** Und allgemein? Also sie sind ja schon auf die VIP-Runde eingegangen, wo Fälle ähm
134 besprochen werden, sind. Findet da ein ähm kontinuierlicher Austausch statt?#00:12:55-8#

135
136 **Befragter:** Ja es ist schon ein fester Kreis, ähm aber aufgrund dienstlicher Obliegenheiten ist es
137 immer auch mal ein wechselnder Teilnehmerkreis. Ist klar, es sind nicht immer alle anwesend, aber
138 schon im großen und ganzen ist das ein fester Kreis, klar. #00:13:39-1#

139
140 **Interviewer:** Also es aber schon gewünscht, dass man sich in diesen fachlichen Runden austauscht
141 und ja die Bereitschaft der Mitarbeiter besteht auch, sich über die Probleme, wie die mangelnde
142 Kommunikation, auszutauschen. Das muss ja schon thematisiert werden, also das sind ja
143 grundlegende Probleme. #00:14:03-5#

144
145 **Befragter:** Ja, sehe ich aber nicht als meine Aufgabe. Also meine Motivation war da. Die ähm ist
146 phasenweise nicht so gut äh für eine Zusammenarbeit ähm aber es bezieht sich eher konkret immer
147 auf Einzelfälle und ich sehe mich nicht gehalten äh da in fachlichen Austausch zu gehen, das ist

148 nicht meine Baustelle. Ich möchte die in Anspruch nehmen, so wie ich ähm Hilfetragger auch in
149 Anspruch nehme. Die erbringen für mich ne Serviceleistung, so sehe ich das. Und wenn das nicht
150 funktioniert dann sind das nicht gute Erfahrungen und dann nutze ichs demzufolge nicht mehr.
151 Weil ich letztendlich, der Effekt ist ja ich hab die Arbeit nur verspätet, aber wieder aufm Tisch,
152 manchmal sogar nen Zacken schärfer noch in der Problematik. Also erspar ich mir diese Runde,
153 diesen Umweg und prüfe noch gründlicher was da für ne Hilfe angezeigt ist, wenn die Familie
154 Hilfe sucht. Manchmal ist es zwar sozialräumlich orientiert, dass die etwas in der Nähe haben
155 mögen, aber wenns halt nicht passt vom Angebot oder auch vom zwischenmenschlichen nicht passt,
156 dann muss ich das auch akzeptieren. Es gibt Wunsch-und Wahlrecht und wenn die sagen, "joa da
157 mag ich nicht" oder "weil da die komische Nachbarschaft ist" oder " ja da geht ja die und die
158 Familie hin und das will ich deswegen nicht", dann muss ich das auch akzeptieren oder
159 berücksichtigen zumindest. #00:15:27-5#

160

161 **Interviewer:** Ähm sozialräumlich Arbeiten heißt ja auch irgendwie niedrigschwellig, so und ihr
162 vermittelt #00:15:39-9#

163

164 **Befragter:** Moment, wer sagt das? #00:15:39-6#

165

166 **Interviewer:** Das sagt die Globalrichtlinie 3/12, irgendwie so. #00:15:44-8#

167

168 **Befragter:** Okay, lies das nochmal genau nach, was das genau mit der Niederschwelligkeit auf sich
169 hat. Denn wenn ich ähm äh für eine Familie Hilfe organisiere, nenne ichs mal so. Meinetwegen
170 strukturell irgendwie aufn Sozialraum orientiert, dann möchte ich das nicht, dass das
171 niederschwellig, also im Vordergrund um niederschwellige Hilfe geht. Es geht für die Familie um
172 Hilfe. Das sich das auf fachlicher Ebene irgendwie niederschwellig bezeichnet, das ist ne ganz
173 andere Geschichte. Aber niederschwellig versteht man oder äh ist so mein Eindruck, versteht man
174 dann eben oft auch "naja, niederschwellig, lasst ma ganz Sutsche rangehen" und das halte ich für
175 fatal. Weil niederschwellig wird manchmal dann schon gleichgesetzt mit nicht so prioritär, obwohl
176 auch Kleinigkeiten, die vielleicht durch diese Niederschwelligkeit schnell abgearbeitet werden
177 könnten. Ähm subsumiert sind die dramatisch in ihren Auswirkungen. Das Beispiel mit der Familie,
178 die nicht deutsch spricht, wo der äh Junge, wie als ist der jetzt eigentlich, weiß ich gar nicht, sagen
179 wir mal zwölf. Wo da der zwölfjährige Junge der einzige ist, der deutsch spricht. Ähm da hat durch

180 den Zeitlauf von einem Jahr, ähm ich will jetzt nicht hysterisieren aber die Dramatik der Probleme,
181 hat stark zugenommen. Es hat sich forciert die ganze Geschichte. Wenn man niederschwellig hätte
182 einsteigen ähm können oder kontinuierlich niederschwellig gearbeitet, sag ich mal so, dann wäre es
183 nicht zu der Situation gekommen, die ich jetzt habe, Das letztendlich nur noch eine teilstationäre
184 Hilfe, die ja ne recht intensive Hilfe auch ist, hilft. Das heißt dieser Präventionsgedanke, der hinter
185 den sozialräumlichen Hilfen steckt, der ist verpufft. Also im Einzelfall. Es mag Dinge geben, wo
186 das niederschwellig auch mal so in zwei drei vier Wochen, Monaten Punkte abgearbeitet sind,
187 abgehakt sind. Das ist dann auch der Auftrag an das Projekt, das mag es auch geben. Hatte ich noch
188 nicht. Aber das mag es sicherlich auch geben. Dann ist es auch ok. Ich glaub nicht dass es die
189 Masse ist von den Dingen, die wir auf den Tisch bekommen tagtäglich. Das sind dann ähm die
190 Sahnestückchen, die auch gerne besprochen werden auf diesen VIP-Treffen. #00:18:18-9#
191 #00:18:18-9#

192
193 **Interviewer:** Ähm zu den Projekten hier im Sozialraum, würden sie sagen, dass sind ausreichende
194 Projekte? #00:18:26-4#

195
196 **Befragter:** Nein, es ist nicht ausreichend. Es könnte mehr sein. #00:18:36-5#

197
198 **Interviewer:** Könnten Sie auch in andere Sozialräume umsteuern? Also könntet Sie auch sagen
199 „hier auf St. Pauli gibts jetzt nicht, aber wir können das in die Beratungsstelle für...nach Altona
200 geben“. #00:18:51-1#

201
202 **Befragter:** Ne, ne da macht Altona schon nicht mit. Oder die Projekte, die sind da schon in ganz
203 extrem seltenen Ausnahmefällen sind die auch mal bereit für Mitte, weil wir Mitte sind, was zu tun.
204 Eigentlich (...), nicht eigentlich ähm finanziert werden sie von Altona, also arbeiten die für Altona.
205 Das ist schon sehr strikt. Ähm, ne Möglichkeit wäre zum Beispiel, wenn es für die Familie denkbar
206 ist nach Hamm oder ähm St. Georg oder sowas was noch einigermaßen erreichbar ist auch. Aber
207 da haben wir keine Erfahrungen mit und das machen wir nicht. #00:19:28-2#

208
209 **Interviewer:** Bestehen da Kenntnisse, was es da noch so an Projekten gibt? #00:19:33-7#

210
211 **Befragter:** Ja, Kenntnisse ja, aber nützt uns nicht, dann wäre es schön das zu wissen, aber es hat

212 keinen Effekt (lacht). #00:19:36-2#

213

214 **Interviewer:** Naja, irgendwann ist ja auch der Kerngedanke wieder verloren gegangen, dass man
215 schnell diese Hilfe in Anspruch nehmen kann, ne, wenn man auf St. Pauli ist und dann trotzdem bis
216 nach Hamm fahren muss oder so. #00:19:51-4#

217

218 **Befragter:** Naja, wir haben zum Beispiel, die die ähm das vereinfachte Verfahren
219 Erziehungsberatungsstellen. Ist für uns zum Beispiel, ein Beispiel ist die Caritas. Ne, Danziger
220 Straße ist St. Georg. Ähm letztendlich wenn die Familie den Anspruch hat, dann fahren die auch
221 nach St. Georg, es ist nicht um die Ecke, aber die fahren dahin oder Diakonie ist zwar Bezirk
222 Altona, aber die haben diese Vereinbarungen mit dem Bezirk Mitte ähm, das ist auch noch
223 fußläufig erreichbar. Das machen die dann schon. Aber das ist kein SHA-Projekt. Das ist eine
224 Vereinbarung über ein vereinfachtes Verfahren zwischen Bezirk und dem Träger. Aber das nimmt
225 man dann auch mal schnell in Anspruch. #00:20:28-8#

226

227 **Interviewer:** Gilt dann auch als HzE oder nicht? #00:20:37-5#

228

229 **Befragter:** Nein, das vereinfachte Verfahren ist keine HzE. Dann muss das nicht verfügt werden.
230 Wenn ichs verfüge, dann ist ja aber der Zugang ähnlich schnell. Das is klar. #00:20:44-0#

231

232 **Interviewer:** Das heißt sie geben relativ wenig Fälle in den Sozialraum ab? Wenn ihre Erfahrungen
233 da eher verhalten sind. #00:20:51-2#

234

235 **Befragter:** Dazu möchte ich nichts sagen (lacht). #00:20:53-9#

236

237 **Interviewer:** Haben Sie denn Zielzahlen von der Leitung? #00:20:53-9#
238 #00:20:56-3#

239

240 **Befragter:** Nein, nein Zielvorgaben gibt es gar nicht, natürlich sollen wir bestrebt sein, ähm da rein
241 zu steuern, aber jeder macht halt seine Erfahrungen und aus Erfahrungen zieht man Schlüsse und
242 meine Schlüsse sind momentan eher abwartend zu sein. Ob sich da was entwickelt, denn wir haben
243 ja jetzt ein paar Projekte mehr, als vor nem halben Jahr. Das hört sich quantitativ auf jeden Fall

244 erstmal gut an, qualitativ ich bin erstmal vorsichtig, abwartend. Skeptisch. #00:21:37-7#

245

246 **Interviewer:** Was müsste sich denn aus ihrer Sicht ändern, damit sie sagen sie können die Fälle
247 ruhigen Gewissens in den Sozialraum abgeben? #00:21:47-2#

248

249 **Befragter:** Der Effekt ähm, der im Moment gegeben ist, der dürfte nicht mehr stattfinden. Das die
250 Fälle zurückkommen. Das ichs letztenendlich mit ner Pause doch selber bearbeite. #00:21:59-9#

251

252 **Interviewer:** Und was müssten die Projekte dann an sich ändern? #00:22:01-5#

253

254 **Befragter:** Ja, die müssten das leisten was erwartet wird und das ist manchmal eben nicht der Fall.
255 #00:22:07-0#

256

257 **Interviewer:** Was wird denn erwartet? Also von ihrer Seite aus, was erwarten Sie von den
258 Projekten? #00:22:11-5#

259

260 **Befragter:** Da müssten wir auf das einzelne Beispiel wieder gucken, also wenn ich auf diesem
261 Überweisungsbogen da ankreuze "Integration im Stadtteil", Sozialräumliche Orientierung
262 Familienhilfe, Familienberatung. Das sind ja konkrete Anliegen, die klingen zwar sehr sehr sehr
263 allgemein, aber für die Familie geht es ja um konkretes, nämlich Integration, was bedeutet das fürs
264 Kind, das Kind geht zwar in die Schule, ist aber nirgendwo integriert, dann möchte ich dass daran
265 gearbeitet wird und das Kind innerhalb des Zeitraumes äh irgendwo integriert ist. Zumindest
266 Anfänge da sind. Und wenn das aber nicht passiert nach äh nem halben Jahr, dann ist es nicht
267 passiert. Das heiß für mich ich muss jemanden suchen, weil ich das noch als Ziel sehe, der daran
268 arbeitet das Kind zu integrieren. Ich kann es nicht oder nur in wenigen Ausnahmen. Also letztlich
269 suche ich nen Träger, der mit na ambulanten Hilfe dafür sorgt, dass das Kind integriert wird. Das
270 heiß ich habe nur die Schleife gemacht, nen halbes Jahr später arbeitet jemand an diesem Ziel allein,
271 meinerwegen und das kann dann auch ne kurzzeitige 30er Hilfe sein. Dann läuft's vielleicht.

272 #00:23:26-3#

273

274 **Interviewer:** Meinen sie das liegt, daran (..) also wenn ich jetzt als Träger das Ziel sehe, das ist ja
275 ein Ziel vom welchem man sagen kann, dass es relativ gut überprüfbar ist, indem man guckt ob das

276 Kind in ähm ein Sportverein angemeldet oder so. Der Träger sieht das Ziel und arbeitet mit dem
277 Jugendlichen. Warum ähm scheitert das dann? Also ist das einfach zu wenig intensiv, ist das zu
278 offen, fehlt da die aufsuchende Struktur? #00:24:12-3#

279
280 **Befragter:** Da steckt die Antwort schon in der Frage (lacht). Genau das ist das Problem. Ganz
281 exakt kann ichs natürlich nicht nachweisen, ich arbeite nicht in so nem Projekt. Mit meinem
282 Anspruch und meiner Haltung könnte ich das sagen, was da tatsächlich die Ursachen sind. Warum
283 es nicht so funktioniert, dass bei mir wiederum, als dem vom Jugendamt, das so ankommt. Das
284 kann ich wahrscheinlich nur wenn ich die Perspektive so komplett wechsel, dass ich weiß "aha" so
285 funktioniert hier". Dazu habe ich zu wenig Insiderwissen und die sporadischen treffen, die es da
286 gibt alle paar Wochen, da bekommen ich nicht den Einblick oder ich arbeite nicht so intensiv oder
287 personenbezogen mit de Trägern zusammen dass ich das wüsste. Man hat da so seine Fantasien.
288 #00:25:07-1#

289
290 **Interviewer:** In den Treffen wird ja auch darüber gesprochen, welche Fälle gegebenenfalls in den
291 Sozialraum abgegeben werden können. Ähm Sehen sie eine gewisse Abwehr vom Sozialraum also
292 dass die sagen "das ist nen Fall der muss mit gesetzlichen Hilfen bearbeitet werden" und du aber
293 anderer Meinung bist? Oder gibt es fachliche Differenzen zwischen ASD und SHA-Projekten?
294 #00:25:37-6#

295
296 **Befragter:** (.....) Wenn ich in diesem Feld arbeiten will, dann habe ich gewisse Standard einfach zu
297 haben, zu erfüllen, mitzubringen. Und da gibt es keine zwei Meinungen. Kindeswohlgefährdung ist
298 definiert. Und wenn es eine ist, dann ist es eine, dann kann ich da nicht drüber diskutieren, ob es
299 eine ist. Und der Austausch, klar hat jeder ne andere, individuelle Prägung und Sicht und Haltung
300 und Erfahrungen, ähm ja letztendlich hat das JA da den Hut auf und gibt klar vor wann was
301 abzuarbeiten ist und was wie ähm und auf welchem Weg zu dokumentieren ist und wie zu
302 informieren ist. Und wenn es da an Kleinigkeiten schon scheitert, dann scheiterts halt. #00:27:05-
303 4#

304
305 **Interviewer:** Die Einführung des Programms SHA nimmt ja auch Einfluss ähm auf die
306 Arbeitsbelastung. Wie schätzen sie die Veränderung ein? Ist sie gesunken, gestiegen oder gleich
307 geblieben? #00:27:21-8# #00:27:25-7#

308

309 **Befragter:** Wie kann sie gesunken sein? Wenn ich zusätzlich zu den Treffen gehen muss? Wenn
310 ich zusätzlich jetzt in die Projekte steuern muss oder will? Und auch wenn manche Vorgänge ähm
311 wegfallen, dann muss ich sie doch machen, weil die Fälle doch wieder bei mir aufm Tisch landen.
312 Es wäre schön wenn es mal so sein könnte, dass das wirklich nen Effekt hat, dass das ähm zügig
313 hier raus geht, da gearbeitet wird und dann quasi abgehakt wird. Das ist, weiß ich nicht, fehlt
314 vielleicht noch die Erfahrung mit in nem halben Jahr oder in einem Jahr kann man das vielleicht
315 sagen. Aber im Moment sehe ich den Effekt nicht. Das ist wirklich zusätzlich. #00:28:25-6#

316

317 **Interviewer:** Sie arbeiten ja jetzt mit Curam bzw. JUS-IT. Wie läuft denn die Datenverarbeitung in
318 Bezug auf ähm SHA ab? #00:28:29-5#

319

320 **Befragter:** Es ist kein wesentlicher Unterschied zu den Hilfen, die ich verfüge. Ich erspare
321 vielleicht die intensive Zusammenarbeit mit dem Träger. Hilfeplanung, Hilfebegründender Bericht,
322 etc. Ähm, das mag von der Effizienz her was anderes sein. (..) Aber wie gesagt, der Effekt wenn
323 ichs wieder zurückbekommen.

324 #00:29:06-8# #00:29:26-0# #00:29:46-7#

325

326 **Interviewer:** Welche Rolle spielt das Netzwerkmanagement für sie in der alltäglichen Arbeit?

327 #00:30:31-5#

328

329 **Befragter:** Das Netzwerkmanagement fungiert für mich eher so als Vermittler zu den SHA
330 Projekten. Ich weiß nicht ob das so gewollt ist, aber das ist Teil ihrer Arbeit. Es war am Anfang
331 anderes verstanden worden, nicht nur von mir. Dass sie quasi die Fälle ähm begleitet und überweist
332 und sie die Fälle mitnimmt und umsteuert. Das ist so konkret nicht geworden. Also so haben wir zu
333 Anfang sogar gearbeitet, dass es hieß wir übergeben das ähm an den Netzwerkmanager und sie
334 steuert das in die Projekte dann so rein. Das findet so nicht statt. Weiß ich nicht ob das so nicht
335 gewollt war oder wir das falsch verstanden haben oder ob das halt nicht so gekommen ist. Aber es
336 läuft jetzt anders und sie dann quasi ja als Manager so nen Stück, also als Netzwerkmanager fungiert.
337 Das sie äh teilweise so moderiert diese Treffen, aber nur zum Teil und eben so nen bisschen
338 Controlling-Funktion hat. Das ist mein Eindruck. #00:31:48-9#

339

340 **Interviewer:** Sie halten ja auch ähm Rücksprache mit ihren Kollegen, welche Rückmeldungen
341 erhalten sie dort zu den SHA? #00:32:02-9#

342
343 **Befragter:** Ähm, ähnlich wie ich. Ähnliche Erfahrungen, vielleicht ein ticken mehr positiv. Ähm,
344 aber für uns als Team gesehen ähm, ja ist noch nicht der Effekt eingetreten, der überall angepriesen
345 wird, dass alles ganz toll is und erleichternd. Das ist es eben noch nicht. Man mag sich positiver
346 dazu äußern an manchen Stellen, das hat aber auch was mit Erfahrung zu tun. Und ich bin jetzt hier
347 7 Jahre und habe eben meine Erfahrung und ähm andere haben ihre Erfahrungen, die auch positiver
348 sein mögen. An vielen Stellen ist der Kopf, also meiner, nicht man sondern ich. Ich kann nur für
349 mich sprechen. Der Kopf ist an manchen Stellen noch nicht frei dafür, weil die Überlastung mit
350 anderer Arbeit eben so immens ist, dass ich da noch kein ähm keinen Tunnelausgang entdeckt habe.
351 Wäre toll wenn das so wäre, aber es ist einfach noch nicht so. Und da haben andere Kollegen eben
352 andere Erfahrungen, die noch nicht so sehr belastet sind und in solchen Fällen eben auch mal
353 schneller umswitchen können. Ja also wenn ich nebenbei noch 60/70 andere Fälle noch habe, ist es
354 anders als wenn ich 10 Fälle habe. Und dann so einen SHA -Umsteuerungsprozess habe. Dann
355 kann ich das ganz anders im Blick haben und dann habe ich da auch andere Erfahrungen.

356 #00:33:58-6#

357
358 **Interviewer:** Im dem Zusammenhang ist auch ein Grund vielleicht das fehlende Vertrauen in den
359 Sozialraum und die Angst vor möglichen Konsequenzen wenn ähm mal etwas schief geht?

360 #00:34:12-1#

361
362 **Befragter:** Nein, weil wenn ich allein über die Befürchtung nachdenken würde, würde ich nicht
363 umsteuern, sondern das selbst behalten. #00:34:43-7#

364
365 **Interviewer:** Ja, aber genau das passiert ja. Das ähm das zu wenig Fälle von Seiten des ASD in den
366 Sozialraum abgegeben werden. #00:34:41-0#

367
368 **Befragter:** Ja, das spielt neben den Erfahrungen schon auch eine Rolle. Aber nicht so vordringlich,
369 dass ich da so richtige Ängste hätte. Aber der ASD hat schon den Hut auf, aber wenn der Auftrag
370 erteilt ist, dann ist das aber so wie bei jedem Hilfetträger auch. Die Verantwortung liegt dann bei
371 demjenigen der die Kontakte hat oder haben müsste. #00:36:08-4#

372

373 **Interviewer:** Gibt es denn auch Rückmeldungen? Also besteht eine Verlässlichkeit von Seiten des
374 Sozialraumes? #00:36:12-2#

375

376 **Befragter:** Nein, leider nicht. Das ist muss hin und wieder eingefordert werden. Das mag
377 verschiedene Gründe haben. Ähm, aber da hat auch jeder so seine persönlichen Ansichten dazu.
378 Also das sind auch mehrheitlich schlechte Erfahrungen von mir. Also das heißt bis zum 30.06
379 erwarte ich und dann erfolgt am 30.09 "HUCH, das haben wir ja überlesen" und das ist nicht nur
380 zwei dreimal passiert. #00:36:42-9#

381

382 **Interviewer:** Also vor dem Hintergrund der erklärten Ziele von SHA, also HzEs durch
383 niedrigschwellige Hilfen einzudämmen und dadurch den ASD evtl. noch arbeitstechnisch zu
384 entlasten, wie würden sie das bilanzieren? #00:37:12-5#

385

386 **Befragter:** Also gescheitert ist die Umsteuerung nicht, aber der Anfang ist sehr holprig und ist äh
387 auf keinen Fall von Erleichterung zu reden oder von schon gar nicht Arbeitserleichterung. Ob die
388 Kosten für Kinder- und Jugendhilfe weniger werden oder noch ähm ansteigen, weil wenn ich
389 Jugendliche in den Sozialraum anbinde und die hinterher in einigen Fällen eh wieder bei mir landen
390 und in HzE gesteuert werden müssen, gebe ich ja irgendwo mehr Geld aus, auf den Effekt bin ich
391 mal neugierig und auf den der das ausrechnet. Das ist bestimmt ne spannende Frage, aber die kann
392 ich heute noch nicht sehen. Ich warte ab, weil ich ein grundoptimistischer Mensch bin, aber auch
393 kritischer. Abwartende, beobachtet, nicht abwehrend. Das wird mir manchmal unterstellt, dass ich
394 mich da raushalte und eher abwehre. Aber das ist nicht so. Ich bin da eher vorsichtig verhalten was
395 daraus wird. #00:40:11-9#

396

397 **Interviewer:** Ja, dann danke ich Ihnen für das Interview #00:40:20-8#

398

399 **Befragter:** Gerne, das macht 3,50 Euro oder ne Tasse Kaffee.

Interviewleitfaden Für das Interview mit dem Bauspielplatz und SME

Vorstellung

1. Bitte stellen Sie sich und ihren beruflichen Werdegang kurz vor.
2. Befürworten Sie die Einführung von SHA?

Veränderungen, Verbesserungen und Probleme durch SHA

3. Wie hat sich ihre päd. Arbeit seit Einführung der SHA verändert?
(Dokumentation, Arbeitsbelastung, leidet die päd. Arbeit? Verunsicherung?
Aktenführung, Datenschutz? Konkurrenz mit anderen Trägern?)
Benutzen sie die gleichen Dokumentationssysteme? Wie funktioniert der Datenaustausch?
Gibt es einheitliche Dokumente, die ausgetauscht werden?
4. Gibt der ASD viele Fälle in den Sozialraum ab? Woran liegt das?
5. Erreichen Sie ihre Zielzahlen, erhöht die den Druck für die Träger?
6. Hat der ASD ihrer Meinung nach einen Überblick über die Angebote von SHA
7. Wie läuft eine Fallübergabe von ASD an Baui/SME ab? Beispiel
8. Wie beurteilen Sie die Kooperation zwischen SHA-Projekten und ASD? (z.B. : Gibt es fachliche Differenzen zwischen ASD- Mitarbeitern und jenen der freien Träger, Inwieweit besteht ein regelmäßiger Austausch zwischen den Institutionen Treffen → bringen die was? inwieweit besteht die Bereitschaft zu kooperieren? Verlässlichkeit?)
9. Inwieweit unterstützt das Netzwerkmanagement den Baui bei der Umsteuerung?
10. Was würden Sie gerne verändern?
11. Wenn Sie die SHA bilanzieren müssten, würden Sie dem Programm ein schlechtes Zeugnis ausstellen?

Interviewleitfaden Für das Interview mit einer ASD-Fachkraft.

Vorstellung

1. Bitte stellen Sie sich und ihren beruflichen Werdegang kurz vor.
2. Befürworten Sie die Einführung von SHA?

Veränderungen, Verbesserungen und Probleme durch SHA

3. SHA soll zu einer verringerten Inanspruchnahme von HzE führen, halten Sie SHA für eine ernstzunehmende Alternative?
4. Haben Sie einen Überblick über die bestehenden SHA Projekte? Auch innerhalb anderer Stadtteile?
5. Eine verringerte Inanspruchnahme von HzE ginge im besten Fall mit einer sinkenden Fallzahl pro ASD-Mitarbeiter einher. Wie hat sich die Arbeitsbelastung/die Dokumentation verändert? Wie hat sich der berufliche Alltag verändert?
6. Geben Sie viele Fälle an den Sozialraum ab? Wenn nicht, woran liegt das?
Und daran anschließend: Welche Erfahrungen haben Sie als ASD Fachkraft bisher mit den SHA gemacht? Beispiel?
7. Wie beurteilen Sie die Kooperation zwischen SHA-Projekten und ASD? (z.B. : Gibt es fachliche Differenzen zwischen ASD- Mitarbeitern und jenen der freien Träger, Inwieweit besteht ein regelmäßiger Austausch zwischen den Institutionen, inwieweit besteht die Bereitschaft zu kooperieren? Verlässlichkeit?)
8. Inwieweit wissen die Menschen, dass Sie einen Rechtsanspruch haben und mit SHA um diesen gebracht werden?
9. Inwieweit unterstützt das Netzwerkmanagement den ASD bei der Umsteuerung?
10. Gibt es Vorschläge zur Verbesserung? Was müsste sich ändern, um die Umsteuerung effektiver zu gestalten?
11. Wenn Sie die SHA bilanzieren müssten, welches Zeugnis würden Sie dem Programm ausstellen?

Interviewleitfaden für das Interview mit der Netzwerkmanagerin und der Regionalleitung

Vorstellung

1. Bitte stellen Sie sich vor.
2. Erzählen Sie bitte zu Ihrer Funktion als Netzwerkmanagerin in Hinblick auf SHA.
3. Bitte nehmen Sie Stellung zu den Gründen und den konkreten Zielsetzungen, welche der Einführung von SHA zu Grunde lagen/liegen.

Ziele und Veränderungen von/durch SHA

4. Inwieweit wurden die eben angesprochenen Ziele bislang erreicht?
5. Sollten die angestrebten Zielvorgaben erreicht worden sein: In welchem Umfang und wie wurden die Zielvorgaben überprüft?
Oder: 5. Sollten die angestrebten Zielvorgaben verfehlt worden sein: Woran liegt das?
Was muss sich strukturell, aber auch beim ASD und den Trägern verbessern oder verändern, um die Umsteuerung zu verbessern? Welche Wünsche und Anregungen werden an Sie als Netzwerkmanagerin herangetragen?
6. Beschreiben Sie bitte die Veränderungen in der alltäglichen Arbeit der Träger und des ASD, welche sich durch die Einführung von SHA ergeben haben.
Wie beurteilen Sie die Kooperation von ASD und Trägern von SHA?

Resümee

7. Welches Feed-Back erhalten Sie als Netzwerkmanagerin zu den SHA von Seiten des ASD und der Träger?
8. Aus welchen Gründen beurteilen Sie die Einführung von SHA als positiv, bzw. als negativ?
Welche Vor- und Nachteile bestehen?

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Andreas Rudolf